



# WENN SCHLACHTHÄUSER GLASWÄNDE HÄTTEN...

---

Tierausbeutung heute

Bachelorthesis im Studiengang Kommunikationsdesign  
an der Fakultät für Gestaltung der Hochschule Augsburg

vorgelegt von Manuela Maurus  
Augsburg, 12.07.2017

Erstgutachterin: Frau Anda Manca  
Zweitgutachter: Herr Jürgen Hefe

To all living creatures.

*„Nein, Schlachten kommt nicht in Frage.  
Ob ich wenigstens Käse mache?  
Nein auch nicht.  
,Aber was machen Sie denn dann mit denen?‘*

*„Nichts!  
Ich mache gar nichts Besonderes mit ,denen‘.“*

*(Hilal Sezgin - Tierleben)*

## ABSTRACT / de

„Sie wurden geschlagen, gequält, gegessen als Versuchstiere misshandelt, in den Krieg geschickt, krank gefüttert, krank gezüchtet und als Waffe oder als Schoßtier gebraucht und missbraucht. Sie sind Opfer unserer selbstsüchtigen, machiavellischen Intelligenz. Wie überhaupt alle Tiere, die wir zu Haus- und Nutztieren gemacht haben, die sich dazu machen ließen, sich in unsere Obhut begaben und sich dabei veränderten, dabei verändert wurden.“ (Schwinn 2017: 10)

Im heutigen Gesellschaftssystem scheinen Tiere einen geringeren (Stellen-)Wert zu genießen als je zuvor. Die passende Bezeichnung Speziesismus, beschreibt hierbei die Degradierung oder gar Misshandlung eines Individuums aufgrund seiner Rassezugehörigkeit. Vertreter dieses Prinzips sind der Ansicht, dass alle Arten der des *Homo sapiens* unterlegen sind. Dabei wird dem Leiden und der Behandlung eines Lebewe-

sens anderer Art weniger Achtung entgegengebracht als dem Menschen. In dem Dokumentarfilm „Earthlings“ werden fünf Bereiche inklusive Untergliederung genannt, in denen unsere Spezies für das Leid von Tieren verantwortlich ist: Pets, Food, Clothes, Entertainment und Science. Diese Unterteilung dient als Vorlage für die in dieser Arbeit diskutierten Abschnitte der Tieraussnutzung.

- Qualzucht
- Vergnügungsindustrie
- Nahrungsmittelindustrie
- Überfischung
- (Massen-)Tierhaltung
- Wissenschaft und Forschung
- Textil- und Lederindustrie

Die sieben im Rahmen dieser Arbeit entstandenen Linolschnitte zu den oben genannten Begriffen sollen bewusst kein schlechtes Gewissen oder Mitleid gegenüber den Tieren erzeugen. Im Vordergrund stehen Ästhetik, Aktionismus und Aufklärung. Die Bündelung dieser drei elementaren Punkte resultiert in Illustrationen, die provokativ genug sind, um die Problematik und Absurdität der jeweiligen Tieraussnutungsbranche auszudrücken aber gleichzeitig offensiv und abstrakt genug sind, um die Illustration ebenso als eigenständiges ästhetisches Kunstwerk zu sehen.

Das wesentliche Ziel, die Ignoranz unserer Art gegenüber dem Leid anderer Arten zu beseitigen, wurde im Rahmen dieses Projektes bewerkstelligt, da die entstandenen Print T-Shirts als mobile Informationsträger eine optimale Plattform darstellen, um die essentiellen Informationen wortwörtlich in die Öffentlichkeit zu tragen. Dabei sollen die bedruckten Kleidungsstücke nicht nur Interesse wecken, sondern auch zum Nachfragen, weiterführender Eigenrecherche und Handeln motivieren. Die Wahl von Second Hand Mode als Druckfläche begründet sich in der im Vordergrund stehenden, mit dem Tierschutz einhergehenden Thematik der Nachhaltigkeit und des Umweltschutzes, wobei in allen Herstellungsschritten der Kleidungslinie ebenfalls stets darauf geachtet wurde, nachhaltige, vegane und tierversuchsfreie Produkte zu verwenden. Das am Ende entstandene Modelabel

firethemilkman ist sowohl namentlich als auch inhaltlich eine Aufforderung zum Ausstieg aus der Tieraussnutzung.

Der Theorieteil dieser Arbeit beinhaltet wissenschaftlich fundierte Informationen über die Anfänge der Tieraussnutzung bis hin zu unserer heutigen Zeit, sodass die Entstehung der aktuellen kritischen Verhältnisse nachvollziehbar offengelegt wird. Neben einigen Beispielen von Aktionen aus Kunst und Design zum Thema Tieraussnutzung, untergliedert sich der Hauptteil in die bereits genannten sieben Punkte. Darin werden die Schwachstellen und Missstände in den einzelnen Nutzungsbereichen beleuchtet und geben dem Leser eine Übersicht über die erschreckenden Ausmaße der alles anderen als artgerechten Behandlung dieser Lebewesen. Gedankengänge, Skizzen und Schilderungen zu Methodik und Symbolik innerhalb des Projekts bilden die Einführung in den praktischen Teil. Dieser zeigt unter anderem die Überlegungen und Konflikte zu den jeweiligen Illustrationen auf, die den Leser beim Verständnis der Umsetzung der sieben Drucke unterstützt. Außerdem werden finanzielle aber auch materielle Probleme und Einschränkungen erläutert, die entscheidend auf die Entstehung des Werkes eingewirkt haben. Zum Schluss wird im Bezug auf einen Ausweg aus der Tieraussnutzung diskutiert, ob eine vegane Lebensweise einen möglichen Lösungsansatz darstellt.

## ABSTRACT / en

„They were beaten, tortured, eaten, abused as laboratory animals, sent to war, ill fed, ill bred, and used or misused as weapons or pets. They are the victims of our selfish, machiavellian intelligence. Like generally all the animals we have made to house and livestock, who let us do so, who joined our care and thereby changed or were changed.“ (cf. Schwinn 2017: 10) In today's society system, animals seem to enjoy a lesser value than ever before. The proper term speciesism, describes the degradation or even abuse of an individual due to its race affiliation and considers that all species are inferior to the *Homo sapiens*. In this case the suffering and treatment of a living being of a different kind is less respected than that of man. In

the documentary „Earthlings“, five areas are listed, including subgroups, in which our species is responsible for the suffering of animals: Pets, Food, Clothes, Entertainment and Science. This subdivision serves as a template for the sections of animal exploitation discussed in this work.

- Breeding of defects
- Entertainment
- Food industry
- Overfishing
- Factory Farming
- Science and research
- Textile and leather industry

The seven linocuts created in the course of this project on the above-mentioned terms wittingly do not intend a bad conscience or compassion towards the animals but rather focusses on aesthetics, actionism and education. The bundling of these three elementary aspects results in illustrations that are provocative enough to express the problematics and absurdity of the respective animal exploitation sector, but simultaneously offensive and abstract enough to see the illustration as an independent work of art.

The key objective of eliminating human ignorance against the suffering of other species has been achieved in the context of this project since the resulting print shirts as mobile information carriers represent an optimal platform to bring the essential information to the public. In doing so, the printed garments are intended not only to arouse interest, but also to motivate to inquire, conduct further self-investigation and act. The choice of second-hand fashion as a printing surface is based on the theme of sustainability and environmental protection, which is in the forefront with the protection of animals. In all manufacturing steps of the clothing line, attention has always been paid to the use of sustainable, vegan, animal testing-free products. Eventually the created fashion label firethemilkman is both nominal and contentual a request to phase out of animal exploitation.

The theoretical part of this work includes scientifically based information on the beginnings of the ex-

ploitation of animals up to the present day, so that the emergence of today's critical conditions is clearly disclosed. In addition to some examples of actions in art and design on the exploitation of animals, the main part is divided into the already mentioned seven points. It highlights the weak spots and grievances in the individual areas of use and gives the reader an overview of the frightening proportions of anything but a humane treatment of these creatures. Thoughts, sketches and descriptions of the methodology and imagery within the project are the introduction to the practical part. This shows among other things the deliberations and conflicts to the respective illustrations, which supports the reader in understanding the implementation of the seven prints. In addition, financial and material problems and limitations are discussed which have decisively influenced the development of this work. Finally, the question is discussed as to whether a vegan way of life is a possible approach to solving the problem.

## MOTIVATION

Mediziner und Ärzte retten Leben, Physiker ermöglichen technologischen Fortschritt und tragen zum Verständnis der Welt bei und Sozialarbeiter helfen Menschen. Ich hatte das Gefühl mit dem im Kommunikationsdesignstudiengang erlernten Wissen etwas ebenso Gutes und Hilfreiches für die Gesellschaft schaffen zu wollen. Wir Designer haben die Möglichkeit die Meinung und Gedanken anderer Leute mit unserer Arbeit im positiven Sinne mitgestalten zu können und so ebenfalls zur Verbesserung der Welt beizutragen. Bei der Suche nach einem geeigneten Thema für meine Bachelorarbeit bin ich von Freiheit über Religion bis hin zu Konsumverhalten und anderen in der Gesellschaft diskutierten Themen schließlich bei den Tieren gelandet. Aktivisten und Veganer wie James Aspey, der, um auf das Leid der Tiere aufmerksam zu machen ein einjähriges Schweigegelübde ablegte, Gary Yourofsky, der als begabter Redner und Tierrechtsaktivist bekannt für seine Vorträge über Tierleid an Universitäten ist oder Hagen Rether, der es schafft politisch wichtige Themen wie dieses mit Kabarett zu vereinen, haben mich in meiner Entscheidung, Nachhaltigkeit, Aktivismus und Aufklärung

über die Tierausschützung in meiner Bachelorarbeit zu thematisieren, bestärkt. Bei der eingehenden Beschäftigung mit der Thematik „Ich will die Welt retten“, haben sich in meinem Kopf verschiedene Begriffe herauskristallisiert. Dazu zählen: Veganismus, Zero Waste, Ethik, Freiheit, Second Hand, Minimalismus und Aktivismus. Die Bachelorarbeit schien mir eine gute Gelegenheit, um zum einen mir selbst, als auch anderen aufzuzeigen, wie wir mit der Umwelt, angefangen bei den Tieren, umzugehen haben.

Peter Wohlleben schreibt in seinem Buch „Das Seelenleben der Tiere“, dass jedes Tier die Welt anders sieht und anders wahrnimmt. Durch die verschieden stark ausgeprägten Sinne der unterschiedlichen Tierarten ergeben sich tausende verschiedene Welten, die es alle zu entdecken gilt, wenn man sich mit dem Leben und nicht mit dem Töten der Tiere befasst (vgl.: Wohlleben 2016: 202).

## DANKSAGUNG

An dieser Stelle möchte ich all jenen danken, die mich während meines Studiums und im Rahmen meiner Bachelorarbeit begleitet, motiviert und sowohl persönlich als auch fachlich unterstützt haben.

Frau Anda Manea  
Herr Jürgen Hefe

Meinen Eltern Brigitte und Herbert Maurus  
Meiner Schwester Kerstin Maurus  
Meinem Freund Martin Decker  
Meinen Kommilitonen/-innen

# INHALT

<b>1</b>	Einleitung .....	17
----------	------------------	----

<b>2</b>	<b>Hauptteil</b>	
	2.1 Tierausbeutung im Wandel der Zeit.....	21
	2.2 Tierausbeutung im 21. Jahrhundert .....	23
	2.2.1 Qualzucht .....	25
	2.2.2 Vergnügungsindustrie .....	33
	2.2.3 Nahrungsmittelindustrie .....	39
	2.2.4 Überfischung.....	45
	2.2.5 (Massen-)Tierhaltung .....	51
	2.2.6 Wissenschaft und Forschung .....	57
	2.2.7 Textil- und Lederindustrie .....	63
	2.3 Proteste gegen Tierausbeutung in Kunst und Design.....	67
	2.4 Methodik und Dokumentation .....	73
	2.4.1 Material und Technik .....	77
	2.4.2 Symbolik der Illustrationen .....	85
	2.4.3 Branding .....	103
	2.4.4 Brand Identity.....	117
	2.4.5 Social Media Marketing .....	121
	2.5 Globaler Veganismus als Ausweg aus dem Leid.....	125

## THEORIE

## PRAXIS

<b>3</b>	Schlusswort .....	129
----------	-------------------	-----

<b>4</b>	<b>Nachweise</b>	
	Literaturverzeichnis.....	134
	Abbildungsverzeichnis .....	138
	Skizzen.....	140
	Beleg von Veganen Farben.....	148
	Erstellungserklärung .....	151

## EINLEITUNG

„If slaughterhouses had glass walls, everyone would be vegetarian.“ Paul McCartney (PETA Deutschland e.V. 2017).

Das Gleichnis von Tier und Mensch wird seit der Antike fortwährend diskutiert. Unterschiede werden untersucht, Ähnlichkeiten bewundert. Dabei steht der Mensch immer im Mittelpunkt. Viel zu oft wurden ihm Fähigkeiten zugesprochen, die rein menschlicher Natur seien, wie etwa Problemlösung, Gefühlsäußerungen, Kriege, Kulturentwicklung oder der Sinn für Humor und Lust. Dieses anthropozentrische Weltbild gilt es im Zuge dieser Arbeit zu kippen, da alle soeben genannten Punkte ihre Existenz nachweislich auch in der Tierwelt finden (vgl.: Gruen 2011: 5-17). Rein wissenschaftlich betrachtet waren die Tiere zuerst auf der Erde. Wer gibt den Menschen also das Recht über sie zu herrschen? Zwar wären wir ohne die Nutztierhaltung heute nicht annähernd so zivilisiert, doch ist diese einseitige Abhängigkeit zwischen Mensch und Tier im 21. Jahrhundert längst nicht mehr notwendig, geschweige denn gerechtfertigt. Ziel dieser Arbeit ist es, die Gesellschaft über das Leid anderer Arten aufzuklären

und Menschen zum Umdenken zu bewegen. Gedankengänge wie die des legendären Beatle Mitgliedes Paul McCartney sind essentieller Bestandteil, um eine Veränderung in der Tier(aus)nutzung zu erreichen. „Wenn Schlachthäuser Glaswände hätten, würden alle Menschen vegetarisch leben.“ Manch einer mag sagen, dass es keinen Unterschied machen und sich in diesem Fall nichts an Fleischkonsum und im Umgang mit Tieren ändern würde. Zu transparent sei die Schlachtprozedur in der heutigen Zeit des Internets ohnehin schon. Doch würde es in Schlachtbetrieben Wände aus Glas geben, so würde der Fleischkonsum zumindest um ein Vielfaches zurück gehen und im Gegensatz dazu, das Bewusstsein und das kritische Denken des Menschen bezüglich des Verzehrs von Tieren zunehmen. Denn auch wenn McCartney vielleicht nur Utopist und Träumer oder die Aussage gar nur im übertragenen Sinne gemeint war, so kann doch keiner behaupten, dass seine Worte, die diese Thesis einläuten und den Titel der Bachelorarbeit bilden, nicht zum Nachdenken anregen. Die Misshandlung der Tiere findet sich schließlich nicht nur im Bereich der Schlachtung und Fleischproduktion. Um sich der komplexen Materie der Tierausbeutungsbranche und

dem daraus resultierenden Werkstück anzunähern, bietet die Arbeit einleitend eine kurze Zusammenfassung der historischen Hintergründe. Anschließend wird ein ausführlich, wissenschaftlich fundierter, Einblick in jeden der im 21. Jahrhundert diskussionsrelevanten Punkte des Tierleids gewährleistet. Da die sehr umfangreiche und tiefgehende Thematik im vorgegebenem zeitlichen als auch inhaltlichen Rahmen nicht vollständig erfasst werden kann, wurden ausschließlich die als am wichtigsten erachteten Teilbereiche, bearbeitet. Qualzucht, Vergnügungsindustrie, Nahrungsmittelindustrie, Überfischung, (Massen-)Tierhaltung, Wissenschaft und Forschung sowie Textil- und Lederindustrie. Überleitend zur Schilderung des praktischen Teils werden Beispiele aus den Bereichen Kunst und Design vorgestellt, die sich sowohl für, als auch gegen die Tieraussnutzung aussprechen und als Inspiration als auch Motivation im Hinblick auf das Projekt dienen. Basierend auf dem gesammelten Recherchematerial entstand zu jedem der genannten sieben Abschnitte der Tieraussbeutungsbranche eine Visualisierung, deren Ziel es ist, durch Ästhetik den Blick des Betrachters einzufangen und aufgrund des inhaltlichen Bezugs Neugier und Interesse zu wecken. Die zum Linolschnitt weiterverarbeiteten Motive wurden anschließend digitalisiert und im Siebdruck weiterverarbeitet. Dies hat zum Zweck, dass der analoge Druckcharakter beibehalten und anhand von Transferdruck die Drucke auf Kleidungsstücke übertragen werden konnten. Aus zweiter Hand

erworbene T-Shirts legen das Fundament für das im Rahmen dieser Arbeit entstandene ethische Modelabel firethemilkman. Damit wird sowohl namentlich, als auch visuell verdeutlicht, dass der erste Schritt zum Ausstieg aus der Tieraussbeutung bei einem selbst liegt, indem man symbolisch seinen ganz persönlichen Milchmann feuert. Diese Aussage wird durch die zur Verpackung herangezogene Milchflasche unterstützt. Die Entscheidung als Trägermaterial der Illustrationen Bekleidungsutensilien zu verwenden, liegt darin begründet, da sie eine optimale mobile Plattform schaffen, um die aufbereiteten Informationen an die Öffentlichkeit zu tragen.

Die Dokumentation der Methodik und Erklärung der Symbolik in den Drucken, gliedern sich in die Darstellung der verwendeten Materialien, der Technik, und Unternehmensphilosophie. Anschließend werden die Entstehung und Umsetzung von Logo, Labeling und Verpackung veranschaulicht, sowie die Marketingstrategien im Bezug auf Social Media aufgezeigt. Die Analyse von Problemen, die im Laufe der Produktion im Bezug auf Kosten- und Zeitkalkulation, Nachhaltigkeit sowie Sensibilität in der Symbolik, auftauchen, runden die Darstellung der Projektentwicklung ab. Abschließend wird die Frage nach der Dringlichkeit und Plausibilität einer globalen veganen Ernährung im Hinblick auf die nächsten Jahre diskutiert. Das Schlusswort fasst alle wichtigen Punkte dieser Arbeit noch einmal zusammen und gibt ein abschließendes Statement ab.

# - THEORIE -

## 2.1 TIERAUSBEUTUNG IM WANDEL DER ZEIT

Die Anfänge der Tierausbeutung durch den Menschen gehen bis auf die frühe Steinzeit zurück, in der aufgrund von Nahrungsknappheit Tiere gejagt, gegessen und zu Werkzeugen oder Kleidung verarbeitet wurden. Keine Frage, ohne die Tiere wären wir heute nicht da, wo wir jetzt sind. Zur den in diesem Kontext analysierten Tier-Mensch-Beziehungen zählen unter anderem Agrar-, Natur- und Symbolgeschichte, die von verschiedenen Faktoren im Laufe der Zeit verändert wurden. Diese Faktoren sind die Domestizierung, bei der die Tiere gezähmt und zu Haustieren gezüchtet wurden, die Industrialisierung, die den Transport von Tieren vereinfacht hat und schließlich auch die Kolonialisierung, mit der nicht nur Menschen, sondern auch Tiere die Kontinente wechselten. Innerhalb dieser Entwicklung zeigen sich nicht nur Veränderungen in Haltung und Nutzung, sondern auch im Bezug auf die Augenhöhe, auf der sich Mensch und Tier begegnen. Die Antike bietet in dieser Hinsicht verschiedene Ideologien zum moralischen und ethischen Bezug zu Tieren. Auch wenn die „Alte Welt“ aufgrund der vielen zu dieser Zeit stattfindenden philosophischen

Debatten den Anschein erweckt, ein allgemeines Verständnis für Tiere aufgebracht zu haben, ist dies nicht ganz richtig. Aristoteles zum Beispiel behauptete, dass alles Leben auf der Erde eine vorbestimmte Ordnung habe, derzufolge die Tiere unter dem Menschen und daher zu seinen Diensten eingeordnet seien (vgl.: Tauerck 2015: 62).

Neben den Philosophen gab es zu dieser Zeit aber auch noch weitere Gruppierungen, die sich mit der Frage nach einer existierenden Seele und der Gleichstellung der Tiere gegenüber dem Menschen beschäftigten. Die Bekanntesten darunter nannten sich Animisten, Mechanisten und Vitalisten. Erstere vertraten die Ansicht der Allbeseeltheit, dass folglich sowohl Mensch als auch Tier eine Seele besäßen und diese untereinander austauschbar seien. Menschen mit mechanistischer Weltanschauung hingegen, vertraten die Ansicht, dass weder Mensch noch Tier beseelt seien. Die Vitalisten letztlich sprachen jedem Lebewesen eine Seele zu, waren aber der Meinung, dass die der Tiere minderwertiger sei als die des Menschen (vgl.: Horstmanshoff 2012: 281). Obwohl sich trotz dieser

gesellschaftlichen Bewegungen auch schon damals von Philosophen verfasste tierethische Ansätze über Vegetarismus fanden, gab es dennoch keine autonome Tierethikbewegung, wie wir sie heute kennen. Neben Plutarch und Pythagoras unterstützte im späteren Zeitalter der Industrialisierung auch Kant die Auffassung, dass Tierausnutzung und Qual ethisch nicht vertretbar sei. Der von ihm verfasste kategorische Imperativ baut auf die als Grundsatz der praktischen Ethik verfasste goldene Regel, man solle niemand anderem zufügen, was einem selbst nicht widerfahren möchte, auf (vgl.: Höffe 2008: 118). Beide Regeln können und sollen ohne Weiteres auch auf die Tier-Mensch-Beziehung ausgeweitet werden. Doch wider Kants Vorstellung der Gleichwertigkeit von Mensch und Tier wurde 1845 die Schlachtung und Verarbeitung im Zuge der Industrialisierung erstmals zur Fließbandarbeit erklärt und erstmals in Chicagos Schlachthöfen beobachtet (vgl.: Taureck 2015: 47). Das Ausmaß der Brutalität dieser industriell organisierten Schlachthöfe wird deutlich, bedenkt man, dass die Nationalsozialisten von diesen Einrichtungen ihr Wissen über die gezielte Körperverwertung entnahmen (vgl.: Coetzee 2003: 56). 1892 war schließlich das Jahr, in dem erstmals Henry Stephens mit seinem Manifest „Animal Rights Considered in Relation to Social Progress“ für die Rechte der Tiere plädierte, nachdem Jeremy Bentham diese bereits 1828 kritisch hinterfragt hatte. Der avantgardistische Bentham forderte damals neben Tierrechten, auch allgemeine Wahlen,

die Abschaffung der Todesstrafe oder die Legalisierung von Homosexualität. Anders als Kant, machte Bentham weder die Fähigkeit des Denkens noch die Vernunft zur Grundlage der Befürwortung von Tierrechten. Kant zufolge müssten demnach nämlich auch Säuglinge oder geistig behinderte Menschen aufgrund von niedrigerem Bewusstsein ihrer Selbst ähnlich den Tieren einen differenzierten Status in der Gesellschaft erhalten. Sie dürften ebenso misshandelt und getötet werden. Benthams Augenmerk hingegen lag auf der Leidensfähigkeit von Tieren.

„Ist es die Fähigkeit zu denken oder vielleicht die Fähigkeit zu reden? Aber ein ausgewachsenes Pferd oder ein Hund sind unvergleichlich vernünftiger sowie mitteilbarere Tiere als ein Tag, eine Woche, oder gar einen Monat alter Säugling. Aber angenommen dies wäre nicht so, was würde das ausmachen? Die Frage ist nicht ‚Können sie denken?‘ oder ‚Können sie reden?‘, sondern ‚Können sie leiden?‘“ (Bentham 1823: 236). Doch Benthams Forderungen fanden zu seiner Zeit wenig Zuspruch, sodass in den 1940er Jahren schließlich im US-Bundesstaat Kalifornien eine weitere Misshandlungsmethode von Tieren eingeführt wurde. Das Schnabelkürzen, das bis heute fortgeführt wird (vgl.: Singer 1996: 173). Praktiken wie diese sind für das Leid in der Tierhaltung verantwortlich und müssen trotz vergangener Misserfolge weiterhin bekämpft werden. Denn es geht neben dem Versuch Dinge wie diese zu verändern immer auch darum, Mitmenschen die Augen zu öffnen, um sie für

derartige Informationen empfänglich zu machen. Nur so kann etwas verändert werden.

## 2.2 TIERAUSBEUTUNG IM 21. JAHRHUNDERT

Im 21. Jahrhundert sind wir Menschen nicht mehr auf Tiere angewiesen. Welche Frage sich der ein oder andere stellen mag ist, ob Tiere auf uns angewiesen sind. Brauchen sie bei Geburt, Aufzucht, Futtersuche oder der Behandlung von Krankheiten die Hilfe des Menschen? In der Zeit bevor sich der Mensch die Tiere untertan machte, regelte die Natur alle aufkommenden Probleme von selbst. Schmerzen bei der Geburt einer Kuh beispielsweise wurden in Zeiten, als das Kalb noch bei der Mutter bleiben durfte, durch das Ablecken der im Fruchtwasser und Eihaut enthaltenen Substanzen gelindert (vgl.: Sezgin 2014: 152). Die „Hilfe“ des Menschen kommt den Tieren daher vielmehr in die Quere, als dass sie zu etwas nütze wäre. Der Großteil der Menschen wehrt sich heutzutage gegen die Erkenntnis, dass das, was er den Tieren seit Jahrhunderten antut, moralisch nicht vertretbar ist. Die Ignoranz gegenüber Tierleid ist in unserer Gesellschaft so stark verankert, dass sie

zur Verteidigung von nahezu allem dient. Dabei ist es geradezu offensichtlich, dass das gezielte Nicht-wissen-wollen einer Generation den Verdacht bestätigt, dass die verdeckte Information verstörend sein könnte (vgl.: Taureck 2015: 49).

Im Folgenden werden einzelne Bereiche der Tierausbeutung im 21. Jahrhundert wissenschaftlich fundiert dargestellt und diskutiert. Aufgrund der zeitlichen Rahmenbedingungen und des immensen Umfangs an Material zu den jeweiligen Sektionen, können nur Teilbereiche vertieft werden, was zeigt, welche Ausmaße die heutige Tierausbeutungsbranche mittlerweile angenommen hat.

*„Angefangen mit der ersten  
1859 stattgefundenen  
Hundeshow in  
Großbritannien, nahm das  
Schicksal seinen Lauf.“*

## 2.2.1 QUALZUCHT

„Stellen Sie sich vor, den Sommer über nur durch einen Strohhalm atmen zu können.“ (Kastenholz 2014).

Gelingt dieses Gedankenexperiment, wird bewusst, worunter viele Möpse, und vor allen Dingen die Französische Bulldoge, nicht nur an heißen Tagen zu leiden haben. Wie ist es jedoch möglich, dass manche Hunderasse, so erbärmlich röchelnd, dem großen gefürchteten Bruder Wolf nicht nur der Optik nach zu urteilen, sondern auch aufgrund mangelnder Fähigkeiten, so ganz und gar nicht ähneln? Dieses Phänomen hat seinen Ursprung vor ca. 12000 Jahren als der Mensch zu seinem eigenen Arbeitsvorteil begann den Wolf zunächst anzuzähmen und im späteren Verlauf für seine Zwecke zu züchten (vgl.: Schwinn 2017: 88). Dabei war das Tier nicht schon immer einfach nur treuer Begleiter und Zeitvertreib des Menschen. Ohne die heutigen Zuchtstandards und Auflagen waren die Jagd- und Hauswölfe dieser Zeit noch bei Weitem keine Rassehunde. Das Interesse unserer Vorfahren an der Zucht von Hunden lag einzig und allein darin, das Jagdpotenzial ihrer Helfer auf das höchstmögliche Level anzuheben (vgl.: Schwinn 2017: 97). Als sich mit dem Ende der letzten Eiszeit das Klima zugunsten des

Menschen veränderte, sodass die Hilfe des Wolfs unter anderem bei der Jagd nicht länger überlebensnotwendig war, waren die ersten Exemplare des Haushundes geboren, deren primäre Aufgabe es nun war, dem Menschen Gesellschaft zu leisten. Aufgrund verschiedenartiger Gebiete, in die es die Menschen in dieser Zeit zog, passte sich der zum Haushund entwickelte Wolf entsprechend der Verhältnisse des jeweiligen Ortes an und unterschied sich damit alsbald von seinen Artgenossen (vgl.: Schwinn 2017: 90). Die damit begonnene Zähmung und Zucht des Wolfstieres gilt als Meilenstein der heutigen Nutztierhaltung (vgl. Kastenholz 2014). Als die Züchtung in der Mitte des 19. Jahrhunderts allerdings zum Hobby oder gar Sport wurde, wendete sich das Blatt. Allein in Deutschland gibt es mittlerweile 330 verschiedene eingetragene Hunderassen, weltweit sogar über 800 (vgl.: Räber 1999: 107). Anders als der Mensch, der mittlerweile „[m]it Hilfe von Selektion und Zucht (...) die biologischen Anlagen der ‚tierischen Ressourcen‘ so manipuliert und verbessert (...), dass sie dem Menschen zum Vorteil gereichen.“ (Ferrari 2015: 446), müssen Tiere ihren Anschluss an das Menschenrudel teuer bezahlen. Einer der vermeintlichen und ausschließlich dem Men-

schen zugute kommenden Vorteile ist Geld. Rund um den Hund, ganz abgesehen von Katzen, Vögeln, Nagetieren oder Pferden, baute sich ein Imperium an Geldquellen auf. Vergnügungsartikel, Accessoires, Schulen, Versicherungen und sogar Tiersalons und Psychologen fanden ihren Weg in die Tierwelt. Dabei fragt man sich, ob der Gedanke je dem Wohl des Tieres galt. Angefangen mit der ersten 1859 stattgefundenen Hundeshow in Großbritannien, nahm das Schicksal seinen Lauf. Was einen Zuchthund zum Sieger einer solchen Show kürt, hängt von vielerlei Faktoren ab. Im Vordergrund steht jedoch der Phänotyp des Tieres, der den anatomischen Zuchtvorschriften entsprechen muss, die beispielsweise in Handbüchern wie „The Kennel Club’s Illustrated Breed Standards: The Official Guide to Registered Breeds“ des Dachverbands der britischen Hundezüchtervereine festgehalten werden (vgl.: Kastenholz 2014).

Zuchtprogramme basieren auf der Selektion der besten Zuchttiere einer Generation zur Erstellung der nächsten Generation und um den erzielten Zuchtfortschritt in die Produktionsstufe zu übertragen. Ein erfolgreiches Zuchtprogramm umfasst alle, auch die auf zukünftige Bedingungen ausgerichteten, Maßnahmen, die zur Umsetzung eines definierten Zuchtziels erforderlich sind (vgl.: Forschungsschwerpunkt »Tier - Mensch - Gesellschaft« 2017: 309). Mögliche schwerwiegende Erbkrankheiten, die sich meist durch einen durch Inzest hervorgerufenen zu kleinen Genpool in einer bestimmten Rasse verankern, treten dabei leider

viel zu häufig auf (vgl.: Schwinn 2017: 101). Da durch diese innerfamiliären Züchtungen allerdings das Zuchtziel wesentlich schneller erreicht werden kann, werden die erkrankten Hunde nur sehr selten bis gar nicht aus dem Zuchtprogramm genommen. In diesem Fall spricht man von Qualzucht. (vgl.: Harrison 2008) Laut Duden ist Qualzucht die Zucht von Tieren, bei der deren Schmerzen, Fehlbildungen und andere gesundheitliche Schäden aus wirtschaftlichen Gründen in Kauf genommen werden (vgl.: Duden online). Anhand dieser Definition sollte man meinen, dass es eine weltweit gesetzliche Regelung gibt, die diese Art der Zucht verbietet oder zumindest alles daran setzt sie zu verhindern. Das existierende deutsche Tierschutzgesetz kommt aber dem Menschen und dessen Interessen mehr zugute, als dem Wohl der Tiere. So heißt es in § 11b TierSchG:

*(1) Es ist verboten, Wirbeltiere zu züchten oder durch biotechnische Maßnahmen zu verändern, soweit im Falle der Züchtung züchterische Erkenntnisse oder im Falle der Veränderung Erkenntnisse, die Veränderungen durch biotechnische Maßnahmen betreffen, erwarten lassen, dass als Folge der Zucht oder Veränderung*

*1. bei der Nachzucht, den biotechnisch veränderten Tieren selbst oder deren Nachkommen erblich bedingt Körperteile oder Organe für den artgemäßen Gebrauch fehlen oder untauglich oder umgestaltet sind und hierdurch Schmerzen, Leiden oder Schäden auftreten oder*

*2. bei den Nachkommen*

*a) mit Leiden verbundene erblich bedingte Verhaltensstörungen auftreten, b) jeder artgemäße Kontakt mit Artgenossen bei ihnen selbst oder einem Artgenossen zu Schmerzen oder vermeidbaren Leiden oder Schäden führt oder c) die Haltung nur unter Schmerzen oder vermeidbaren Leiden möglich ist oder zu Schäden führt.*

*(2) Die zuständige Behörde kann das Unfruchtbarmachen von Wirbeltieren anordnen, soweit züchterische Erkenntnisse oder Erkenntnisse, die Veränderungen durch biotechnische Maßnahmen betreffen, erwarten lassen, dass deren Nachkommen Störungen oder Veränderungen im Sinne des Absatzes 1 zeigen werden.*

*(3) Die Absätze 1 und 2 gelten nicht für durch Züchtung oder biotechnische Maßnahmen veränderte Wirbeltiere, die für wissenschaftliche Zwecke notwendig sind. [...]*

Wir dürfen den Tieren in Deutschland also nach den Punkten (1) und (2) durch die Zucht kein Leid oder Schmerz zufügen, und werden im Fall, dass wir es doch tun dafür bestraft. Tun wir dies wiederum aber im Auftrag der Wissenschaft (Absatz (3)) ist es legal. Im Folgenden werden einige Beispiele außerhalb der Wissenschaft aufgeführt, die selbst nach Abschnitt (1) und (2) des deutschen Tierschutzgesetzes nicht existieren dürften. Im Fall der Hundezucht sind das bei folgenden Hunden rassetypisch auftretende Krankheiten:

- Labrador: Erblich bedingte Augenerkrankungen, die in Erblindung enden.

- Mops: Durch Mutationen extrem verkürzter Gesichtsschädel, der im Wachstum nicht genügend Platz für die inneren Organe bietet.

- Französische Bulldogge: Ohne eine überlebenswichtige Luftröhrenschnittoperation leben die Tiere oft in der ständigen Gefahr, das zu große Gaumensegel zu verschlucken oder durch die zu kleinen Nasenlöcher zu ersticken (siehe Abb. 3 und 4).

- Deutscher Schäferhund: Hüftdysplasie, die durch einen dem Rassestandard entsprechenden angezüchteten abfallenden Rücken entsteht (siehe Abb. 5 und 6).

- Cavalier King Charles Spaniel: 10 % Herzfehler im ersten Lebensjahr und 20 % im zweiten Jahr.

- Beagle: Beagle Pain Syndrom, eine entzündliche Erkrankung des Rückenmarks, deren Name sogar die am häufigsten davon betroffene Hunderasse in sich trägt (vgl.: Schwinn 2017: S.103f).

Liest man diese Zeilen, so wird in der Dokumentation „Pedigree Exposed“ zu Recht behauptet „We are breeding them to death“. Denn viele der oben genannten Rassen überleben eine Operation, die ihnen ein leidfreies Leben ermöglichen soll, nicht. Werden Genkrankheiten im Zuchtprogramm identifiziert, kann und muss das entsprechende Tier aus der Zucht genommen werden, um weiteres Leid zu vermeiden. Bei angezüchteten Körpervormungen ist dies leider nicht möglich. Die wenigen Mutationen, die für eine

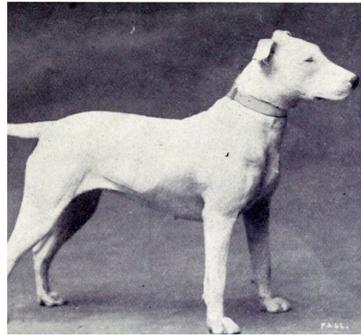


Abb.1 Bullterrier 1915



Abb.3 Französische Bulldogge 1915



Abb.5 Deutscher Schäferhund 1915



Abb.2 Bullterrier heute



Abb.4 Französische Bulldogge heute



Abb.6 Deutscher Schäferhund heute

gezielte Skelettdeformierung notwendig sind, erreichen das gewünschte Zuchtergebnis zu schnell, um es durch das Ersetzen eines Hundes in der Zucht wieder rückgängig machen zu können.

Das Geschäft um Rassekatzen ist weniger lukrativ als das mit Hunden, da die Züchtung einer Rasse bei Katzen wesentlich länger dauert und Mutationen weniger schnell sichtbar werden (vgl.: Kastenholz 2014). Ein weiteres Problem der Hundezucht ist, dass die Tiere ihre ursprünglichen Verhaltensmuster und Instinkte nicht mehr ausleben können. Die körperlichen Veränderungen lassen dies schlichtweg nicht mehr zu. Bei Angst oder Verteidigungsbereitschaft beispielsweise würde das Tier die Ohren anlegen, den Schwanz einkneifen. Bei Angriffsbereitschaft die Lippen kräuseln und den Schwanz aufstellen. Der heutige Basset kann seine überzüchteten Schlappohren beispielsweise nur schlecht aufstellen oder der Spitz mit seinem Ringelschwanz Zeichen setzen (vgl.: Schwinn 2017: 53). Da Züchter über keine medizinische Ausbildung verfügen, und die Kontrollen der Zuchtverhältnisse oft vernachlässigt werden, unterläuft eine Salatgurke im Supermarkt oft mehr Aufsicht und Qualitätsprüfung als ein Rassehund (vgl.: Kastenholz 2014).

Anders als bei der Hundezucht steht bei der Masttierzucht der gesundheitliche und produktionsspezifische Aspekt im Vordergrund. Dies betrifft beispielsweise Rinder, Geflügel oder Schweine. Hier wird jedes Tier bei einer Zuchtschau von einem Veterinär untersucht, bevor es teilnehmen darf. Doch auch wenn dies nach

tierfreundlicher Zucht klingt, ist es das nicht (vgl.: Forschungsschwerpunkt »Tier - Mensch - Gesellschaft« 2017: 300). Mastschweine beispielsweise werden auf beschleunigtes Wachstum und einen erhöhten Magerfleischanteil gezüchtet. Da das Skelett allerdings seine normale Wachstumsgeschwindigkeit behält, kann dies den hohen Belastungen des Fleisches oft nicht standhalten. Es kommt zu Gelenkschäden und damit verbundenen motorischen Störungen. Einem ähnlichen Schicksal sind Puten aus Mastbetrieben ausgeliefert. Um sie innerhalb von fünf Monaten auf bis zu 20 kg zu mästen, ist ihnen der Brustmuskel durch Hochleistungszucht in den letzten Jahren um über 50 % vergrößert worden, sodass neben auftretenden Sehnen- und Knochenschmerzen auch der Paarungsvorgang der männlichen Puten schlichtweg nicht mehr möglich ist. Dies nennt sich „korrelierte unerwünschte Selektionsfolge“ und muss durch erneutes menschliches Eingreifen behoben werden, indem hier zum Beispiel die weiblichen Puten künstlich besamt werden (vgl.: Ferrari 2015: 448).

Die Auswirkungen der Qualzucht in Mastbetrieben werden auch im Kapitel Tierhaltung noch weiter offengelegt. Der einzig naheliegende Ausweg aus solchen Qualzuchten sowohl bei Haus- als auch bei Masttieren liegt darin, Inzucht und die Zucht nach Mode zu verbieten, sowie Ausstellungen, Auszeichnungen und Preise abzuschaffen. Zudem sollte neben einem Verbot der Zucht auch der Verkauf und die Haltung verboten werden. Das Tierschutzgesetz ist

zu vage gehalten, um ein generelles Verbot der Qualzucht zu erreichen. Ein interessanter Ansatz diese Art der Zucht dennoch zu verdrängen, ist die weitflächige Bekanntmachung des sogenannten Retromopses. Ziel ist es den Mops von seinen angezüchteten Schwierigkeiten zu erlösen und den ursprünglichen Phänotyp des 19. Jahrhunderts wieder herzustellen. Dabei soll nicht eine neue Hunderasse entwickelt werden, sondern ausschließlich ein gesundes Tier hervorgebracht werden. Gesundheit und Lebensfreude stehen hier ganz klar an erster Stelle (vgl.: Ludger).

*„40 dokumentierte Unfälle in Aquaparks sind seit 1960 bekannt, und das ist nur die Zahl der öffentlichen Ereignisse.“*

## 2.2.2 UNTERHALTUNGSINDUSTRIE

Neben der Qualzucht hat der Mensch sich noch weitere Freizeitvergnügungen geschaffen, unter denen Tiere zu leiden haben. Dazu zählen unter anderem Rodeos, Stierkämpfe, Roping, Glücksspiele, Ausstellungen, Jagd, Angeln, Zirkusse, Zoos, Reiten oder Dressuren, wie zum Beispiel bei Pferden oder Delphinen. Bezieht man sich zunächst einmal auf die Jagd oder das Angeln, urteilt Mark Twain zurecht, dass der Mensch das einzige Wesen sei, das für den Sport Schmerzen zufüge und sich dabei bewusst sei, dass es Schmerzen sind (vgl.: Monson 2005).

Der Duden hält für das Praktizieren der Jagd zweierlei Definitionen bereit. Zum einen „das Aufspüren, Verfolgen, Erlegen oder Fangen von Wild“ und zum anderen „[gesellige] Veranstaltung, bei der eine Gruppe von Jägern auf bestimmtes Wild jagt“ (Duden online). Doch warum überhaupt Jagen? In einem von PETA (People for Ethical Treatment of Animals) veröffentlichten Video über Jagdirrtümer werden die Pro Argumente der Jäger diskutiert.

Dazu zählen unter anderem, dass ohne die Jagd zu viele Wildtiere existieren oder sich Krankheiten schneller verbreiten würden. Doch gerade durch das Erschießen der Tiere kommt es zu diesen uner-

wünschten Folgen. Denn durch das Töten der Tiere, die in sozialen Familienverbänden leben, werden die Jungtiere frühzeitig geschlechtsreif. Falls nun aber das Alphanimal einer Herde erschossen wird, kann dieses nicht mehr die Sozialstrukturen richten, wodurch die Tiere ausschweifen und neue Familien mit Nachwuchs bilden. Das Fazit: Mehr Wildtiere. Krankheiten, die zuvor nur in einer Herde vorhanden waren, infizieren nun die neu gegründeten Familien. Die Eindämmung von Tollwut durch die Jagd, ist daher ebenfalls ein Mythos und wurde tatsächlich durch die Verteilung von Impfködern erzielt. Nahrungverfügbarkeit, Klima, Krankheiten und natürliche Feinde sind alles, was eine Tierpopulation braucht, um ungewolltes Wachstum zu verhindern (vgl.: PETA Deutschland e.V. 2015). Bei Wildschweinen würde das beispielsweise bedeuten, dass die Tiere nicht wie zu erwarten bei Nahrungsknappheit verhungern, sondern in den meisten Fällen weniger Frischlinge geboren würden (vgl.: Sezgin 2014: 57).

Kann man bei der Jagd aber direkt von Leid und Ausbeutung sprechen? Merkt das Tier einen sauberen Schuss, spürt es den Angriff? Oft werden die Wildtiere nur getroffen, nicht getötet, und können noch

fliehen. Sie leiden dann vermutlich einen bitteren Todeskampf. Schlimmer noch stellt sich das Leid für eine Hirschkuh dar, deren Kalb erschossen wird. Nach anfänglicher Hilflosigkeit und Verwirrung beginnt die Mutter, ähnlich dem Menschen, zu trauern. Da die Mutter-Kind-Beziehung von Natur aus sehr stark ist, dauert die Überwindungsphase sehr lange an. In dieser Zeit kehrt das Muttertier immer wieder zur Unglücksstelle zurück und bringt sich so wiederholt selbst in Gefahr, da Jäger ebenfalls oft an ein und dieselbe Stelle zum Jagen wiederkehren (vgl.: Wohlleben 2016: 107). Laut Tierschutzgesetz § 17 sollte neben so vielen anderen Tätigkeiten also eigentlich auch das Jagen verboten sein, da die Tiere aus keinem vernünftigen Grund getötet werden. In Deutschland ist ein Verbot der viel diskutierten Fuchsjagd und der generellen Jagd dringend erforderlich. Mit bestem Beispiel voran geht Luxemburg, das sich 2015 für ein Verbot der Fuchsjagd ausgesprochen hat und 2016 keine nennenswerten Probleme mit Wildtieren zu melden hatte (vgl.: PETA Deutschland e.V.).

Nach einem afrikanischen Sprichwort zu urteilen, gilt: „Solange die Löwen keine eigenen Geschichtenerzähler haben, werden Jagdgeschichten den Ruhm der Jäger verbreiten.“ (Sezgin 2014: 61). Leider haben auch Fische keine eigenen Geschichtenerzähler und müssen ebenfalls darunter leiden, dass Menschen den Wassertieren unterstellen, kein Schmerzempfinden oder gar Bewusstsein zu besitzen, um so den Angelsport rechtfertigen zu können. Die Professorin

Victoria Braithwaite von der Penn State University of Oxford beweist allerdings das Gegenteil und zugleich, dass Angeln bewusstes Leid zufügen ist. Durch das gezielte Reizen bestimmter Zonen im Maulbereich der Fische mit Nadelstichen, erhielt Braithwaite Resonanzen im Endhirn der Tiere, an Stellen, wo auch beim Menschen die Verarbeitung schmerzlicher Reize stattfindet. Da der Angelhaken durch die eben beschriebene Maulpartie stößt, in der sich laut Braithwaite über zwanzig Schmerzrezeptoren befinden, erbringt das den Beleg, dass die dadurch hervorgerufenen Verletzungen den Fischen Leid zufügen (vgl.: Wohlleben 2016: 31). Mehr zum Thema Fische und wie wir sie ausbeuten im Kapitel Überfischung.

Vergnügungsparks wie Zirkusse, Zoos oder Aquaparks wie Sea Life, sind die wohl verbreitetste unmenschliche Art der Tierhaltung in der Entertainmentbranche, die ein jeder von uns im Kindesalter bei einem Sonntagsausflug mit den Eltern bestaunt und für faszinierend befunden hat. In Deutschland, Österreich und der Schweiz gibt es allein über 600 Tierparks, Aquarien und Reptilienhäuser (vgl.: Petzold 2012). Zootiere würden den Vorteil genießen, keine Feinde und keine Hungerzeiten zu kennen und bei Krankheiten sofort behandelt zu werden. Zudem könnten wir durch den Besuch in einem Zoo lernen, wie Tiere in freier Wildbahn leben und sich verhalten. Natürlich kann nicht bestritten werden, dass Zootiere hier in Deutschland ein weitaus besseres Leben führen, als in manch anderen Ländern. Dennoch sind auch hier die

Haltungsumstände nicht artgerecht. Sowohl in Zirkussen als auch Zoos können Tiere ihre natürlichen Verhaltensmuster nicht ausleben.

Das 1975 in Kraft getretene Washingtoner Artenschutzabkommen verbietet den Handel oder Wildfang von bedrohten Tierarten für Zoologische Gärten (vgl.: Bundesamt für Naturschutz). Stattdessen müssen die betroffenen Einrichtungen selbst für eine Nachzucht der entsprechenden Tierart aufkommen, falls sie diese im Repertoire haben möchten. Dies bedeutet, dass die Tiere in Gefangenschaft geboren werden. Ein Argument der Zoobefürworter ist, da die Tiere im Zoo geboren seien, würden Sie auch kein alternatives Leben vermissen können. Würden wir es jedoch rechtfertigen können, ein Menschenkind in Gefangenschaft leben zu lassen, weil es dort geboren wurde und kein alternatives Leben in Freiheit kennt? Die Kegelrobbe zum Beispiel findet man auch im Augsburger Zoo. Das Tier kann an einem Tag über 100 Kilometer zurücklegen und bei vereinzelt Wanderungen sogar bis zu 1000 Kilometer. Dabei erreicht es manchmal eine Tiefe von bis zu 140 Metern (vgl.: Nationalparkamt Vorpommern 2017). Ohne die genauen Maße des Augsburger Robbenbeckens zu kennen, kann man doch mit Sicherheit sagen, dass es dem Tier hier nicht möglich ist, diese Schwimmgänge auszuüben. Welches Tier würde sich ein Leben in Gefangenschaft aussuchen, wenn es die Wahl hätte? (vgl.: Monson 2005). Wildtiere leben, wie der Name schon sagt, in der Wildnis. Ihr Verhalten und ihre Körpereigenschaften

sind daher auf diesen Lebensraum angepasst. Zeichen dafür, dass diese Tiere in Gefangenschaft verkümmern, sind sogenannte wiederholt auftretende Stereotypen, Bewegungsabläufe, wie Hin- und Herlaufen oder das Schwenken mit dem Kopf aufgrund von Langeweile, Stress oder psychischer Störungen durch Besuchermassen (vgl.: Wagner 2017). Zum Glück hat sich bei der Tierhaltung in Zoos in den letzten Jahren viel getan. Gehege werden ausgebaut, um den Tieren mehr Auslauf zu bieten. Andere beschäftigen die Tiere mit Bewegungstrainings oder Versteckspielen bei der Fütterung (vgl.: Wagner 2017). Mancherorts werden Orang-Utans sogar als Erntehelfer eingesetzt, um deren Langeweile in Zoos entgegenzuwirken (vgl.: Taureck 2015: 101). Schon von 3500 v. Chr. in Ägypten gefundene Ausgrabungen deuten auf die ersten frühen Zoos der Geschichte hin (vgl.: Rose 2010). Damit gehören Zoologische Gärten ohne Frage zum Bestandteil unserer Kultur. Wie bereits erwähnt, ist das Ziel der Einrichtungen, den Menschen Informationen zu Tierherkunft, Verhalten und Arten- sowie Naturschutz nahezubringen. Doch was von dem, was wir heute über Wildtiere und ihren Lebensraum wissen oder wie sie sich verhalten, kennen wir aus dem Zoo? Da weder der Lebensraum und damit auch das Verhalten nicht dem der freilebenden Artgenossen ähneln, lernen wir also nichts aus dem Gesehenen. Weder als Kind noch als Erwachsener.

Die Kluft zwischen Zoo und Wildbahn ist auch bei der Auswilderung zum Schutz und Erhalt der Tier-

arten ein Problem, da die im Zoo aufgewachsenen Tiere weder gelernt haben Fressen zu erjagen, noch sich Feinden gegenüber zu verteidigen oder zu überleben. In der heutigen Zeit des Internets ist die Aufgabe zur Vermittlung der Informationen über Tiere an Kinder längst durch Tierfilme, Dokumentationen oder Animationen ausreichend gewährleistet. Können Zoos somit abgeschafft werden? Ein Kontakt zwischen Mensch und Tier ist zum gegenseitigen Verständnis und zur Achtung wichtig, ohne Frage, doch reichen dafür auch freilebende Tiere oder Haustiere. Ein exotisches Tier, wie das Nashorn, das im Zoo weder angefasst noch im natürlichen Umfeld beobachtet werden kann, trägt dazu nicht bei (vgl.: Wagner 2017). Wäre es nicht viel sinnvoller die Investitionen der Zoos in den Erhalt und Schutz der ursprünglichen Lebensräume zu setzen und unsere Gesellschaft, im Speziellen den Menschen vor Ort, vom Wildfang abzuhalten und zum Thema Tierschutz zu sensibilisieren? Das Bewahren der Tierarten wurde nämlich erst durch Wilderei aufgrund von Leder, Fellen, Elfenbein oder durch Zerstörung von Lebensräumen durch Rodung zum Thema. Zoos haben das richtige Ziel vor Augen, aber den falschen Weg eingeschlagen. Die Einrichtungen von heute auf morgen abzuschaffen ist natürlich illusorisch. Auf lange Sicht sollte aber durch Abschaffung der mühsamen und kostspieligen Nachzucht sowie des illegalen weltweiten Wildfangs, ebendiese zum Auslaufmodell erklärt werden (vgl.: Wagner 2017).

Einen Erfolg, wie man ihn sich beim Zoo wünschen würde, hatte aber die Zirkusbranche zu verzeichnen. Großbritannien verabschiedete im April 2013 als 16. Land das Verbot der Wildtierhaltung in englischen Reisezirkussen, das seit Dezember des Jahres 2015 gültig ist (vgl.: BBC News 2013). Zirkuselefanten beispielsweise machen ihre Kunststückchen nämlich nicht, um Belohnungen zu erhalten, oder weil es ihnen Spaß macht. Und anders als beim Zoo, gibt es für den Zirkus keine Entschuldigung für die Haltung exotischer Tierarten. Tatsächlich liegt es nämlich nicht in der Natur eines Elefanten einen Handstand zu machen, und er würde dies vermutlich auch nicht für eine Belohnung tun. Aus Angst vor einer Bestrafung, wie Schlägen oder Verletzungen mit einem Elefantenhaken, wie er sie im Training bekommt, beugt er sich aber und tut wie ihm befohlen (vgl.: Monson 2005). Dressuren dieser Art sind ein Verstoß gegen das Tierwohl und gehören verboten. Zirkusse müssen schon lange keine Tiere mehr vorführen und misshandeln um Erfolg zu haben. Reine Menschenzirkusse wie zum Beispiel Circus Roncalli, der ab 2018 komplett auf Tiere in der Manege verzichtet, stellen ein Programm aus Artisten, Clowns und Zauberern zusammen. Doch auch wenn Zirkusse ohne Tiere überleben können, sieht es bei Aquarien anders aus und damit sind auch die Aussichten auf eine Abschaffung eben dieser geringer.

Die 2013 veröffentlichte Dokumentation „Blackfish“ offenbarte die unethische Behandlung von Tieren des

berühmten Aquaparks Sea World und die Geschichte des dort lebenden Killerwals Tilikum. Anfang des Jahres 2010 fand in diesem Park in Orlando eine der begehrten Shows statt, in denen die sechs Tonnen schweren und circa 7 Meter langen Tiere antrainierte Kunststücke vor applaudierendem Publikum aufführen. Auf das Kommando zu dem ein Stockwerk tiefer gelegenen Panoramafenster zu tauchen, um Besuchern dort einen atemberaubenden Anblick des Tiers zu ermöglichen, hörte Tilikum an diesem Tag jedoch nicht. Anders als die Jahre zuvor, in denen er die in Gefangenschaft erlernten Kommandos stets befolgte, bekam er die Haare seiner Trainerin Brancheau mit dem Maul zu fassen und zog sie mit sich in die Tiefe. Als es den Sicherheitskräften schließlich gelang das Tier in ein Becken mit verstellbarem Boden zu treiben, um ihn so an die Oberfläche zu befördern, war Brancheau bereits tot. Doch Forscher fragten sich, wie es überhaupt zu dem Angriff kam. Killerwale waren nicht bekannt dafür, Menschen in der Wildnis zu töten, dennoch war der geschilderte Unfall nicht der erste. Durch die Gefangenschaft und Isolation wird diesen intelligenten Tieren schnell langweilig und sie sind unterfordert, wenn die Trainingseinheiten nicht abwechslungsreich genug sind. Das führt dazu, dass plötzlich auftauchende unbekannte Objekte, und dazu zählen auch Menschen, die ins Wasser fallen oder sich anders als normal verhalten, als Spielzeug angesehen werden. Mit Neugier spielen sie mit diesen „Objekte“ ohne zu verstehen, dass sie dabei auch

einen Menschen töten können. 40 dokumentierte Unfälle in Aquaparks sind seit 1960 bekannt, und das ist nur die Zahl der öffentlichen Ereignisse. Einen Monat nach dem sich 2010 ereigneten Unfall in Orlando wurden dennoch weiterhin Shows mit Orkas in Sea World aufgeführt (vgl.: Zimmermann 2010).

Es bleibt zu hoffen, dass Dokumentationen, wie die über Tilikum die Sichtweise auf diese Vergnügungsparks verändern und bei der Abschaffung der in der Gesellschaft verankerten Tierquälereien helfen.

*„Wenn wir Kind sind und aufwachsen, wird uns vermittelt, dass wir gut zu allen Lebewesen sein sollen.“*

## 2.2.4 NAHRUNGSMITTELINDUSTRIE

„Du fragst mich, warum ich kein Fleisch essen will. Ich für mein Teil bin erstaunt, dass du den Leichnam eines toten Tieres in den Mund nehmen kannst und es nicht ekelhaft findest, gehacktes Fleisch zu kauen und die Körpersäfte von tödlichen Wunden hinunterzuschlucken.“ (Coetzee 2003: 38 zit. n. Plutarchs moralische Abhandlungen).

Wie kommt es, dass das oben Beschriebene als eklig empfunden wird, das Stück Fleisch um das es geht jedoch nicht? (vgl.: Sezgin 2014: 96). Der Philosoph Plutarch stellte bereits in der Antike die Frage, warum der Mensch Fleisch isst, und weshalb er es nicht tun sollte. In Zeiten, in denen Menschen ums Überleben kämpften, kaum Nahrung fanden und sich von Abfällen der Natur ernähren mussten, schien es mehr als natürlich, dass diese Vorfahren auf die Nahrungsquelle Tier zurückgriffen. Damals wurde erlegt, was zum Überleben benötigt wurde. Das ganze Tier wurde dabei verwertet, sodass nichts im Überschuss blieb und Leder, Felle, sogar Knochen ihren Nutzen fanden. Wir leben im Überfluss und sind schon lange, um genau zu sein, seit der Erfindung des Ackerbaus, nicht mehr auf den Verzehr von Fleisch angewiesen. In der heutigen, zu Recht karnivor genannten Gesellschaft, verzehren

wir das Fleisch der Tiere mit einer Bedenkenlosigkeit, wie man sie von Alkohol, Zigaretten oder Süßigkeiten kennt. „Bedürfnisbefriedigungsfolgebblindheit“ (Taureck: 2015: 21) nennt Taureck, was nicht nur bei den meisten Suchtmitteln, sondern auch bei Fleisch eintritt. Karnivorismus beschreibt einen Zustand in dem alle Menschen frei über das sie ernährende Fleisch verfügen dürfen. Dabei werden sechs Gründe aufgeführt, die diesen Leitspruch rechtfertigen:

„1. Fleisch ist die gesündeste Nahrung für die Menschen. (...) 2. Die Tiere werden durch Betäubung schmerzfrei getötet. (...) 3. Tiere töten Tiere zum Verzehr. Daher dürfen wir dasselbe tun mit ihnen. (...) 4. Karnivorismus ist Tradition und hat insofern Recht auf sie. (...) 5. Jeder hat ein Recht auf diejenige Nahrung, welchem ihm am besten schmeckt. (...) 6. Karnivorismus ist global. Die Menschen haben gezeigt, dass sie karnivor sein wollen und können. Die Menschen dürfen Fleisch verzehren, weil sie es können. (...)“ (Taureck 2015: 81).

Die Bezeichnung „meat“ hatte früher noch eine ganz andere Bedeutung als heute. Im Gegensatz zum Fleisch von Tieren bezeichnete er neben diesem ehemals alle Art von fester Nahrung (vgl.: Singer 1996: 166). Im Folgenden sollen die sechs genannten Punkte, mit denen Menschen rechtfertigen Tiere zu verzehren, hinterfragt und widerlegt werden.

1. Fleisch ist die gesündeste Nahrung für die Menschen: In der heutigen Zeit, in der Antibiotika eingesetzt werden, ist unklar, ob Fleisch auch wirklich das ist, als das es etikettiert wird. The China Study, ein Sachbuch von T. Cholin Campbell, Jacob Gould und Thomas M. Campbell, zeigte schon 2005 die Zusammenhänge des Konsums tierischer Produkten und chronischer Krankheiten wie Diabetes, Herz-Kreislauf-Erkrankungen oder verschiedener Krebsarten auf. Menschen die sich hingegen vollwertig, pflanzenbasiert ernähren und dadurch alle tierischen Produkte wie Fisch, Fleisch, Eier oder Milch und die Anzahl verarbeiteter Lebensmittel gering halten oder ganz streichen, reduzieren bzw. eliminieren die Wahrscheinlichkeit an genannten Zivilisationskrankheiten zu erkranken oder bewirken sogar deren Heilung. Zu dieser ausgewogenen Art der Ernährung zählt der Konsum von Gemüse (einschließlich Hülsenfrüchten), Obst, Vollkorngetreide, Nüssen und Samen, sowie Soja-, Seitan oder Lupinenprodukten. Außerdem sei jedes Nahrungsmittel, das mehr als 0 mg Cholesterol beinhalte ungesund. 100 g Geflügel beispielsweise enthalten 130 mg

(vgl.: Ammawat Seksan). Eine detailliertere Ausführung dieses Punktes kann unter „Globaler Veganismus als Ausweg aus dem Leid“ am Ende dieser Arbeit nachgelesen werden.

2. Die Tiere werden durch Betäubung schmerzfrei getötet: Weder die Aufzucht, sei es das Schreddern oder Schnabelkürzen bei Küken oder die betäubungslose Kastration von Ferkeln, noch die Tötung der Tiere ist schmerzfrei. Denn obwohl die meisten Tiere durch Elektroschocks oder Bolzenschussgeräte bewusstlos gemacht werden, kommt es bei 7 % der Rinder, die täglich in Deutschland geschlachtet werden, immer wieder zu Fehlschüssen und Fehlbetäubungen, sodass ihnen noch bei Bewusstsein die Kehle durchgeschnitten wird oder im Fall der Schweineschlachtung im Todeskampf die Borsten in kochend heißem Wasserbad abgebrannt werden (vgl.: VEBU Vegetarier Bund Deutschland e.V.).

3. Tiere töten Tiere zum Verzehr. Daher dürfen wir dasselbe mit ihnen tun: Welches Gesetz besagt, dass wir uns ausschließlich mit den karnivoren Tieren vergleichen sollen? Was ist mit den Pflanzenfressern der Tierwelt? Der ausschlaggebende Punkt ist, dass wir Menschen, anders als die Fleischfresser unter den Tieren, nicht auf die Tötung und den Verzehr anderer Tiere angewiesen sind. Für den Menschen ist dies nicht überlebensnotwendig und daher reine Gewohnheitssache und Genuss (vgl.: Ammawat Seksan).

Zudem ist der Mensch kein Fleischfresser von Natur aus. Manch einer mag sagen, dass wir aber genau dies schon seit der Steinzeit tun. Doch rein anatomisch gesehen, sind wir nicht Omnivore (Allesfresser) sondern Herbivore (Pflanzenfresser). Dies kann anhand von 5 Punkten veranschaulicht werden. Zähne, Klauen, Kiefer, Magenbeschaffenheit und die Länge des Darms. Im Vergleich zu Karnivoren haben Menschen weiche, elastische Fingernägel und Eckzähne, aber keine Reißzähne mit denen man ein lebendiges Tier zerlegen könnte. Zudem können wir unseren Kiefer beim Kauen sowohl vertikal als auch horizontal bewegen um Nüsse und Gemüse bestmöglich zu zermahlen. Fleischfresser können ihren Kiefer nur vertikal bewegen, um ihre Beute zwar zu zerkleinern aber quasi im Ganzen und nicht im Brei zu schlucken. Gelangt die Nahrung in den Magen, produziert der Mensch im Vergleich zum Löwen eine wesentlich geringere Menge an Magensäure, da die vom Raubtier verschlungenen Fleischstücke schwerer zu zersetzen sind. Zu guter Letzt unterscheiden wir uns in der Länge unseres Darmtrakts. Da zersetztes Fleisch schnell verdirbt, haben die Karnivoren einen wesentlich kürzeren Darm als Herbivore, zu denen wir laut dieser Eigenschaft zählen, und weshalb es bei unserem langen Darm sogar gefährlich sein kann Fleisch zu essen (vgl.: PETA Deutschland e.V.).

4. Karnivorismus ist Tradition und man hat insofern Recht auf sie: Wie bereits zu Beginn beschrieben, ist

Karnivorismus nur deshalb Tradition, da in Zeiten von Klimaumschwüngen und Kriegen Nahrungsquellen knapp waren und man auf alles Essbare zurückgekommen ist, mitunter auch Fleisch. Doch selbst wenn uns das Fleisch der Tiere durch diese schwierigen Phasen der Menschheitsgeschichte gebracht und uns dazu verholfen hat, zu dem (vermeintlich) intelligenten Lebewesen zu werden, das wir heute sind, benötigen wir es schon lange nicht mehr um zu Überleben. Wir leben und produzieren im Überfluss. Die Benachteiligung der Frauen oder Unterdrückung der Schwarzen war ebenfalls „Tradition“ und jeder, der versuchte anzudeuten, dass sich das je ändern würde oder dagegen protestierte, wurde verspottet.

5. Jeder hat ein Recht auf diejenige Nahrung, welche ihm am besten schmeckt: Jeder Mensch hat zweifellos das Recht auf Nahrung. Aber auch jedes Tier sollte das Recht auf Freiheit haben. Was schmeckt, ist Gewohnheitssache und diese Gewohnheiten werden Kindern von klein auf von ihren Eltern beigebracht. Zudem sind in dem aus Milch gewonnenen Käse Suchtstoffe enthalten, die in der freien Natur sicherstellen, dass ein Kälbchen immer wieder die wichtigen Wachstumsstoffe zu sich nimmt und zum Euter läuft. Diese haben für uns Menschen einen ähnlichen Effekt, sodass wir das Gefühl haben nicht ohne Milchprodukte leben zu können (vgl.: Anderson 2017).

6. Karnivorismus ist global. Die Menschen haben gezeigt, dass sie karnivor sein wollen und können. Die Menschen dürfen Fleisch verzehren, weil sie es können: Wie in Punkt 3 beschrieben, können wir zwar Fleisch essen, aber nur weil wir es können, heißt das noch lange nicht, dass es gesund für uns ist und das Leiden der Tiere deshalb rechtfertigen ist. Denn auch Alkohol ist global und Menschen zeigen, dass sie es wollen und können. Dennoch ist es nicht in der Natur des Menschen diesen zu konsumieren und dadurch Schaden davon zu nehmen. Denn nur weil jemand zu etwas fähig ist heißt das noch lange nicht, dass es legal und unterstützenswert ist.

Kip Andersen, einer der Regisseure des Dokumentarfilms *Cowspiracy*, stellt für sich fest, dass wenn er nicht dazu in der Lage sei ein Tier zu töten, dann solle es auch niemand anders für ihn tun (vgl.: Anderson 2014). Wenn wir Kind sind und aufwachsen, wird uns vermittelt, dass wir gut zu allen Lebewesen sein sollen. Dass wir niemandem Schmerzen zufügen und immer gerecht sein sollen. Wir haben Haustiere, die unsere ganze Hingabe und Liebe bekommen, so dass es scheint, als hätten wir nicht mehr genug für die restlichen Tiere. Denn wir bekommen bei unserer Erziehung zumeist noch etwas mit auf den Weg gegeben. Katze ist nicht gleich Kuh. Hühnchen nicht gleich Hund. Und Hamster nicht gleich Schwein. Und das, obwohl die Gemeinsamkeiten Tiere untereinander und zwischen Menschen und Tier kaum auffäl-

liger sein könnten. Dazu zählen das Bedürfnis nach Nahrung, die Suche nach Schutz und Gesellschaft, Bewegungsfreiheit, Vermeidung von Schmerzen und die Tatsache dass sie sich ihrer bewusst sind (vgl.: Monson 2005).

„Ein norddeutscher Polizeikommissar, der regelmäßig Tiertransporter kontrolliert [...], hat einmal einen Unfall mit Schweinen erlebt. [...] Feuerwehr und Veterinär wurden gerufen. Hundertdreißig Schweine „mussten“ an Ort und Stelle eingeschläfert werden. Ich fragte, ob sie so schwer verletzt gewesen waren. Nein, das nicht; aber sie hatten großen Stress, wegen des Adrenalins ließ sich das Fleisch nicht mehr verzehren.“ (Sezgin 2014: 45). Anders als bei Schweinen, bei denen es der Mensch auf das Fleisch abgesehen hat, ergeht es den Kühen, die für uns als Milchmaschinen arbeiten. Die neugierigen und schlauen Tiere verbringen ihre Freizeit ursprünglich circa zehn Stunden täglich damit nach Nahrung zu suchen, währenddessen mehrere Kilometer zurückzulegen und zwischenzeitlich bei kleinen Pausen das eben Verzehrte wiederzukäuen. Da Kühe auch sehr soziale Tiere sind, ist ihnen der Kontakt zu Artgenossen wichtig, weshalb strukturierte Gruppierungen von bis zu 20 Tieren entstehen können. Besonders intensiv stellt sich dabei die Mutter-Kind Beziehung dar, die, neben den oben genannten Verhaltensmustern, in einer Massentierhaltung nur sehr kurz oder gar nicht ausgelebt werden kann. Zurzeit leben knapp 13 Millionen Rinder, von denen 4,3 Millionen Milchkühe sind, in Deutschland.

Spaltenböden, Betonböden und mit Gummi ausgelegte Liegeboxen zählen hier zum Inventar der Behausung von Milchkühen. Der Großteil dieser Tiere lebt in Ställen mit bis zu 100 Tieren auf einem Platz von ca. 3,5 - 4 m<sup>2</sup> pro Tier. Die Vorstellung von (glücklich) grasenden Kühen erfüllen dabei nur knapp 42 % aller Milchkühe, dem Rest bleibt diese Möglichkeit komplett verwehrt. Doch nicht nur die Haltung der Tiere, sondern auch die Produktion der Milch ist ein fragwürdiges Unterfangen. Der Grund, weshalb Kühe Milch produzieren, ist wie bei allen Säugetieren die Geburt eines Säuglings. Um den Milchertrag also so hoch wie möglich zu halten, werden die Tiere jährlich befruchtet. Zu diesem Zweck wurden Hochleistungsrasen, wie die Rasse Holstein, herangezüchtet, die statt der für die Aufzucht des Kalbs benötigten acht Liter Milch pro Tag, bis zu 50 Liter produzieren. Das frisch geborene Kalb wird stattdessen mit Milchaustausch wie Molkepulver ernährt. Sie werden kurz nach der Geburt voneinander isoliert und zeigen aufgrund der Trennung während der darauffolgenden Wochen oft psychische Störungen. Ist das Kalb weiblich, ereilt es dasselbe Schicksal wie das seiner Mutter. Ist es männlich, landet es zeitnah in der Rindermast oder unter anderem als Kalbslioniener im Supermarkt. 1,2 Millionen Kühe, deren Hochleistungsproduktion irgendwann nachlässt, werden jährlich in Deutschland geschlachtet (vgl.: VEBU Vegetarier Bund Deutschland e.V.).

„Im Schlachthof angekommen, werden die Kühe einzeln in den Schlachtraum geführt, wo sie mit einem Bolzenschussgerät durch Kopfschuss betäubt werden. Im nächsten Schritt werden die Tiere mit einem Bein an einem motorbetriebenen Kettenzug aufgehängt. Zur Entblutung werden ihnen die Halsschlagadern durchgeschnitten. Erst während die Tiere ausbluten, tritt der Tod ein, da das Gehirn nicht mehr ausreichend mit Sauerstoff versorgt wird. Dann werden den Kühen Köpfe und Hinterfüße abgetrennt, die Häute abgezogen und die Organe entnommen. Abschließend erfolgt die Zerteilung der Körper in die handelsüblichen Fleischstücke.“ (vgl.: VEBU Vegetarier Bund Deutschland e.V.).

Die Albert Schweitzer Stiftung für unsere Mitwelt fordert neben dem Verbot von Hochleistungszuchtieren und Anbindehaltung außerdem ein Verbot der betäubungslosen Enthornung. Da es sich bei diesem Eingriff nicht wie man denken mag, um ein Entfernen von abgestorbenem Hautmaterial handelt. Die Tiere nutzen Hörner als Kommunikationsmittel, zur Regulierung des Wärmehaushalts und die Hörner sind essentiell für Verdauung und Stoffwechsel (vgl.: Albert Schweitzer Stiftung für unsere Mitwelt).

*„Ein Großteil der Meeresbewohner erstickt während des Fischvorgangs, Augen zerplatzen oder Organe werden zerquetscht, wenn sie in den Netzen an Land gezogen werden.“*

## 2.2.5 ÜBERFISCHUNG

Meerestieren, insbesondere dem Fisch, wird nirgends auf der Welt ein besonders hoher Stellenwert geschweige denn Intelligenzquotient zugeschrieben. Angeln gilt schon längst als vergnügliches Hobby oder gar Sport. Doch unsere Meeresbewohner sind alles andere als dumm. Sie sind außerordentlich lernfähig und besitzen sogar ein beträchtliches Langzeitgedächtnis, sodass zum Beispiel Delfine eine sehr lange Trauerphase durchleben, wenn beispielsweise ein Familienmitglied stirbt. Weitere Merkmale der sozialen Intelligenz der Meeresbewohner sind ebenso Täuschungsstrategien, Bestrafungen oder Altruismus (vgl.: Albert Schweitzer Stiftung für unsere Mitwelt). Der japanische Tiefseefotograf Yoji Okata machte 2013 eine faszinierende Entdeckung. Ein kleiner Kugelfisch kreierte bis dahin unentdeckte Kunstwerke mit Hilfe seiner Schwanzflosse (Abb. 7). Die in den Meeresboden gezeichneten mit einem Durchmesser von rund zwei Metern, mit Muscheln dekorierten Sandgemälde sollen bei der Paarungssuche helfen und durch ihre Komplexität für Aufmerksamkeit und Vermittlung der eigenen Fitness an den potenziellen Partner sorgen. Hierfür muss der Fisch eine Woche lang 24 Stunden arbeiten, um zu verhindern, dass die Strö-

mung sein Werk zerstört (vgl.: BBC). Beschäftigt man sich erst einmal eingehend mit dem Phänomen Fisch, scheint es fast unmöglich die Zahlen zu verstehen, die zum Thema Überfischung der Meere auftauchen. 90 Millionen Tonnen der Wassertiere werden jährlich weltweit zum Zwecke der Menschheit aus dem Meer und Binnengewässern gefischt (vgl.: Albert Schweitzer Stiftung für unsere Mitwelt). Die Dunkelziffer mag sich noch auf eine viel höhere Zahl belaufen. Ganz zu Schweigen von Beifang (engl. selten auch bykill), der zwar anschließend wieder ins Wasser, allerdings selten lebend und wenn mit meist tödlich endenden Verletzungen dorthin befördert wird. In der Dokumentation Cowspiracy wird von 2,3 Pfund nicht profitabilem Beifang pro Pfund Fisch gesprochen. Dazu zählen unter anderem über 300.000 Wale und Delfine (vgl.: VEBU Vegetarierbund Deutschland e.V. Tier und Umwelt). Obwohl seit 1996 ein Rückgang der Fangmenge zu beobachten ist, ist das kein Grund aufzuatmen. Es gibt Grund zur Annahme, dass auch der Fischbestand in unseren Gewässern zurückgeht. Experten nach zu urteilen sind bereits 93% der weltweiten Fischbestände leergefischt. Sollte weiterhin kein Umdenken stattfinden, könnten 2050 die Meere

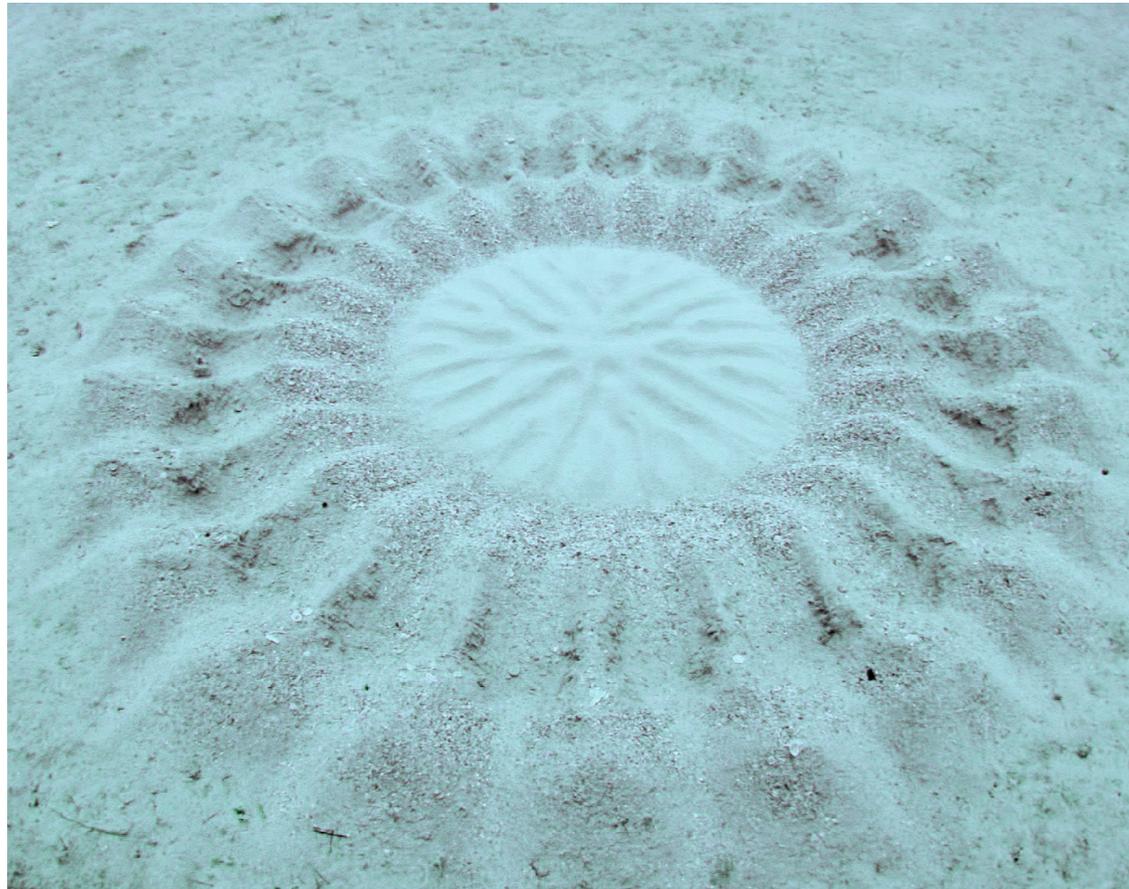


Abb. 7 Kunstwerk eines Kugelfischs. Fotograf: Yoji Okata

leergefischt sein (vgl.: Albert Schweitzer Stiftung für unsere Mitwelt). Jonathan Balcombe beschäftigt sich in seinem Buch „What a fish“ mit der Erforschung der Fische und revolutioniert damit den bisherigen Wissensstand über die Meeresbewohner. Seiner Meinung nach wurden zu viele Bücher über die Art einen Fisch zu fangen geschrieben aber bis zu dem Tag an dem er seines begann, kein einziges im Namen der Fische (vgl.: Balcombe 2016: 6). Die seit 450 Millionen Jahren in unseren Meeren lebenden Tiere sind die ältesten und auch artenreichsten Wirbeltiere auf der Erde. Zählt man alle lebenden Fischarten zusammen, beläuft sich die Zahl auf gut 32.000 verschiedene Spezies (vgl.: Balcombe 2016: 11). Die Annahme, dass das proportional zur Körpergröße kleine Gehirn der Meeresbewohner eine wesentlich geringere Form der Intelligenz ausdrückt als der Rest der Lebewesen und oft zur Rechtfertigung von Angelsport und Fischverzehr herangezogen wird, kann jedoch widerlegt werden. Denn durch das Vorherrschen von Schwerelosigkeit im Wasser sind der Körpermasse der Meeresbewohner keine Grenzen gesetzt. Da Wasser allerdings einen höheren Widerstand als Luft besitzt, ist eine höhere Körpermasse meistens sogar von Vorteil (vgl.: Balcombe 2016 S. 12).

Der eigentliche Grund jedoch, die Überfischung der Meere in dieser Arbeit über Tierausbeutung einzubringen, ist, darauf aufmerksam zu machen, dass es sich nicht nur um ein ökologisches, sondern auch ethisches Problem handelt. Denn wie schon im Kapitel

„Vergnügungsindustrie“ beschrieben, können Fische sehr wohl Leiden und Schmerz empfinden. Es gibt keine Tierschutzverordnung oder Gesetze gegen das Töten von Fischen, was ein großes Problem darstellt. Ein Großteil der Meeresbewohner erstickt während des Fischvorgangs, Augen zerplatzen oder Organe werden zerquetscht, wenn sie in den Netzen an Land gezogen werden. Die Annahme Fische würden keine Schmerzen empfinden, wird von vielen unterschrieben, da Fische ihr Leid nicht durch Schreie oder andere Laute äußern können. Das heißt aber nicht, dass sie nicht leiden. Genau wie Schweine, Hunde oder Menschen, die ihre Schmerzen verbal äußern können, verfügen Fische über ähnliche Hirnstrukturen, die für das Empfinden von Schmerz und Leid zuständig sind (siehe Kapitel Vergnügungsindustrie). Fische sind außerdem sehr stressanfällige Tiere, was auch zu einer der Todesursachen zählt (vgl.: VEBU Vegetarierbund Deutschland e.V. Tier und Umwelt). Diese Stressproblematik ist unter anderem ein Grund dafür, weshalb Aquafarmen keine alternative Methode der Fischerei bilden.

Die künstliche Fischzucht beinhaltet weltweit Lachse, Doraden, Karpfen, Welse, uvm. die in Teichen, Zuchtbecken, Netzgehegen oder Meereskäfigen gezüchtet werden. Da die Aquafarmen rasant zunehmen (von 1980 bis 2012 mit einem plus von 8,6 % pro Jahr) (vgl.: Albert Schweitzer Stiftung für unsere Mitwelt) und allein im Jahr 2014 73 Millionen Tonnen Fisch produziert wurden, liegt hier der Stressfaktor aufgrund

von Platzmangel besonders hoch und führt zu Krankheiten und Verletzungsgefahr. Da Thunfische in der Wildnis beispielsweise bis zu 80 km/h schnell schwimmen, bedeutet eine solche Platz-Einschränkung eine immense Ausschüttung von Stresshormonen. Und auch hier kommt das schon besprochene Problem der Umweltbelastung noch dazu, denn durch die Haltung von Zuchtfischen wird automatisch die Fischerei in den Ozeanen unterstützt. Viele der gezüchteten Fische sind Raubtiere. Für 1 Kilogramm Zuchtfische aus der Aquafarm, werden 5 Kilogramm Fische zu Futterzwecken gefangen. Die Verwendung von Antibiotika, die Entstehung von resistenten Bakterien, das durch Fäkalien verschmutztes Grundwasser und viele weitere Aspekte resultieren ähnlich wie bei der Massentierhaltung von Schwein und Rind in einem massiven Umweltproblem, das auch den Menschen betrifft (vgl.: VEBU Vegetarierbund Deutschland e.V. Tier und Umwelt). Der einzig vernünftige Beschluss, der langfristig gegen die Leerfischung der Ozeane hilft, ist es, weniger oder keinen Fisch mehr zu verzehren. Denn egal welche Fische wir züchten oder fischen, selbst wenn auf andere Arten umgestellt wird, werden uns ein und dieselben Probleme immer wieder einholen. Verschiedene Organisationen wie fair fish halten bereits eine Fischmahlzeit pro Monat für die maximale Obergrenze, um schlimmere Folgen zu verhindern. Die wichtigen Nährstoffe, die dem Fisch nachgesagt werden, wie Omega-3-Fettsäuren können ebenso durch Raps- Lein- oder Hanföl, Walnüsse oder

Leinsamen gedeckt werden. Dadurch vermeidet man außerdem die vom Fisch aus dem Meer angereicherten Schadstoffe wie zum Beispiel Quecksilber beim Verzehr aufzunehmen (vgl.: Albert Schweitzer Stiftung für unsere Mitwelt). Die 1977 gegründete internationale Organisation Sea Shepherd setzt sich ebenfalls nachhaltig für den Erhalt der Ozeane und deren Lebensinhalt ein. Dazu zählen die Bekämpfung der Lebensraumzerstörung und das Ende der Schlachtung, um die Ökosysteme dieses Planeten und der jeweiligen Spezies zu schützen (vgl.: Sea Shepherd).

*„Die sehr sauberen Tiere benutzen beispielsweise eine Art Toilette.“*

## 2.2.6 (MASSEN-)TIERHALTUNG

„Die Leute [...] sagten, dass sie nicht gewusst hätten, was im Lager vor sich ging; sie sagten, im Allgemeinen hätten sie sich schon denken können, was vor sich ging, doch sie hätten es nicht genau gewusst; sie sagten, in gewisser Hinsicht hätten sie es eigentlich wissen können, doch in anderer Hinsicht hätten sie es nicht gewusst und sich nicht leisten können, es zu wissen, um ihrer selbst willen.“ (Coetzee 2003: 13).

Die Dokumentation Cowspiracy legt im Bezug der Tierausschöpfung eine erschreckend hohe Zahl offen. 98 % der auf der Welt lebenden, vom Menschen bezeichneten Nutztiere, werden vom Menschen gehalten. Das bedeutet, dass nur noch 2 % freilebender Tiere auf der Erde existieren. Die Tatsache, dass Tiere in Gefangenschaft gehalten und nur zu einem bestimmten Nutzen für den Menschen auf der Welt sein sollen, ist an sich schon schlimm genug. Doch das weitaus größere Problem ist die Art und Weise mit der der Großteil dieser Gefangenen gehalten wird.

Die Anfänge der Intensiv- oder auch Massentierhaltung liegen zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Auslöser für einen in den 50er und 60er Jahren stattfindenden bis heute anhaltenden Aufschwung waren durch die In-

dustrialisierung erzielten Fortschritte in Arzneimittelproduktion, Infrastruktur und Haltungsanlagen (vgl.: Haas 2012) Das erste, seiner weitestgehend natürlichen Lebensweise und Umgebung entzogene, Bauernhof-tier war das Huhn (vgl.: Singer 1996: 169). Die Tiere wurden durch die fortschreitende Zucht zu Produktionsmaschinen herangezüchtet und in Mastanlagen oder Legefabriken untergebracht. Das Bild des traditionellen, familienbetriebenen Bauernhofs wurde aber weiterhin durch Werbung und Lebensmittelverpackung nach außen vermittelt. In einer solchen Massentierhaltungsanlage aufzuwachsen, nimmt einem Tier nicht nur die Freiheit, sondern auch die Fähigkeit, das einfachste arttägige Verhalten auszuleben. Ein Versuchsaufbau zeigt, dass Hühnern beispielsweise die Säuberung ihres Gefieders in einem Sandbad wichtig ist. Durch eine Installation mit verschiedenen Türen, konnten die Versuchshühner entscheiden in welchen Raum sie gehen. Dabei suchten sie sich gezielt jene Tür aus, von der sie wissen, dass sie auf der anderen Seite Erde erwartet. Ein ähnlicher Versuch wurde mit Sauen und Nestbaumaterial durchgeführt. Das Ergebnis: Sauen ist die Verfügbarkeit von Nestbaumaterial in ihrer Umgebung wichtig. Doch weder das

eine, noch das andere wurde seit der Versuchsreihe in den Betrieben bereitgestellt (vgl.: Sezgin 2014: 114). Es wird auf Zeit und Profit gearbeitet. Luxusartikel wie Erde oder Nestbaumaterial sind dabei nicht einkalkuliert. Angenommen ein Geflügelhalter hat einen Betrieb mit 88000 Hühnern und würde jedes Einzelne davon nur eine Sekunde täglich umsorgen, so würde das eine tägliche Arbeitszeit von über 24 Stunden ergeben und kann dadurch nicht gewährleistet werden. Kranke, vernachlässigte oder gar tote und verwesende Tiere inmitten ihrer Artgenossen sind demzufolge an der Tagesordnung (vgl.: Singer 1996: 176). Die Tiere verbringen ihre komplette Lebenszeit in, durch die natürliche Zersetzung ihrer eigenen Exkremente entstehendes, Ammoniak verseuchten, verunreinigten Hallen, die weder Sonnenlicht- noch Frischluftzufuhr haben. Auf dem Weg zum Schlachthof werden die Tiere erneut zu Massen in Transportkisten gesteckt, um sie, angekommen in der Weiterverarbeitungsfabrik, „zu ordentlichen Plastikpäckchen verarbeite[n zu können]“ (Singer 1996: 179).

Der Tatsache geschuldet, dass die Tiere in den Hallen meist sogar geboren werden und demnach bis zu ihrer Schlachtung nie unter freiem Himmel in der Natur sind, sind sie wesentlich anfälliger für Krankheiten. Da das Immunsystem vehement geschwächt ist muss diesem Problem mit Antibiotika und anderen Medikamenten entgegengewirkt werden (vgl.: Pierschel 2013). Doch Krankheitserreger stellen nicht die einzige lebensbedrohliche Gefahr für Tiere dar. Sie sterben

oft an durch Wärmelampen ausgelöstem Feuer oder Hitzetod im Sommer, da die Ställe nicht ausreichend gekühlt sind und Hühnern beispielsweise die Fähigkeit des Schwitzens fehlt (vgl.: Sezgin 2014: 158).

Eine der führenden Firmen, die Hühner für die Eierproduktion züchten, ist die Firma Lohmann. Lag in den 1950er Jahren die durchschnittliche Eierproduktion eines Huhns noch bei 120 Eiern pro Jahr (vgl.: BMEL 2016: 7), wirbt die Firma Lohmann mit wesentlich höheren Zahlen. Unter der Rubrik Käfighaltung auf ihrer Website findet man 8 verschiedenen Hühnersorten. Das Huhn Lohman LSL Classic wird mit einer Eier-Produktionsspitze von 94- 96 % beworben, was bedeutet, dass das Huhn innerhalb von 72 Wochen im Schnitt bis zu 325 Eier legt, sprich zwei Eier in drei Tagen (vgl.: Lohmann Tierzucht). Unter diesen Umständen wird dem Lohman LSL Classic auf ihrer Website eine Lebensdauer von ca. 140 bis 150 Tagen (ein normales Haushuhn kann bis zu 10 Jahre alt werden) gegeben. Die Tiere nehmen von Natur aus für die Produktion der Eierschale den Kalk aus ihren Knochen, weshalb Hochleistungshühner oft unter Skeletterkrankungen, wie Osteoporose leiden. Da ihr Körper trotz Zucht nicht auf die 325 Eier pro Jahr ausgelegt ist, kommen andere Erkrankungen wie chronische Eileiterentzündungen, Leberverfettungen oder Kloakenverletzungen hinzu, die selten behandelt werden und das Leid der Tiere beim Eierlegen vergrößern (vgl.: Sezgin 2014: 28). Lohmann Zuchttiere stoßen auch in Mexiko, Lybien oder Japan auf gro-

ßes Interesse, sodass mittlerweile die Verwandtschaftsverhältnisse der Hühner auf der ganzen Welt verteilt sind. Kleinbauern müssen überall um ihre Existenz fürchten und werden von den Massentierbetrieben mit im Labor gezüchteten Tieren vom Markt verdrängt. Je billiger das Frühstücksei, desto besser (vgl.: Sezgin 2014: 29). Zusätzlich zu den Hallen werden Tiere in Käfige oder Halterungen gesperrt. Diese bieten dem Huhn in einer herkömmlichen Legebatterie ca. so viel Platz wie einem DIN A4 Papier entsprechend (vgl.: Albert Schweitzer Stiftung für unsere Mitwelt). Würde ein Bürger unter ähnlichen Umständen ein Haustier halten, wäre eine Anzeige wegen Tierquälerei vorbestimmt. Landwirte hingegen, die Tiere unter den beschriebenen Haltungskriterien mästen, erhalten Subventionen vom Staat, anstatt für Tierquälerei bestraft zu werden (vgl.: Singer 1996: 207). Ähnlich wie bei den Hühnern gibt es auch in der Schweinemast Missstände und Verhaltensmuster, die die Tiere in der freien Wildbahn, jedoch nicht in den Masthallen ausleben können. Die sehr sauberen Tiere benutzen beispielsweise eine Art Toilette. Der dafür fest bestimmte Ort, wird ausschließlich zur Ausscheidung der Exkremente, nie aber als Schlafplatz verwendet. Ähnlich wie beim Menschen teilt sich das Tier seine Umgebung entsprechend seiner Bedürfnisse ein. In einer Massentierhaltungsfabrik müssen sich die intelligenten Tiere sehr unwohl fühlen, da sie quasi in ihrer Toilette schlafen und fressen (vgl.: Wohlleben 2016: 41).

Für all diejenigen, die der Auffassung sind,

dass biologische Tierhaltung wesentlich besser sei, folgt eine kurze Darstellung der „artgerechten Haltung“. Die Bezeichnung Bio hat in unserer Gesellschaft einen guten Ruf. Diesen mag sie bei Nahrungsmitteln wie zum Beispiel Gemüse und Obst auch verdienen, doch nicht in den meisten Fällen der industriellen Nutztierhaltung. Wird vom Verbraucher das Siegel mit glücklichen, auf der Wiese grasenden Tieren assoziiert, zeigt die Realität, dass zwischen den Richtlinien konventioneller Massentierhaltung und ökologischer Haltung nur wenige Zentimeter liegen. Hat ein 100 kg Schwein in der konventionellen Haltung durchschnittlich 0,65qm, so beläuft sich der Platz für ein Bioschwein auf 2,3qm. Zudem hat Letzteres nicht zwingend die Möglichkeit auf Freilauf und dahingehend auch keinen Kontakt mit Wiesen und Feldern. Das ist kein glückliches Schwein, sondern in den meisten Fällen Verbrauchertäuschung. Denn was beim Kauf eines Bio-Eis nicht vergessen werden darf, ist, dass ob Bio oder nicht, die männlichen Küken eliminiert werden. Genauso muss für die Bio-Milch eine Mutter ihr Kalb lassen ohne die Möglichkeit zu bekommen es zu säugen oder Säuen in Kastenstände gezwängt werden, um ihre Ferkel nicht zu erdrücken (vgl.: ARIWA Animal Rights Wach). Und „[a]uf das artgerechte Einsperren, das humane Kälberwegnehmen, das tierschutzkompatible Zwangsbesamen, sanfte Hodenabschneiden und kreaturengerechte Schnabelkürzen folgt dann die artgerechte Schlachtung ihres Vertrauens.“ (Sezgin 2014: 82).

Die Entstehung von diversen Lebens- und Gnadenhöfen wie dem Hof Butenland stellt eine artgerechte Lösung zum Ausstieg aus der Tierhaltung dar. Hier werden Tiere abgegeben, die aus Schlachthöfen oder Massentieranlagen befreit wurden und in Harmonie mit Mensch und Tier ihr restliches Leben verbringen dürfen, ohne in irgendeiner Weise ausgenutzt zu werden. Sezgin, die mit ihrem Bauernhof ebenfalls auf ein Lebenshofkonzept umgestiegen ist, sagt in ihrem Buch über ihre Tiere: „Sie sind. Ich bin. [...] Muss Leben denn zu etwas nütze sein?“ (Sezgin 2014: 15). Leider ist dieser Ansatz für viele Menschen noch unbegreiflich und die Tiere ausschließlich zum Essen oder der Produktion von Essen da.

*„Dieses Präparat ließ auf Knopfdruck auf der kompletten Vorderseite spitze Messingstacheln ausfahren.“*

## 2.2.7 WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG

Die Tierhaltung zur Nahrungsmittelherstellung ist deshalb so beständig, da wir als Verbraucher die entstehenden Produkte kaufen. Anders verhält es sich jedoch bei Tierversuchen. Zwar sind wir auch mitschuldig, indem wir Produkte kaufen, die an Tieren getestet wurden, aber der Großteil der Finanzierung dieser Forschung kommt von unseren Steuergeldern, ohne, dass wir es mitbekommen (vgl.: Singer 1996: 57). Das Militär, die Tabak- und Kosmetik- oder Pharmaindustrie sind nur einige der Sektoren, die Tierversuche unterstützen. Dabei stellt sich die Frage: Warum Tiere? Vertreten die meisten Menschen nicht die Ansicht, Tiere essen oder nach beliebigen Bedingungen halten zu dürfen, weil sie andersartig sind als Menschen? Weniger wert, weniger Mensch und darum weniger Lebewesen? Doch in Wissenschaft und Forschung sind sie uns plötzlich wieder ähnlich genug, um für den Menschen gemachte Produkte an ihnen zu testen? Wenn Tiere so fühlen wie wir Menschen, sind Tierversuche moralisch in keinster Weise vertretbar. Wenn Tiere jedoch anders fühlen, denken und reagieren als der Mensch, wo ist dann der Sinn der Versu-

che? (vgl.: Singer 1996: 99). Wir Menschen merken immer wieder an, dass wir das Leid der Tiere damit rechtfertigen, dass sie kein Leid empfinden könnten. Ein Ausschnitt aus Peter Singers Buch *Animal Liberation* zeigt, weshalb wir keinen Unterschied zwischen Tier und Mensch aufgrund ihrer Intelligenz oder Vernunft ziehen dürfen:

„Würden wir etwa beschließen, äußerst schmerzhaft oder tödliche wissenschaftliche Experimente an normalen erwachsenen Menschen durchzuführen, die man – wie es der Zufall will – aus öffentlichen Parks zu diesem Zweck entführt, so würden die Erwachsenen die einen Park betreten, sich vor einer Entführung zu fürchten beginnen. Der daraus resultierende Schrecken wäre eine Form von Leiden, die zu den Schmerzen des Experiments hinzukäme. Dieselben Experimente würden aber bei nichtmenschlichen Lebewesen weniger Qual verursachen, weil die Tiere nicht im voraus befürchten wür-

den, entführt und zu Experimenten mißbraucht zu werden. Das bedeutet natürlich nicht, daß es richtig wäre, diese Experimente an Tieren durchzuführen, sondern nur, daß es einen nicht speziesistischen Grund gibt, dafür eher Tiere als normale Erwachsene zu verwenden, wenn die Experimente überhaupt durchgeführt werden müssen. Man sollte allerdings festhalten, daß dieses selbe Argument uns auch Gründe dafür gibt, Kleinkinder – vielleicht Waisen – oder geistig behinderte Kinder eher zu verwenden als Erwachsene, weil Kleinkinder und geistig behinderte Kinder ebenfalls keine Vorstellung davon hätten, was mit ihnen geschehen wird. Was diesen Argument betrifft, so gehören nichtmenschliche Lebewesen, Kleinkinder und geistig behinderte Kinder zur selben Kategorie; und wenn wir uns diesen Arguments bedienen, um Experimente an nichtmenschlichen Lebewesen zu rechtfertigen, so müssen wir uns selber fragen, ob wir bereit sind, Experimente an Kleinkindern und geistig behinderten Kindern zuzulassen. Wenn wir einen Unterschied zwischen Tieren und Menschen machen, so geschieht das wohl deshalb, weil wir die Angehörigen unserer eigenen Spezies in moralisch unvertretbarer Weise bevorzugen.“ (Singer 1996: 75f).

Trotz der Tierversuche muss jedes einzelne Produkt noch einmal am Menschen getestet werden. Damit wird sowohl die klinische Untersuchung als auch die Zulassung für entsprechende Medikamente verzögert (vgl.: Monson 2005). So kann es auch passieren, dass Tierversuche zur direkten Gefahr für Menschen werden. Medikamente wie Practolol oder Opren, die in der Notfallversorgung zum Einsatz kamen, waren zwar für keines der untersuchten Tiere schädlich, verursachten beim Menschen allerdings Blindheit oder führten zum Tod. Genauso kann wiederum ein Medikament den Tieren Schaden zufügen und wäre für den Menschen völlig unbedenklich oder heilend. Einige Beispiele dafür sind Insulin, Morphium oder Penicilin, die allesamt aus der Medizin nicht mehr wegzudenken sind, bei Tierversuchen aber zu Fehlbildungen, Wahnzuständen oder Vergiftungen führten (vgl.: Singer 1996: 105). Ein Arzt aus dem kalifornischen Long Beach, Dr. Christopher Smith, belegt außerdem, dass die Ergebnisse zu Giftunfällen aus Tierversuchen bei keiner Behandlung am Menschen herangezogen werden, sondern ausschließlich Fallbeispiele oder Daten aus Versuchen am Menschen (vgl.: Singer 1996: 104).

Einer der bekanntesten Versuche zum Thema Giftigkeit nennt sich LD-50-Test. Die Abkürzung steht für „letale Dosis 50 Prozent“ und beschreibt die Menge des verabreichten Mittels, die die Hälfte der am Versuch beteiligten Lebewesen tötet. Dieser Test wird mit allen möglichen Substanzen durchgeführt und den

Tieren entweder oral verabreicht, gespritzt oder in die Augen injiziert (vgl.: Singer 1996: 101). Während in Deutschland 2015 die Anzahl der erfassten Versuchstiere bei über 2,5 Millionen lag, kommt man in den USA auf das über 5-fache (vgl.: Singer 1996: 82). Doch nur wenige Versuche leisten einen wirklich wichtigen Beitrag in der Forschung. Die Zahl der Affen, Hunde, Mäuse, Ratten, Katzen und Co. die für rein kommerzielle Zwecke leiden müssen ist noch wesentlich höher. Eine kleine Auswahl dieser Produkte sind „Insektizide, Frostschutzmittel, Bremsflüssigkeit, Bleichmittel, Christbaumsprays, Kirchenkerzen, Ofenreiniger, Deodorants, Hautauffrischungsmittel, Schaumbäder, Enthaarungsmittel, Augen-Make-Up, Feuerlöschmittel, Tinten, Sonnenöl, Nagellack, Mascara, Haarsprays, Farben und Reißverschlusschmiermittel.“ (Singer 1996: 104). Dabei wird die Intelligenz von Tieren unter anderem daran gemessen, ob und wie schnell ein bestimmtes Tier den Weg durch ein Labyrinth zur Nahrung findet. Diesem Experiment nach zu urteilen würde nämlich ein einfacher Einzellerpilz (*Physarum polycephalum*), der kein Gehirn besitzt und dennoch den Weg aus einem Labyrinth findet, intelligenter sein, als der Versuchsleiter, der in einem ähnlich sterilen proportional angepassten Labyrinth verhungern würde (vgl.: Coetzee 2003: 69). Wenn diesem Einzeller jedoch schon der Ausweg aus einem Labyrinth gelingt, welche verborgenen Fähigkeiten und Gedankengänge haben dann zum Beispiel Fruchtliegen mit 250 000 Gehirnzellen, geschweige

denn die vielen Wirbelversuchstiere? (vgl.: Wohlleben 2016: 38).

In einem von Singer beschriebenen Versuchsaufbau wurden verschiedene Faktoren bei der Aufzucht von Säuglingen anhand von Affen untersucht. Dabei wurde eine künstliche Affenmutter präpariert, sodass sie bei unterschiedlichen Materialien unterschiedliche Reaktionen des Kindes auslösen konnte. Als „krönenden Abschluss“ des Versuchs, veranlasst der Versuchsleiter Harlow die Herstellung einer sogenannten Stachelmutter. Dieses Präparat ließ auf Knopfdruck auf der kompletten Vorderseite spitze Messingstacheln ausfahren. Die verzweifelten Affenbabys wichen daraufhin zurück, warteten aber den Moment ab, in dem die Stacheln wieder verschwanden, um sich anschließend wieder an das künstliche Muttertier zu klammern (vgl.: Singer 1996: 74). Selbst wenn solch unethische Versuche durchgeführt werden und keinerlei verwertbaren Ergebnisse für die Menschheit erhalten wurden, ist das für die Forscher kein Beweis dafür, dass der Versuch nutzlos sei. Sie erklären schlichtweg, dass ein- und derselbe Versuch zwar mit einer speziellen Tierart durchgeführt wurde, aber noch nicht mit einer anderen und wiederholen das Experiment mit einem anderen Lebewesen (vgl.: Singer 1996: 77). Wenn also in einem bestimmten Zeitraum regelmäßig Tieren Elektroschocks zugefügt wurden, aber kein brauchbares Ergebnis aus dem Versuch gewonnen werden konnte, wird solange weitergeforscht, bis die erwünschten Ergebnisse erhalten werden. Diese Er-

gebnisse basieren auf mit Stromschlägen misshandelten, eingesperrten, in die Enge getriebenen Versuchstieren. Inwieweit deren Verhaltensmuster verwertbar und auf den Menschen umzulegen ist, sei dahingestellt (vgl.: Singer 1996: 89).

Auch in der Tabakindustrie werden Tiere, insbesondere Ratten oder Affen mit schädlichen Substanzen in Kontakt gebracht, um Giftigkeit, Suchtverhalten o. ä. zu untersuchen und das obwohl bereits bekannt ist, dass Rauchen schädlich für fast alle menschlichen Organe ist und aus der Tierforschung keine weiteren brauchbaren Ergebnisse erbracht werden können. In den noch immer durchgeführten qualvollen Experimenten an Tieren für die Tabakindustrie werden die Versuchstiere der Inhalation von Zigarettenrauch ausgesetzt. Und das für bis zu sechs Stunden täglich für drei Jahre. Da Tiere allerdings, ähnlich wie Kinder, instinktiv Zigarettenrauch meiden, wird Ratten der Rauch direkt in die Atemwege geleitet. Bei Hunden und Affen wurden oft auch Schläuche in den Hals eingesetzt. Nach Ablauf der Rauchbelastungszeit, werden die Tiere getötet und aufgeschnitten, um die Auswirkungen des Zigarettenrauchs zu untersuchen (vgl.: Gaworski 2011: 1-12). Diese Art der Versuche wurden laut PETA sogar vom National Cancer Institute (NCI) unterstützt, indem sie Versuchsmäuse an die jeweiligen Forschungslabore verkauften, obwohl der Konzern eigentlich gegen den Konsum von Zigaretten arbeiten sollte (vgl.: PETA Deutschland e.V. 2013). Am US-amerikanischen Oregon National Primate Rese-

arch Center wurde zur Erforschung der Auswirkungen von Rauchen auf eine Schwangerschaft sogar an ungeborenem Leben experimentiert. Um die Folgen des Rauchens am Fötus zu untersuchen wurde schwangere Rhesus-Affen gegen Ende ihrer Schwangerschaft regelmäßig Nikotin verabreicht. Anschließend wurden sowohl Mutter als auch Kind getötet und der herausgeschnittene Fötus auseinandergenommen, um die Folgen der Nikotinaufnahmen zu untersuchen (vgl.: Slotkin 2011: 431-434). Auch wenn in den USA die Tabakindustrie weiter Tiere ausbeutet ist in Deutschland, ebenso wie in Belgien, Estland, der Slowakei und Großbritannien, der Einsatz von Tierversuchen in der Tabakindustrie untersagt, sodass stattdessen an der sogenannten In-vitro-Methode geforscht wird, bei denen menschliches oder tierisches Gewebe oder Organe im Labor herangezüchtet werden können (siehe Globaler Veganismus als Ausweg aus dem Tierleid). Diese Form der Forschung ist ebenso erfolgreich wie die Ergebnisse aus Tierversuchen und könnte die Zukunft der wissenschaftlichen Forschung und den damit einhergehenden Ausstieg aus der Tierforschung bedeuten.

Peter Wohlleben, Förster und Buchautor, sieht im Bereich der Sprachforschung mit Tieren ein weiteres nennenswertes Problem. Der Gorilladame Koko beispielsweise wurde in einem Versuchsaufbau die Gebärdensprache beigebracht. Dabei gab es kleine Erfolge, in denen sie die richtigen Zeichen auf eine Frage hin zu einer Antwort formulierte. Ob dies rei-

ne Zufälle oder Können war, ist nicht mit Sicherheit belegt. Doch Wohlleben sieht das Problem bereits im Ansatz des Versuchsaufbaus. Denn nicht wir sollten versuchen den Tieren unsere Sprache zu vermitteln, sondern wir sollten die Sprache der Tiere zu verstehen lernen. Mit welcher Sicherheit können wir sagen, dass Tiere in der gleichen Art und Weise kommunizieren wie wir Menschen? Vielleicht ist es, ähnlich dem Film *Arrival*, in dem versucht wird die Sprache der Außerirdischen zu erlernen, die die Erde besetzen. Da diese eine völlig Andere ist, als die der Menschheit, nämlich die nicht lineare Wahrnehmung der Zeit ermöglicht, fällt es schwer, sich mit der menschlichen Sprache zu verständigen (vgl.: Wohlleben 2016: 219). Wie Tiere kommunizieren? Wie sie sich verhalten? Wie deren Empathie funktioniert? Wo ist die Empathie des Menschen, bei solchen Versuchsaufbauten? (vgl.: Sezgin 2014: 117). Diese Fragen zu beantworten setzt nur eines voraus. Tier müssen weder gefoltert noch eingesperrt, sondern ausschließlich beobachtet und respektiert werden (vgl.: Sezgin 2014: 114). Für eine solche Art der Tierforschung würde es nämlich keine Versuche an Tieren benötigen.

*„Leder nimmt bis zu 50 Prozent der Rindernebenprodukte ein, einschließlich der Weiterverarbeitung der Häute von Milchkühen.“*

## 2.2.8 BEKLEIDUNGSINDUSTRIE

„Kleidung setzt immer ein Statement. Die Frage ist nur, welches.“ (PETA Deutschland e.V.).

Angefangen mit der Wolle, sind die meisten Menschen der Ansicht, dass Tiere ohnehin geschert werden müssten und dabei auch keine Verletzungen entstehen, da die Tiere lediglich zum „Friseur“ gehen. Doch hier hat erneut der Mensch in die Natur eingegriffen. Schafe haben von Natur aus gerade nur so viel Wolle am Körper, wie sie zum Schutz gegen die Witterungsverhältnisse brauchen (vgl.: PETA Deutschland e.V.). Die zu beobachtende übermäßige Wollproduktion bei Schafen wurde vom Menschen angezchtet. Dem Merinoschaf zum Beispiel wurde gezielt mehr Hautoberfläche angezchtet, um pro Schaf mehr Wolle zu erhalten. Da eine größere Oberfläche in diesem Fall ausschließlich durch Hautfaltenbildung erreicht werden konnte, setzen sich aber gerade im Afterbereich oft Kot und Schmutz in diesen Falten fest. Um zu verhindern, dass Fliegen sich dort einnisten und Eier legen, werden die entsprechenden Hautpartien der in Australien lebenden Tiere ohne Betäubung herausgeschnitten (vgl.: Sezgin 2014: 72). Nach der Schur, wenn die Tiere nicht mehr genug Wolle ge-

ben, werden sie an den Schlachter übergeben. Da der Großteil der Schafe (ca. 75 Millionen) in Australien gehalten und zum Export mittels tagelanger Schifffahrten transportiert wird, werden die Tiere extremem Stress und Gefahren ausgesetzt. Denn auf den mit bis zu 100.000 Schafen beladenen Schiffen herrschen oft Temperaturen von bis zu 40 Grad, die nicht nur optimale Voraussetzungen für Bakterien bieten, sondern auch für Hitzschläge sorgt, die bei Tieren oft tödlich enden (vgl.: PETA Deutschland e.V.).

Lederjacken, Geldbeutel, Taschen, Gürtel, Sofas oder Schuhe. Leder nimmt bis zu 50 % der Rindernebenprodukte ein, einschließlich der Weiterverarbeitung der Häute von Milchkühen. Spricht man nicht gerade von exotischen Lederarten wie Krokodil oder Schlangen, vermutet der Verbraucher, dass das getragene Leder meist von Rind, Ziege oder Schaf stammt. Doch der Großteil der auf dem Markt existierenden Lederartikelherstellern bezieht Material aus China, wo es kein Tierschutzgesetz gibt. Das bedeutet, dass neben Rindern auch Hunden oder Katzen die Haut (oft bei vollem Bewusstsein) abgezogen wird (vgl.: PETA Deutschland e.V.). Billiglohnländer wie China oder Bangladesch unterstützen neben der Tierschlach-

tung zum Zwecke der Lederindustrie außerdem die Arbeit von Kindern, die täglich mit den zur Ledergerbung benötigten hochgiftigen Chemikalien wie Chrom(III)-Salzen in Berührung kommen. Arbeiter, die in die mit den Chemikalien befüllten Tanks steigen müssen, tragen nur wenig bis gar keine Schutzkleidung und atmen die giftigen Dämpfe ein. Oft führt dies zu Hauterkrankungen, Atemwegs- und Lungeninfektionen. Die Chemikalien sind nicht nur für die dortigen Arbeitskräfte ein hohes Gesundheitsrisiko, sondern auch für Verbraucher, die Lederprodukte aus chemischen Gerbereien erwerben. Bereits 1999 wurde dokumentiert, wie Mitarbeiter in der Gerberei knietief in einem Becken mit Chromlauge stehen. Die 2013 erneut aufgenommenen Bilder unterscheiden sich kaum. Der durch die Arbeit entstehende giftige Gerbschlamm fließt ungefiltert in die umliegenden Gewässer und schadet dadurch nicht nur dem Menschen, sondern auch der Umwelt und den in und an den Gewässern lebenden Tieren. Mittlerweile gibt es aber ausreichend Ersatz-Ledermaterialien, wie Kunstleder aus Textilien oder Ananasblättern, sodass weder die Tiere, noch die Arbeiter oder die Umwelt unter der Lederproduktion zu leiden hätten.

Neben Wolle und Tierhäuten hat es die Branche außerdem auf den flauschigen Pelz mancher Tiere abgesehen. Nerze, Füchse, Kaninchen sowie Hunde und Katzen sind sehr beliebt. Den verbreitetsten Nutzen haben die Pelzapplikationen an Bekleidungsutensilien dabei als Dekoration zum Beispiel bei Mützen oder

Kapuzen, und schon lange nicht mehr den Zweck uns wirklich warm zu halten. Ist es daher gerechtfertigt, dass Millionen Tiere für unsere Extrawünsche getötet werden? Ähnlich wie bei der Lederproduktion ist China auch hier auf Platz eins der Herstellungsländer. Da es keine Strafen für Tierquälerei gibt, werden jährlich über zwei Millionen Katzen und tausenden Hunden das Fell abgezogen. Oft verbringen diese Tiere ihr Leben lang zusammen mit vielen anderen in einem Käfig auf Märkten oder in Fabriken, bevor sie vergast, totgeschlagen oder bei lebendigem Leib gehäutet werden (vgl.: PETA Deutschland e.V.).

Anders als bei Leder ist in dieser Branche der derzeitige Kauf von Kunstpelz keine Lösung. Denn oft wird dem Verbraucher echter Pelz als Kunstpelz oder mit täuschenden Namen wie „Chinchillette“ oder „Telentka“ für Kaninchen und Eichhörnchen verkauft, da die Produktion von Echtpelz in China teils billiger als die Herstellung von Kunstpelz ist (vgl.: Sezgin 2014: 131).

## 2.3 PROTESTE GEGEN TIERAUSBEUTUNG IN KUNST UND DESIGN

Kunst und Design haben die Möglichkeit Dinge anzusprechen und den Betrachter im Inneren zu bewegen, wie es wenige Medien können. Egal ob Abscheu, Bewunderung, Einsicht, Begeisterung, Trauer oder Ärger, es sind immer Emotionen im Spiel. Viele Designer sehen ihre Berufung darin, offenzulegen und zu visualisieren, was die Gesellschaft verbirgt. Daher ist es naheliegend das Thema Tierschutz gerade auch in diesem Bereich zu behandeln. Doch Tierschutz und Kunst gehen nicht immer Hand in Hand. Es gibt sowohl Künstler, die Tiere zum Teil ihrer Ausstellungsstücke machen, und solche die sich mit ihrer Kunst bewusst gegen die Ausbeutung von Tieren einsetzen. Damien Hirst gehört zu der zuerst genannten Gruppe. Er tötete 1991 im Zuge einer Ausstellung 9000 Schmetterlinge (vgl.: Hirst), stellte im gleichen Jahr unter dem Namen „The Physical Impossibility of Death in the Mind of Someone Living“ einen in Formaldehyd eingelegten Hai aus und verwendete für ein weiteres Projekt „A thousand years“ (Abb.

8) den abgetrennten Kopf einer Kuh in Verbindung mit Fliegen und Maden. Auch der belgische Künstler Jan Fabre kämpfte nach seiner Performance, bei der er Katzen einen Treppenlauf hinaufwarf, mit negativer Kritik. Auf der anderen Seite gibt es aber auch Künstler, die sich für den Schutz der Tiere einsetzen und ihre Kunstwerke gegen deren Ausbeutung richten. Neben Vivienne Westwood, Stella McCartney und Banksy, war auch schon Rembrandt durch seine vegetarische Lebensweise, gewillt, den Tieren zu helfen (vgl.: DAZED).

Ein Beispiel aus der Kunst, das auf das Tierleiden aufmerksam macht, zeigt eine Installation der portugiesischen Künstlerin Zoe Birell mit 420 aus veganer fairtrade Schokolade hergestellten Milchkühen (Abb. 9). Die Anzahl richtet sich dabei nach dem Körpergewicht der Künstlerin, da das Projekt neben dem Schwerpunkt der Tierausbeutung auch zur Selbstreflexion und Identifizierung mit den zur Milchproduktion gehaltenen Kühen dient. Birell sagt dazu. „At



Abb. 8 Damien Hirst - A thousand years (1990)  
2075 x 4000 x 2150 mm



Abb. 9 Zoe Birell - 420 Kühe aus veganer Schokolade (2006)



Abb. 10 Banksy - Sirens of the Lambs (2013)



Abb. 11 Dan Witz - Empty the Cages (2014)

the core of this project there is a desire to look at the way we perceive and engage with ourselves, and other around us in the society we live in, be these human or non-human animals.“ (PRweb 2006).

Banksy wiederum, der bekannt für seine Straßenkunst ist, sorgte mit seinem Projekt „Sirens of the Lambs“ (Abb. 10) für Aufregen. Das motorisierte Kunstwerk zeigte einen Lastwagen mit 60 schreienden Kuscheltieren auf dem Weg zum Schlachthof. Professionelle Puppenspieler bewegten die aus dem Wagen hängenden Köpfe der Tiere. Die mobile Skulptur machte ihren Weg von New York bis Glastonbury und spiegelte die Problematik der Fleischproduktion und der vorhergehenden langen Transportwege wider (vgl.: Genius).

Der New Yorker Künstler Dan Witz macht in Partnerschaft mit der Tierrechtsorganisation PETA mit seiner Projektreihe „Empty the Cages“ (Abb. 11) an 30 verschiedenen öffentlichen Plätzen in London mit künstlichen Hühnerklauen und Schweineköpfen auf das Thema Tierkonsum aufmerksam. „(...) as someone who operates in the public commons, with my street interventions, sometimes I get the opportunity to directly address this frustration, to provoke a dialogue about issues that matter to me.“ (PETA Deutschland e.V. 2014). Er will uns damit die Grausamkeit der Schlachthöfe ins Gedächtnis rufen, die im Alltag oft wenig präsent ist, da sie hinter verschlossenen Türen stattfindet (vgl.: PETA Deutschland e.V.).

# - PRAXIS -

## 2.4 METHODIK UND DOKUMENTATION

Das Thema Tieraktivismus in Kunst und Design ist so umfangreich, wie der Kreis klein ist, der sich damit auseinandersetzt. Angefangen mit der Recherche nach Inspiration, fand sich der Großteil der zugunsten der Tiere existierenden Projekte in Installationen, Performancekunst oder typografischen und malerischen Projekten, sodass es mir wichtig erschien, im Bereich der angewandten Kunst eine klare, visuelle, grafische Umsetzung anzugehen.

Der Schwerpunkt der äußerst umfangreichen Recherche, die zu Beginn der Bachelorarbeit betrieben wurde, bestand insbesondere darin, sowohl von Befürwortern, als auch Gegnern der Tieraussbeutung Stimmen einzuholen, um ein möglichst objektives Informationsmaterial zu sammeln. Auf die wiederholte Anfrage nach Interviews zu diesem Thema bei Schlachthöfen oder Jägern im Raum Augsburg, erhielt ich allerdings keinerlei Antworten. Doch wie uns schon Paul Watzlawick gelehrt hat, kann man nicht nicht kommunizieren, weshalb ich die Stummheit dieser Institutionen als Eingeständnis der ihnen bewussten Grausamkeit deute. Weitaus hilfreicher stellte sich hingegen die

Augsburger Universitätsbibliothek dar, die eine umfangreiche Literatur zu den Themen Zucht, Tierethik, Karnivorismus, Veganismus und ähnlichen Themengebieten zur Verfügung stellt. Besonders aufschlussreich, und das Fundament dieser Recherche bildend, waren Peter Wohllebens Erläuterungen über das Seelenleben der Tiere, in denen er über Intelligenz, Liebe, Lügen, Mut, Begierde, Trauer, Scham und Träume in der Tierwelt spricht. Der Klassiker unter den Büchern über Tierethik, Peter Singers Animal Liberation, gab aufschlussreiche Beschreibungen über die Tieraussbeutung in den Vereinigten Staaten, in denen das Ausmaß der Tiermisshandlung weitaus größer ist als in Deutschland. Die Aussicht auf eine Welt ohne menschlich erzeugtes Tierleid in dem Buch Manifest des veganen Humanismus von Bernhard H.F. Taureck verhalf zudem bei der Visualisierung der Druckmotive. Ergänzend zur Literatur dienten aufschlussreiche Dokumentationen, wie Earthlings, Cowspiracy oder What the Health. Zu guter Letzt sind bei einem derart aktuellen und viel diskutierten Thema aber auch die neuen Medien gefragt und durchaus wichtig, da vie-

le Bücher aufgrund ihrer Entstehungsdauer in ihrer Aktualität einige Jahre zurückliegen. Dem zu Grunde liegend stellt die wissenschaftlich fundierte Recherche für diese Arbeit eine Verbindung aus Literatur, Web und Film von der Antike bis hin zum Jahr 2017 bereit. Aufgrund des Umfangs des gesammelten Informationspools, galt es anschließend die essentiellen und dringlichsten Aspekte herauszufiltern, da dieser Arbeit sowohl zeitliche als auch inhaltliche Grenzen gesetzt sind. Überblickt man jedoch erst einmal das Ausmaß der heutigen Tieraussbeutung, fällt es schwer einen daran beteiligten Aspekt als nicht erwähnenswert zu bezeichnen. Zu Beginn dieser Arbeit wird daher darauf hingewiesen, dass die Komprimierung des recherchierten Materials keineswegs auf die Unwichtigkeit der weggelassenen Informationen beruht.

Parallel zur Recherche wurden Ideen und Gedanken zur Umsetzung und Visualisierung der einzelnen Tieraussbeutungssektoren skizziert. Die Bildsprache sollte dabei nicht nur das Recherchierte realitätsgetreu wiedergeben, sondern einen künstlerischen Aspekt im Motiv beinhalten. Hier ergab sich zuweilen ein Konflikt zwischen der Darstellung des Tierleids und der Vermeidung anstößiger, brutaler Bilder. Da die Ergebnisse der Recherche und Zeichnungen sich gegenseitig immer wieder vorantrieben, vertieften und verirrten, wurde die Ansammlung verschiedenster Motivideen wiederholt sortiert, gesichtet, aktualisiert und selektiert, sodass am Ende sieben Visualisierungsideen entstanden sind. Anschließend wurden die sieben Skizzen

über- und zu Linolschnitten weiterverarbeitet. Parallel zu dieser zeitaufwendigen Arbeit begann die Suche nach Second Hand Bekleidung. Da sich die Textilfarbe in Anlehnung an Milch und zur Hintergrundneutralisierung der schwarzen Drucke ausschließlich auf weiß belaufen sollte, schränkte diese Entscheidung das gewünschte Sortiment erheblich ein. Im Sozialkaufhaus Contact in Augsburg konnte aber in Abständen von circa je einer Woche genug Material für einen günstigen Preis von je 1-2 Euro pro Teil zusammengetragen werden und auch das Online Portal Kleiderkreisel war in dieser Hinsicht sehr hilfreich. Ergänzend zur entstandenen Modelinie finden sich Jute- und Sportbeutel im Sortiment. Da diese blanko in Second Hand Qualität kaum zu finden sind, wurde beim Kauf darauf geachtet aus kontrolliert biologischer Baumwolle und unter sozialen Bedingungen hergestellte, vegane Beutel zu erwerben, was schließlich bei dem nachhaltigen Online-Portal memo gelang.

Zur Entstehung einer Marke, musste anschließend im Bezug auf das Branding sowohl ein Name als auch ein Logo gefunden werden. Bei der Auswahl eines Markennamens sind dabei unterschiedliche Gesichtspunkte ausschlaggebend. Sowohl die Information, die Aufforderung zum eigenständigen Handeln als auch die Philosophie des Labels sollten im Namen vereint werden. Eine Hürde wurde dabei durch teils schon existierende Markennamen gesetzt, die im Hinblick auf die Realisierung des Projekts nicht genutzt werden konnten. Schlussendlich fiel die Wahl auf den Namen

firethemilkman. Die genaueren Beweggründe hierzu werden im Kapitel Firmenphilosophie erklärt. Bei der Entwicklung eines passenden Markenlogos spielte die Entscheidung, Milchflaschen für die Verpackung der T-Shirts zu verwenden, eine wichtige Rolle. Nach anfänglichen Versuchen die Umrisse der Milchflasche im Logo zu verwenden, resultierte der Prozess in einer rein typografischen Lösung. Dadurch wurde der Schwerpunkt von der im Namen und der Verpackung präsenten Milch, auf alle Tiere außerhalb der Milchindustrie gelenkt. Um dem Label einen einheitlich natürlich händischen Look zu verleihen, wurde das Logo, gleich den Drucken, als Linolschnitt angefertigt und anschließend digital finalisiert. So konnte der ausgeprägte Druckcharakter beibehalten werden. Um die T-Shirt Drucke und somit auch die Verbraucher mit zusätzlichen Informationen über die jeweilige Tieraussbeutungsbranche zu versorgen, stellte sich die Frage, welche Anzahl an Etiketten am T-Shirt direkt und abnehmbar angebracht werden und mit welchen Hinweisen diese gefüllt werden. Zur Auflockerung der doch sehr schweren Thematik sollen kleine erzählerische Geschichten sorgen, die auf lederartigem Papier gedruckt und am Stoff befestigt werden. Die Überschrift der jeweiligen, auf wahren Begebenheiten basierenden, Geschichten, bildet die Bezeichnung des jeweiligen Tieraussbeutungssektors. Die Geschichten können nach dem Erwerb des Kleidungsstücks abgetrennt und separat aufbewahrt werden, sodass ausschließlich die Bezeichnung, Massentierhaltung, Tier-

versuche, oder Überfischung am Stoff zurückbleibt.

Das Markenlogo findet sich sowohl in einer kleinen Version auf eingenähten Stoffetiketten am hinteren Teil des Kragens, als auch als Hang Tag aus Kraftkarton. Ein zweites angehängtes Label beinhaltet alle wichtigen Informationen zu Herstellungsart und Philosophie der Marke sowie den Hinweis, dass keine Tiere im Zuge des Projekts Schaden genommen haben. Die Informationen sind einheitlich in Englisch gehalten, da die Problematik global und somit auch die Zielgruppe international ist. Nach dem abgeschlossenen Druck via Transferdruckverfahren in der Siebdruckwerkstatt der Hochschule Augsburg wurden alle Labels an den Kleidungsstücken angebracht. Um die Modernität als auch die Seriosität des Modelabels zu vermitteln, wurden die fertigen Kleidungsstücke sowohl im Fotostudio als auch in Aktion in der Natur fotografiert. Die Fotografien wurden anschließend als zusammengesetztes Lookbook auf Instagram veröffentlicht.

## 2.4.1 MATERIAL UND TECHNIK

Die Wahl von Second Hand Mode als Druckfläche begründet sich in der im Vordergrund stehenden mit dem Tierschutz einhergehenden Thematik der Nachhaltigkeit und des Umweltschutzes, wobei in allen Herstellungsschritten der Modelinie ebenfalls stets darauf geachtet wurde, nachhaltige, vegane, tierversuchsfreie Produkte zu verwenden.

Um den Charakter der Nachhaltigkeit nicht nur im Bezug auf die Kleidungsstücke aufrechtzuerhalten, wurde bevorzugt analog gearbeitet. Die Wahl der Drucktechnik fiel dabei auf Linoleum (Abb. 12 und 13), da einige wenige Versuche mit Holz nicht zufriedenstellende Ergebnisse lieferten, und im Bereich der Linoschnitt-Kunst bereits aus vorherigen Projekten ausreichend Vorkenntnisse vorhanden waren. Zudem besteht die Zusammensetzung der Druckplatten aus rein natürlichen, nicht-tierischen Materialien. Dazu zählen Leinöl, Naturharze, Kork- oder Holzmehl, Kalksteinpulver und Jutegewebe. Die an der Hochschule Augsburg verwendeten Druckfarben der Firma Epple sind ebenfalls aus rein veganen Inhaltsstoffen (siehe Anhang), sodass in der Produktion der Linoschnitte und Drucke keinerlei Tiere zu Schaden gekommen sind. Schwieriger gestaltet hat sich hingegen die

Wahl des Papierträgers, da viele Papierhersteller tierische Binde- und Klebstoffe wie Gelatine verwenden. Die Firma Hahnemühle wirbt jedoch mit nachhaltigen Rohstoffen, sowie tierfreien Produkten, sodass dieses Papier zur Druckherstellung herangezogen wurde. Die illustrative Umsetzung der Schnitte beruht auf einem schlichten schwarz-weiß Look (Abb 14). Dabei wurde flächendeckend mit Linien gearbeitet, die die Formen und Eigenschaften der Tierkörper besonders betonen. Durch unterschiedliche Richtungsgebungen der Schnittlinien heben sich die Charaktere trotz weniger Füllflächen sichtbar vom Hintergrund ab. Die als Verpackung gewählten Milchflaschen unterstützen das nachhaltige Image der Kampagne, da diese in beliebiger Art und Weise weiterverwendet werden können. Selbstverständlich wurde auch bei der Auswahl der für die Anbringung des Logos auf der Flasche gewählten Aufklebern ebenfalls auf die Auszeichnung vegan geachtet, denn auch bei Klebstoffen sind oft tierische Substanzen enthalten. Aus Kosten- und Produktionsgründen wurde bei der Herstellung der Labels, anders als für die Anbringung der Drucke auf der Bekleidung (Abb 15-17), kein Siebdruck, sondern Transfer-Bügelfolie verwendet. Hierfür wurden unter



Abb. 12 Linoldruckplatte mit partiellem Farbauftrag



Abb. 13 Fertiger Druck aus der Presse



Abb. 14 Aufbau während des Druckprozesses (Spachtel, Farbeimer, Linoldruckplatte, Farbe, Walze)

anderem Recyclingpapiere und Kartonagen als Trägermaterial eingesetzt. Im Rahmen eines Projekts in dem Nachhaltigkeit und Tierwohl diskutiert werden, können nicht beliebige Materialien verwendet werden. Auch wenn dies Zeit und Aufwand kostet, kommt es dem besseren Verständnis von Materialien und deren Beschaffenheiten zugute. Für die Anbringung der kurzen, erzählerischen Geschichten zu den jeweiligen Motiven, fiel die Auswahl bei der Suche nach einer waschbaren Papieralternative auf das sogenannte SnapPap, auch veganes Leder genannt. Dabei handelt es sich um ein Papier-Kunststoff-Gemisch aus Zellulose und Latex. Es ist 100 % vegan und weder umwelt- noch gesundheitsschädlich in Deutschland hergestellt. Trotz Lederoptik, lässt es sich wie Papier verarbeiten, ist aber reißfest und abriebfest. Mit diesen Eigenschaften bietet es die optimalen Rahmenbedingungen zur Verarbeitung im Bekleidungsbereich.



Abb. 15 Aufspannen des T-Shirts auf die Vorrichtung zum Transferdruck



Abb. 16 Auflegen des im Siebdruck auf Transferfolie gedruckten Motivs und anschließendes Aufeinanderpressen bei 160° Grad für circa 25 Sekunden



Abb. 17 Vorsichtiges Ablösen der Transferfolie vom Druck

## 2.4.2 SYMBOLIK

Die in der Bekleidung existierende Auseinandersetzung mit dem Thema Tieraktivismus beläuft sich weitestgehend auf typografischer und karikativer Natur. Da diese Art der Statement Shirts allerdings selten Raum für eigene Gedankengängen und Überlegungen lassen und hauptsächlich von sowieso schon engagierten Bürgern getragen werden, sollen die sieben im Rahmen dieser Arbeit entstandenen Linolschnitte bewusst kein schlechtes Gewissen oder Mitleid gegenüber den Tieren kreieren. Im Vordergrund stehen Ästhetik, Aktionismus und Aufklärung.

Die Bündelung dieser drei elementaren Punkte resultiert in Illustrationen, die provokativ genug sind, um die Problematik und Absurdität der jeweiligen Tierausbeutungsbranche auszudrücken aber gleichzeitig offensiv und abstrakt genug sind, um die Illustration ebenso als eigenständiges ästhetisches Kunstwerk zu sehen. Dieser Effekt soll erzielen, dass die Betrachter nicht von der Symbolik abgeschreckt oder eingeschüchtert, sondern gezielt angesprochen werden. Dabei sollen die bedruckten Kleidungsstücke nicht nur Interesse wecken, sondern auch zum Nachfragen, weiterführender Eigenrecherche und Handeln motivieren. Es war mir daher sehr wichtig, nicht auf die

sogenannte Tränendrüse drücken zu wollen, da so zwar die Aufmerksamkeit der Konsumenten erhalten wird, aber auch deren gefühlte Hilflosigkeit und die dadurch hervorgerufene Blockade in den Köpfen verstärkt wird. Die Verbraucher sollen nicht das Gefühl einer Vorschrift erhalten, sondern im Glauben gelassen werden, sie wollten selbst mehr über das Thema erfahren. So wird ein Stein ins Rollen gebracht, der im besten Fall bei einem weiteren, für die Tierwelt gewonnenen Aktionisten zum Ruhen kommt. Das Ziel des Ausbrechens aus der Tierausbeutung gen Freiheit wird bei den Drucken durch die Formgebung bewerkstelligt. Die Kreise, Dreiecke oder Rechtecke in denen die Charaktere „gefangenen“ sind, dienen zur Raumgebung und Tiefe in den jeweiligen Motiven. Das Ausbrechen der Figuren aus der gegebenen Form, zeigt den Drang zur Freiheit. Da die Motive durch den Einsatz einer farbigen Fläche keinen Mehrwert erhalten (Abb. 18) und zusätzliche Kosten im Siebdruck aufgenommen wären, bleibt der Druck auch nach der Digitalisierung schwarz-weiß.



Abb. 18 Entwürfe der digitalen Nachbearbeitung

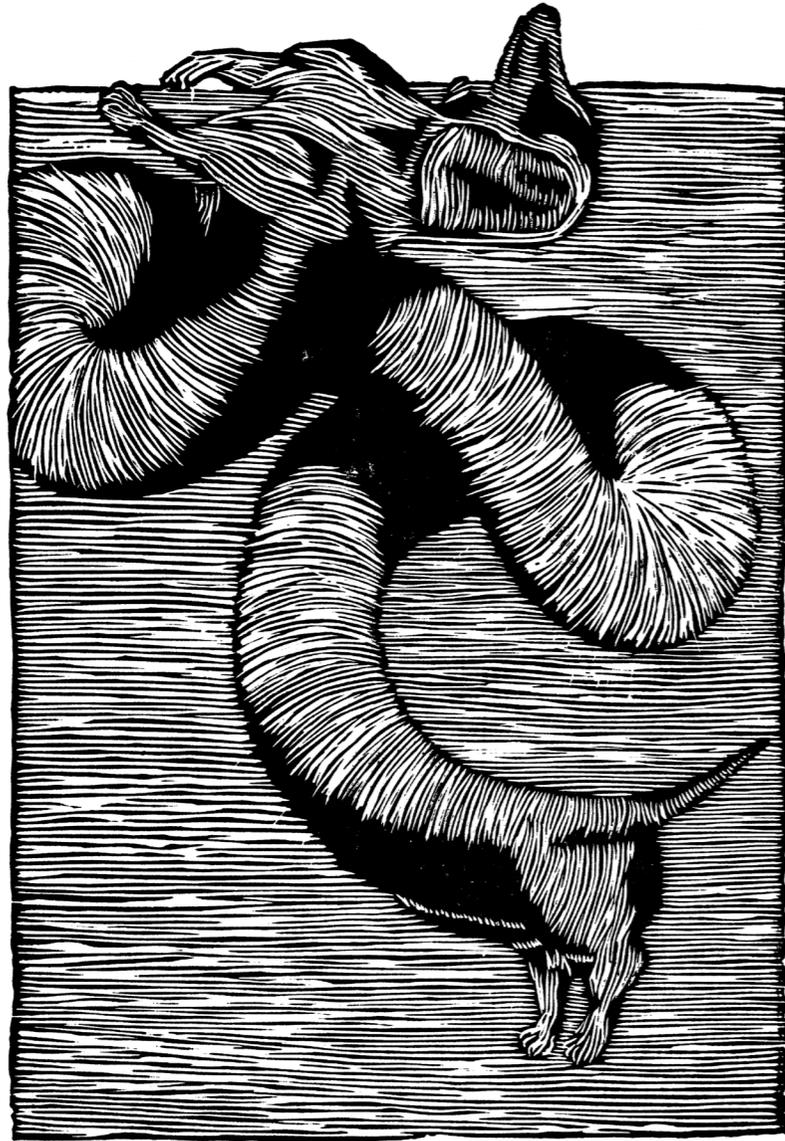


Abb. 19 Linolschnitt zum Thema Qualzucht

*Silvie was utterly pleased when she was adopted by a family after having won a prize for the best breed in the dachshund category. She always loved children and the two of this household were just incredibly kind and loving. It was in the very beginning when she realized that there was a slight pulling in her back everytime they touched her. Silvie could not tell if it was from an uncomfortable cramped nap the other day but when it continued getting worse she was quite sure this was not the reason. When the backache became unbearable her dear family took her to the doctor. At that point it was hard for Silvie to concentrate or even move her muscles. She was almost paralysed. The doctor discovered that this she suffers from the intervertebral disk disease which occurs frequently in dachshund breeds. Silvie survived the operation but she is one of the few of her kind with the same breeding defect that do...*

## QUALZUCHT

Der Linolschnitt zum Thema Qualzucht ist der erste in der entstandenen Reihe. Die Verschlungenheit des immer länger und kurzbeiniger gezüchteten Dackels soll in erster Linie stellvertretend für alle Zuchttiere infrage stellen, wie weit die Züchter noch gehen, bevor der Punkt erreicht ist, an dem die Tiere, wie der hier dargestellte Dackel, nicht mehr lebensfähig sind.

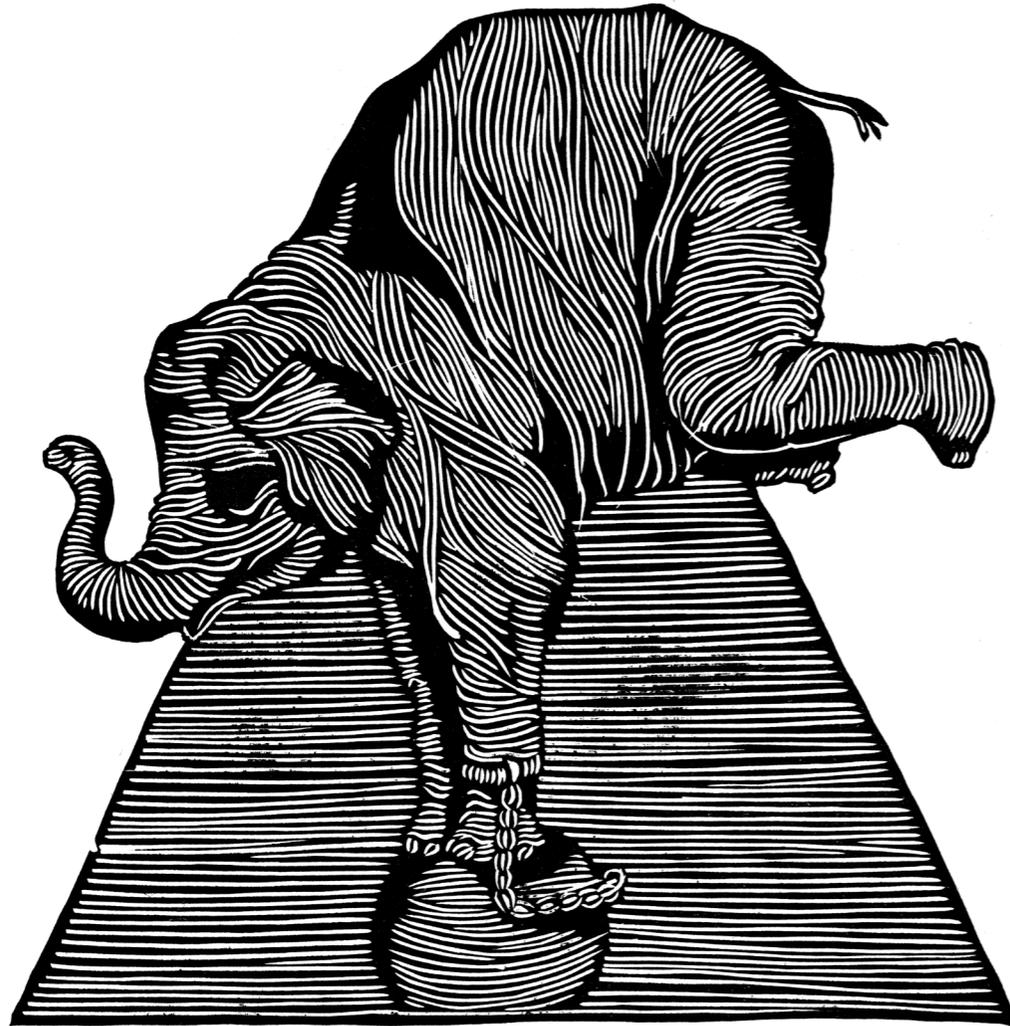


Abb. 20 Linolschnitt zum Thema Vergnügungsindustrie

*Anne has the best memory you could imagine. She remembers the bright colour of the ladies hat in the front row last month and the child's curly red hair on her lap. She also remembers the exact number of painful strokes she got during her career. Anne was Britain's last circus elephant and thanks to some ultimately generous donations she is now able to live in a £1.2million worthy Haven to enjoy her evening of life. She is already in her sixties now and a proudly aged lady when she finally gets the chance to live in pure elephantic luxury. Anne loves to place her wrinkly arthritic legs on the underfloor heating and will never forget this noble gesture of her givers. And this is not just because it is in her nature to do so...*

## VERGNÜGUNGS INDUSTRIE

Der zum Thema Vergnügungsindustrie entstandene Linolschnitt zeigt einen auf seiner eigenen Gefängnis-kugel balancierenden Elefanten. Es zeigt den direkten Zusammenhang zwischen der Gefangenschaft der Tiere und den ihnen aufgezwungenen Kunststücken.



Abb. 21 Linolschnitt zum Thema Nahrungsmittelindustrie

*Lenchen always wondered if God really exists. All the other cows were talking about it all the time and one of them was even raving about a place where cows were hollow and that humans would not harm them in any way. That place sounded like paradise to Lenchen, although she was not sure about this so called God, she was absolutely positive that heaven must exist. She pictured infinite lush fields, bright dazzling sunlight and friends she always imagined to have someday. When Lenchen bore her eleventh child Emil she was fortunate enough to come to know that so called heaven. Creatures -and Lenchen was not sure if there could be multiple Gods- took her away from the tied stable. At her new home there were shaggy dogs and colorful roosters, woolen sheep and bristled pigs and more than a claw full of other majestic cows just like her. She was feeling sick but tremendously light and mollified by the little toasty and sticky Emil by her side. When they unloaded her from the trailer she could see the infinite lush fields ahead of her. Lenchen made sure that Emil was right behind her when she ran off towards her freedom in the animal sanctuary...*

## NAHRUNGSMITTEL INDUSTRIE

Eine Kuh anstelle der von ihr produzierten, zu Eis weiterverarbeiteten Milch. Mit dieser Illustration wird der direkte Bezug eines Nahrungsmittels, das wir essen, zu dem Tier, von dem es stammt, hergestellt. Menschen verlieren oder verdrängen oft den Bezug vom Ursprung zu einem Stück Fleisch oder einem Glas Milch. Würde sie jedes Mal eine Kuh, ähnlich diesem Druck anblicken, und die Tiere in der Nahrungsmittelindustrie präsenter sein, würde der Konsum von Tierprodukten mehr überdacht werden.

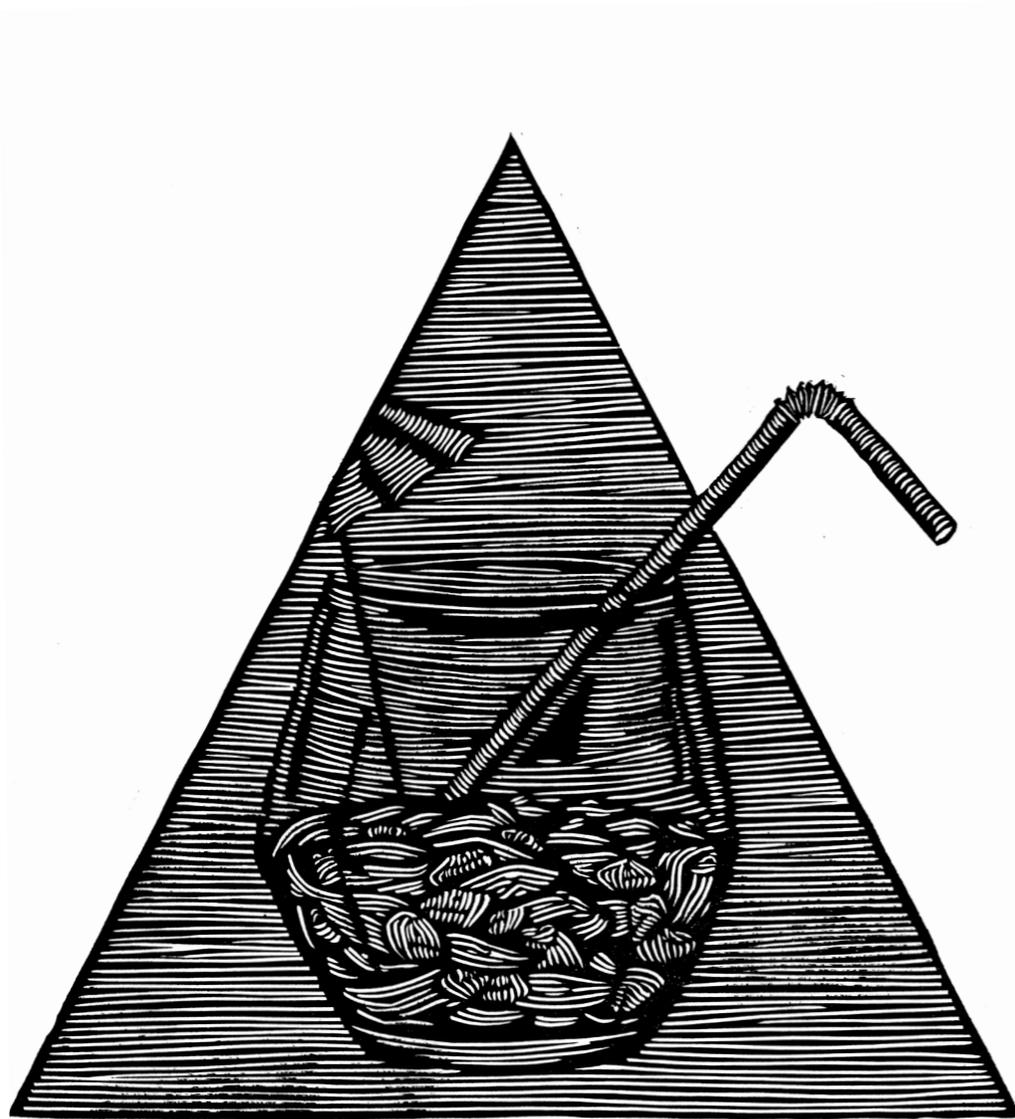


Abb. 22 Linolschnitt zum Thema Überfischung

*Peter did not see it coming. He was swimming along and was talking to his father, when suddenly an enormous green net appeared ahead of them. He was screaming for help when he realized that his father was missing. There were hundreds of silvery panicky fish trapped in that thing, including his beloved father. But as quick as the net emerged it vanished and his father was gone. Peter did not know what to do. He was told horrifying stories about the ruthless fishermen and their boats. After a while when nothing further happened, and it seemed that they carried on, Peter swam along. He did not see his dead father being thrown back into the sea. Since they were dolphins they were just useless bycatch for these men. Peter was just imagining his father on a better place than earth and started to grieve...*

## ÜBERFISCHUNG

Die bei dieser Darstellung angesprochene Überfischung der Meere und Grausamkeit der Fischerei wird symbolisch durch das nicht ganz halb volle Glas wiedergegeben. Dabei steht das Glas für die Ganzheit unserer Ozeane. Der Strohhalm veranschaulicht die Verantwortlichkeit der Mensch für den überdimensionalen Fischfang und die Problematik, dass diese sich weiter aus dem zusehend leerer werdenden Bestand der Tiere bedienen. Sie merken dabei nicht, dass das Glas schon lange nicht mehr halb voll ist und ein Umdenken dringend erforderlich ist.

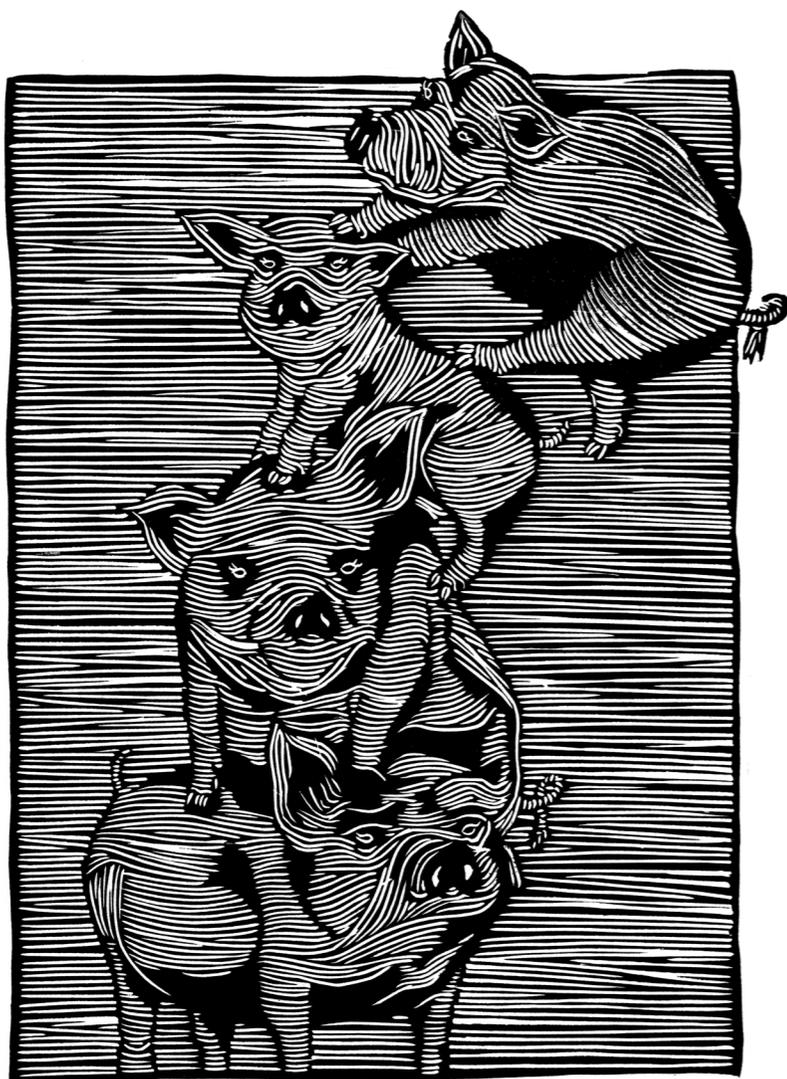


Abb. 23 Linolschnitt zum Thema (Massen-) Tierhaltung

*Rosemary loves soothing music, scrumptious yellow bananas and delicate red apples as she likes her friends the cows, the oxen and that little cute pony. When she is grown up she wants to be just like them. Dina the cow already taught her how to ruminate and soon she will learn how too moo. But her life was not always as pleasant. Rosemary was born in a mast system and after a few weeks her head was nibbled by some rats and maggots seemed to be her only friends these days. She could consider herself very lucky when she was brought to a new home where both people and animals actually cared about her. Ever since Rosemary enjoys every single day and wallows in the dusty lukewarm sand pit whenever she is not toddleing behind some human begging for some treats...*

## (MASSEN-) TIERHALTUNG

In der Massentierhaltung und bei Tiertransporten herrscht oft Gedränge und Platzmangel, sodass sich die Tiere gegenseitig erdrücken. Die Problematik wird in dieser Illustration etwas überspitzt dargestellt, indem vier Schweine, bei denen sich eines schon im Fall befindet, zur Platzersparnis direkt übereinander gestapelt werden.



Abb. 24 Linolschnitt zum Thema Wissenschaft und Forschung

*Ham like every other chimpanzee had big and wildly adventurous dreams when he was little. He wanted to climb the highest palm trees, discover the baffling wide world and most of all find a charming and adorable chimpanzee wife, that he could start a family with one day. However fate dealt him a different hand and by the age of four he became an astronaut for the suborbital mission Mercury-Redstone 2. The dream of climbing the trees was suddenly further afar than ever although Ham reached a height of over 157 miles during his flight with the rocket. He looked out of the window stunned by the fact that he could see the whole world at his feet. After the landing he was being hailed as a hero and even got an apple and an orange as a reward for his services, yet there was something missing. He will have to continue his work for this kind of scientific projects to keep his bosses satisfied. But where was his mother he loved so much? Where was his charming and adorable chimpanzee wife that he was dreaming of ever since? Ham was feeling lonely and was not sure if that feeling would disappear anytime soon...*

## WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG

Bei diesem Linolschnitt wird das Problem der Tierversuche speziell in der Tabakindustrie deutlich gemacht. Die Tiere werden dem Rauch von Zigaretten ausgesetzt, um Folgeerscheinungen des Konsums zu erforschen. Normalerweise findet die Zuführung des Rauchs durch angelegte Schläuche und Inhalationsapparaturen statt. Die direkte Darstellung eines Affen mit einer Zigarette in der Hand soll jedoch die Kuriosität und Unnatürlichkeit des Gezeigten visualisieren. Denn Tiere würden von Natur aus in keinem Fall zu einer Zigarette greifen.

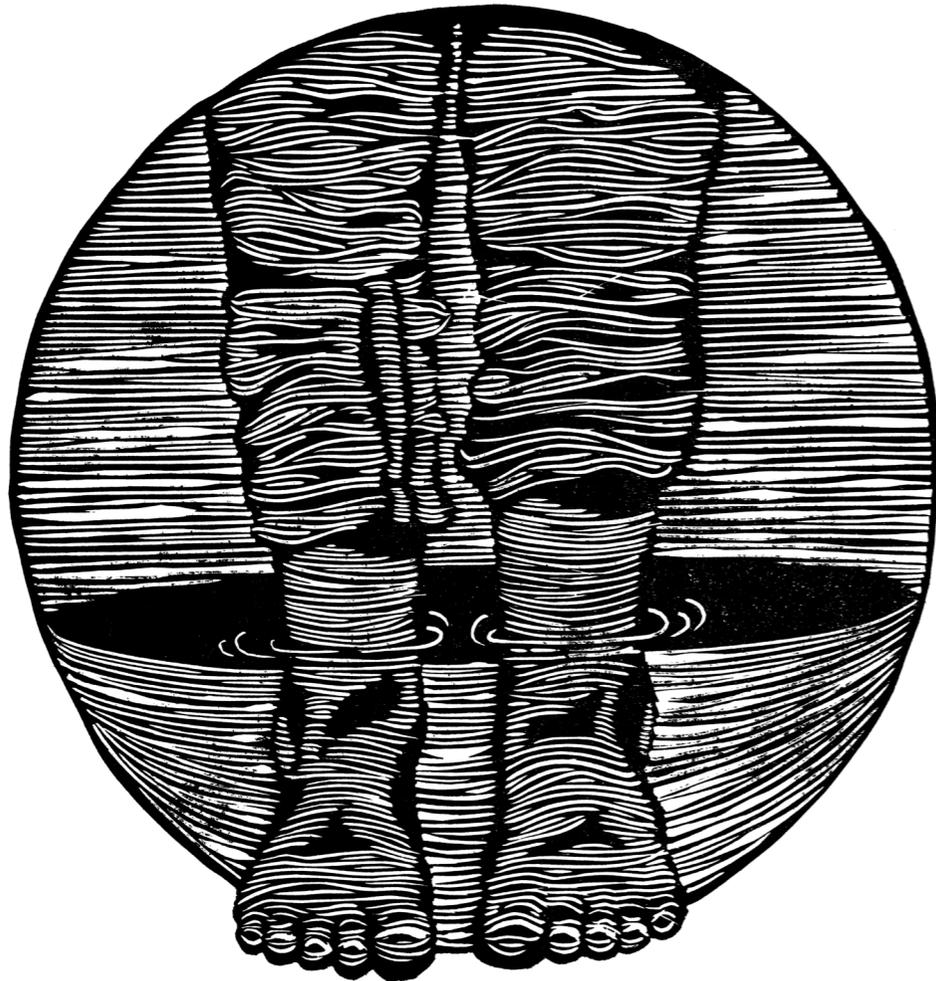


Abb. 25 Linolschnitt zum Thema Textil- und Lederindustrie

*Jahaj is seventeen. He loves football and has a secret crush on the neighbour's girl. But unlike most of the other guys around the world Jahaj does not have a high lifespan due to the fact that he works in a tanning factory in Dhakas, Bangladesh, since he was twelve. Every morning he needs to climb into a tank filled with highly toxic chemicals. When he is lucky he gets to wear gloves and boots but everytime the liquid splatters his innocent skin it causes an unpleasant and nasty burn. He feels dizzy and sometimes has the urge to vomit. But he is also hungry and so is his family. Jahaj leaves the factory after ten hours of work with 1,70\$ in his pockets. He will put ten cents into his piggy bank behind his closet at home. No one knows that it is there but if he has saved enough money someday he will go to the University of Dhaka and study Earth and Environmental Sciences. Like that he hopes to be able to end the tanning industry in Bangladesh and thus prevent the mistreatment of animals and children like him from working under such disproportionate risky labor conditions...*

## TEXTIL- UND LEDERINDUSTRIE

Zwei Kinderbeine die bis zum Knöchel in einer Flüssigkeit stehen. Diese Abbildung zeigt ausnahmsweise den Menschen und nicht das Tier. Das liegt daran, dass speziell in der hier angesprochenen Lederindustrie neben Tieren auch der Mensch ausgebeutet wird. Dieser Linolschnitt zeigt Kinderfüße, die in den, für die Gerberei nötigen Chemikalien, stehen. Dieses Motiv soll zeigen, dass auch dem Menschen durch die Tierausbeutung geschadet wird und er langfristig so nicht überleben wird.

## 2.4.3 BRANDING

### LOGO

Das Logo der Marke firethemilkman setzt sich aus zwei separaten Teilen zusammen. Einem schwarzen Kreis und einem, je nach Verwendung weißen beziehungsweise transparenten Schriftzug. Beide Teile wurden als Linolschnitt von Hand gefertigt (Abb. 26) und anschließend digital überarbeitet (Abb. 27). Da die Möglichkeit besteht, dass das Logo nicht nur über die in diesem Projekt behandelten Medien kursiert, wurde darauf geachtet, dass es sowohl in einer kleinen, als auch großen Variante gut leserlich und erkennbar ist. Durch die unruhige, dynamische Anordnung der Buchstaben im Logo werden die rebellisch angehauchten Werte der Marke übermittelt. Der Zusatz „ethical clothing brand for the welfare of animals“ ist eine optionale Ergänzung zur Bildmarke, um die Absichten des Labels zu verdeutlichen.

**Farbgebung:** Der einheitliche Einsatz der Farbe schwarz im Logo, wie bereits bei den Linoldrucken, begründet seine Ursache darin, sowohl auf der Flasche als auch eingenäht im weißen T-Shirt einen mög-

lichst hohen Kontrast zu erzielen. Da sich ein Logo auf verschiedensten Hintergründen hervorheben muss (z.B. in einer Aufreihung von Sponsoren, auf dunklem oder hellem Hintergrund oder auf verschiedenen Materialien), werden drei unterschiedliche Varianten angeboten. Die im Modelabel verwendete Variante mit schwarzen Kreis und weißer Schrift (1), eine klassische Variante ohne Hintergrund und schwarzer Schrift (2) und schließlich eine Variante für dunkle Hintergründe mit weißer Schrift und ohne Kreis (hier mit Schwarz hinterlegt, um das Logo sichtbar zu machen) (3).

**Schriftart:** Um dem Logo trotz typographischen Ansatz den Charakter einer Bildmarke zu verleihen, wurde die Struktur der Schrift so weit aufgebrochen, dass sie im Zusammenhang mit dem schwarzen Hintergrund einen bildhaften Charakterzug erhält. Durch die freie Umsetzung der eigens konstruierten Schriftzeichen soll bewusst eine gewisse Unordnung, Freiheit und Dynamik aufgezeigt werden, und den



(1)



(2)



(3)

rebellisch, lebhaften Charakter der angestrebten Revolution in der Tierhaltung miteinfließen lassen. Die für den Zusatz „ethical clothing brand for the welfare of animals“ gewählte Schriftart Gill Sans Light entwickelt einen Kontrast zum kantig, kräftigen Lettering des Logos und verleiht ihm durch die Feinheit des gewählten Schriftschnitts einen gewissen Halt und Leichtigkeit.

Form: Die Einbringung eines Kreises zur Formgebung des Logos, rührt daher, dass der Kreislauf und die Verbundenheit aller Lebewesen auf der Welt ein in sich schließendes und ineinandergreifendes System darstellt. Zudem soll es in Anlehnung an die Form der Weltkugel die Globalität der Problematik widerspiegeln. In Anbetracht der Nutzung neuer Medien,

finden kreisrunde Formen außerdem immer häufiger Verwendung. Das Grundgerüst des Logos ist so aufgebaut, dass es einen langlebig, zeitlosen Charakter erhält und durch Einfärbung oder Weglassen des Hintergrunds gezielt auf neu aufkommende Trends verändert werden kann.



Abb. 26 Linolschnitt der Logoschrift



10,8 mm

120 mm

Abb. 27 Finale Version des Logos unterschiedlich skaliert

## VERPACKUNG

Wenn sich der Kunde durch die Produktverpackung angesprochen fühlt, ist es wahrscheinlicher, dass er das Produkt kauft. Eine multisensorische Auseinandersetzung mit der Verpackung, sprich auf Optik, Haptik, Duft oder Geschmack zu achten, gewährt eine bestmögliche Abgrenzung von anderen auf dem Markt kursierenden Marken. Bei der Wahl der Verpackungsmethode stand erneut Nachhaltigkeit und Umweltschutz im Vordergrund. Im Bezug auf das Material, rückten aufgrund ihrer Beschaffenheit Recyclingkarton, Pflanzenblätter und Glas in den Fokus (Abb 28). Die Verwendung von Glas setzt sich schließlich aus verschiedenen Gründen gegen die anderen Materialien durch. Im Bereich der Optik, ist das Verpackungsdesign der hier entstandenen Marke sehr schlicht gehalten und hebt sich dennoch stark von seinen Mitstreitern in der Kleidungsindustrie ab. Der Einsatz von transparenten Milchflaschen, gefüllt mit weißen Kleidungsstücken, zielt auf die Neugier und Irritation der Konsumenten. Sie wollen erfahren, weshalb sich in der Flasche keine Flüssigkeit, aber ein T-Shirt befindet. Die Flasche unterstützt die Aussage der Marke und schafft ein interessantes, abstraktes Erscheinungsbild, dass es so auf dem Markt noch nicht gibt. Die Marke täuscht die Wahrnehmung des

Betrachters und erhält damit seine Aufmerksamkeit. Der Trend im Packaging Design geht immer mehr zur Convenience Verpackung, sprich dem bequemen Öffnen und Verschließen der Verpackung. Eine Milchflasche erfüllt im Bezug auf Haptik, Form, Größe, Material und Verschlusstechnik alle Voraussetzungen für eine optimale Verpackung, da Flaschen immer auf eine angenehme Haptik und leichte Öffnungs- und Verschlusstechnik ausgelegt sind. Dadurch ist zudem Transport-, und Schutzfunktion gewährleistet, sodass der Inhalt nicht beschädigt oder verschmutzt wird. Aufgrund der geringen Stückzahl der produzierten Ware, konnten einige Ideen nicht realisiert werden und mussten alternativ behandelt werden. So wurden die Flaschen mit einem transparenten Logoaufkleber versehen anstatt direkt bedruckt zu werden. Die Anforderung von passenden Milchflaschen war nicht einfach, da diese oft nur ab einer Stückzahl von 100 oder 1000 Stück für Firmen zu erwerben sind. Die Firma Flaschenland wurde letztendlich als bester Ansprechpartner für die Anforderung der Flaschen befunden.

Da die Flasche auf beliebige Weise wiederverwendbar ist (Abb. 29) und in der heutigen Gesellschaft immer mehr Konsumenten an der Nachhaltigkeit von Verpackungsmaterial interessiert sind, wird hierbei keinerlei Verpackungsmüll produziert. Hat der Kunde keine Verwendung für die Flasche, wird ihm die Möglichkeit der kostenfreien Rückgabe gegeben.



Abb. 28 Überlegungen zur Verpackung



Abb. 29 Beispiel zur Weiterverwendung der Verpackung. (hier: Aufbewahrung von Sonnenblumenkernen)

## LABELING

Wichtige Informationen zur Unternehmensphilosophie und dem Produkt sind ansprechend und informativ aufbereitet worden. Um die Begrifflichkeiten „second hand“, „slightly upcycled“, „softly imprinted“, „simply awesome“ und „made with sugary love“ visuell zu untermalen, wurden Piktogramm-Linolschnitte hergestellt (Abb. 30). Zusätzlich befindet sich der Hinweis „No animals were harmed for this project“ auf einem der Hangtags, um dem Verbraucher auf einen Blick die Wichtigkeit dieser Thematik offenzulegen. Da die gewollte Abstraktion der Drucke eine Unterstützung benötigt, um den vollen Umfang der Bildsprache zu begreifen, werden erzählerische Kurzgeschichten zum jeweiligen Themengebiet am Saum der T-Shirts befestigt. Da die langen, aus veganem Leder bestehenden Applikationen beim Tragen der Kleidung störend wären, können diese so abgeschnitten werden, dass nur die Bezeichnung „Factory Farming“, „Tanning Industry“, „Visisection“ usw. haften bleibt. Durch die angenehme Haptik und Hochwertigkeit der abgetrennten Geschichten, können diese als Lesezeichen, Sammelstück oder Erinnerung aufbewahrt oder an Freunde und Bekannte weitergereicht werden. Zur dauerhaften Auszeich-

nung der T-Shirts mit dem Markenlogo, wurden am hinteren Kragenrand Stoffetiketten eingenäht, die das Logo und eine kurze Beschreibung des Unternehmens beinhalten (Abb 31).



Abb. 30 Für das Label entworfene Linolschnitt-Piktogramme



Abb. 31 Prozess der Stoffetikettenherstellung

## 2.4.4 BRAND IDENTITY

Zeitloses Design, nachhaltige Materialien und faire Produktion - die Unternehmensphilosophie des entstandenen Modelabels firethemilkman legt den Fokus auf die Verwendung ausschließlich veganer Materialien, lässt aber parallel den Aspekt der Nachhaltigkeit nicht außer Acht. Als Inspiration dienten das nachhaltige Modelabel Armed Angels sowie der Second Hand Onlinevertrieb UbuP.

Nach anfänglichen Überlegungen, wie das Label heißen sollte, kamen folgende Markennamen in die engere Auswahl. Living Creature, Freitier, fire the milkman, Unleashed, Remember Stang, ELfreeDE und two percent. Letztlich fiel die Wahl auf den Markennamen firethemilkman, zu deutsch „Feuer den Milchmann!“ was eine symbolische Aufforderung zum Ausstieg aus der Tier(aus)nutzung ist. Die tägliche Milchproduktversorgung wurde Ende des 19. Jahrhunderts bis hin in die späten 1980er Jahre noch durch Milchliefererservices, auch Milchmänner oder Milchmädchen genannt, gesichert (vgl.: Wallop 2015) (Abb 32 - 34). Der Milchmann ist somit bei vielen ein Symbol der Milchtierhaltung und damit auch Vertreter der Tierausnutzung. Da die Milchversorgung heutzutage von jedem Bürger eigenständig gedeckt wird, ist der Beruf

des Milchliefererservices nahezu ausgestorben. Die Aufforderung den Milchmann zu feuern, ist in diesem Fall also eine direkte Aufforderung an den einzelnen Bürger, Milchprodukte vom Einkaufszettel zu streichen; als ersten Schritt Richtung Ausstieg aus der Tierausbeutung.

Die als Verpackung verwendeten Milchflaschen unterstützen diese symbolische Darstellung. Durch die Zweckentfremdung als Verpackungsmittel für Kleidung, bricht die Milchflasche jedoch die direkte Verbindung zum Lebensmittel auf. Die Flasche vermeidet Verpackungsmüll und kann auf verschiedenste Art und Weise wiederverwertet werden. Ob als Trinkflasche, Blumenvase, Sparschwein, Keksdose oder Kerzenhalter. Die Verwendung von Second Hand Mode gewährleistet zwar nicht, dass die aufgekaufte Mode ursprünglich unter fairen, nachhaltigen Bedingungen produziert wurde, doch wird dadurch Konsumverhalten und erneuter Ausbeutung von Tier und Mensch entgegengewirkt. Dinge, die neu produziert oder weggeworfen würden, können so weiter Verwendung finden. Ein weiterer Vorteil gebrauchter Textilien ist der, dass durch zahlreiche Waschgänge, Chemikalien, die in neu erworbenen Kleidungsstücken enthalten sind,



Abb. 32 Milchservice mit dem typischen „Milchtrager“



Abb. 33 Milchmann bei der Arbeit in den 30er Jahren

schon herausgewaschen wurden. Um Konsumenten die Möglichkeit zu geben, durch den Erwerb der angebotenen Bekleidung direkt etwas zu bewirken, wird ein Teil der Einnahmen an ein Tieraltersheim (Hof Butenland), auch Lebenshof genannt gespendet. Das am Ende entstandene Modelabel firethemilkman ist sowohl namentlich als auch inhaltlich eine Aufforderung zum Ausstieg aus der Tierausbeutung.



Abb. 34 „Eggs, Butter & Dairy Cream“ - Milchlieferauto

## 2.4.5 SOCIAL MEDIA MARKETING

Das Social Media Marketing bezieht sich hauptsächlich auf einen Instagramkanal, da sich das Label eher als Pop Up Label sieht. Durch die verwendete Second Hand Mode werden ausschließlich Unikate verkauft und auf einer Social Media Plattform wie Instagram werden heutzutage viele der angesprochenen weltweiten Zielgruppen im Web erreicht. Neben der einfachen Benutzeroberfläche von Instagram, durch die Einzelteile direkt angeboten und ausgetauscht werden können, bietet die Plattform auch die Möglichkeit der Weiterentwicklung durch konstruktives Feedback der Kunden. Die Möglichkeit Hintergründe, Entstehungsprozesse, Gedankengänge und aktuelle Themen miteinfließen lassen zu können, macht Instagram zu einem beständigen aber auch schnell änderbaren Medium, und bietet das optimale Umfeld, um mit dem sogenannten User in Interaktion zu treten. Durch kurzlebige Videos kann ein Blick hinter die Kulissen gegeben (Abb. 35 und 36), Live Events präsentiert oder Ankündigungen und Produktvorstellungen gezeigt werden. Die idealen Voraussetzungen für ein Label, das noch in den Kinderschuhen steckt. Zudem kann durch die Hashtag Funktion sowohl die Aufmerksamkeit der Konsumenten, als auch anderer

Unternehmen auf sich gezogen werden, um Kooperationen zu ermöglichen. So wäre beispielsweise das Unternehmen Heart Cure Clothing ein geeigneter Partner. Das Nonprofit Label erarbeitet immer wieder in Kooperation mit Designern Motive für Kleidung, die für einen veganen, nachhaltigen Lebensstil sprechen. Ziel ist es möglichst authentisch und nahbar zu sein, damit die Käufer das Gefühl von Vertrauen und Familiarität bekommen und wissen, dass das Geld, das zu Teilen zugunsten der Tiere gespendet wird, die Verwendung findet, die sich die Kunden wünschen.



Abb. 35 & 36 Hinter den Kulissen: Fotoshooting für den Online Auftritt der Marke

## 2.5 GLOBALER VEGANISMUS ALS AUSWEG AUS DEM LEID

Die Anhäufung wissenschaftlicher Belege besagen, dass eine nachhaltige landwirtschaftliche Nutzung der Tiere ohne Änderung des derzeitigen Konsumverhaltens nicht möglich sei. Der einfachste und effektivste Weg aus der Tieraussbeutung, ist daher, keinerlei Produkte der Tiere mehr zu konsumieren, sprich vegan zu leben. Dazu zählen eine rein pflanzliche Ernährung, die Ablehnung von Tierexperimenten, Bekleidungsartikeln tierischer Herkunft und der Abkehr von Zoos, Zirkussen oder ähnlichen Einrichtungen. Doch ist dieser Weg auch der richtige und ist ein artgerechter Tierkonsum in Maßen nicht eventuell genauso effektiv? Einige der Fleischbefürworter sind der Meinung, dass letzteres ausreichen würde und halten Veganismus für dogmatisch. Doch selbst wenn jeder Mensch dieser Erde seinen Fleischkonsum auf ein Minimum beschränkte, würde es im Ganzen doch ein Fleischkonsum in Massen sein. „Im Schlechten kann es nichts Ausgewogenes geben, das keine Form des Schlechten darstellt. Ausgewogenes Suchtverhalten bleibt Suchtverhalten, ausgewogene Kriminalität bleibt Kriminalität, ausgewogener Fleischkonsum bleibt Fleischkon-

sum.“ (Taureck 2015: 12). Es ist also unsere Aufgabe, dem Leid und Elend, das wir vor Jahrhunderten begonnen haben ein Ende zu setzen. Denn nicht nur die Tiere profitieren von einer globalen veganen Ernährung, sondern auch die Umwelt und die Menschheit. Entgegen dem Argument, das Elend der Menschen sei weitaus dringlicher als das der Tiere, bekämpft Veganismus nicht nur den Welthunger, sondern treibt auch den Umweltschutz voran (vgl.: S.100 Taureck). Denn durch den Verzicht auf jegliche tierische Erzeugnisse, würde weniger Wasser verbraucht werden, die Abholzung des Regenwaldes abnehmen, der Klimawandel entschleunigt werden und das Artensterben und die Müllproduktion zurückgehen. 51 % der weltweiten Treibhausemissionen stammen aus der Massentierhaltung oder von Tiertransporten. Eine pflanzenbasierte Ernährung würde demnach den ökologischen Fußabdruck um 50 % verkleinern. Wer deshalb täglich darauf achtet so wenig Wasser wie möglich zu verbrauchen, sollte bei der Ernährungsumstellung beginnen. Denn der Wasserverbrauch für die Herstellung eines Hamburgers liegt bei 3000 Litern Wasser. Damit

könnte ein Mensch durchschnittlich zwei Monate duschen (Abb. 37).

Dabei müssen Fleischliebhaber vielleicht nicht einmal ganzheitlich auf ihr Steak verzichten. Das in der Forschung für immer mehr Aufmerksamkeit sorgende In-vitro-Fleisch könnte eine Revolution in der Fleischproduktion auslösen. Der Durchbruch dieser Forschung fand im August 2013 statt, bei dem ein aus Rinder-Stammzellen hergestellter Burger serviert wurde. Bereits 1931 stellte Winston Churchill in Frage, weshalb wir ein ganzes Huhn großziehen, um anschließend nur die Brust oder den Flügel zu verzehren, wenn diese Teile separat kultiviert werden könnten (vgl.: VIF). Doch allein die erfolgreiche Herstellung des Produkts sichert nicht den wirtschaftlichen Erfolg. Die gesellschaftliche Akzeptanz spielt eine wichtige Rolle. Es gibt erst wenige Studien, die bestätigen können, inwieweit die Konsumenten ein im Labor gezüchtetes Stück Fleisch befürworten. Schließlich werden die Tiere nicht gemästet oder geschlachtet, sind aber dennoch bei der Muskelgewebe-Entnahme involviert. So oder so ist eine Wende im Konsum von tierischen Produkten unumgänglich. Die Natur holt sich zurück, was ihr gehört. Entweder wir helfen ihr dabei, oder wir haben die Konsequenzen der Umweltschäden zu tragen.

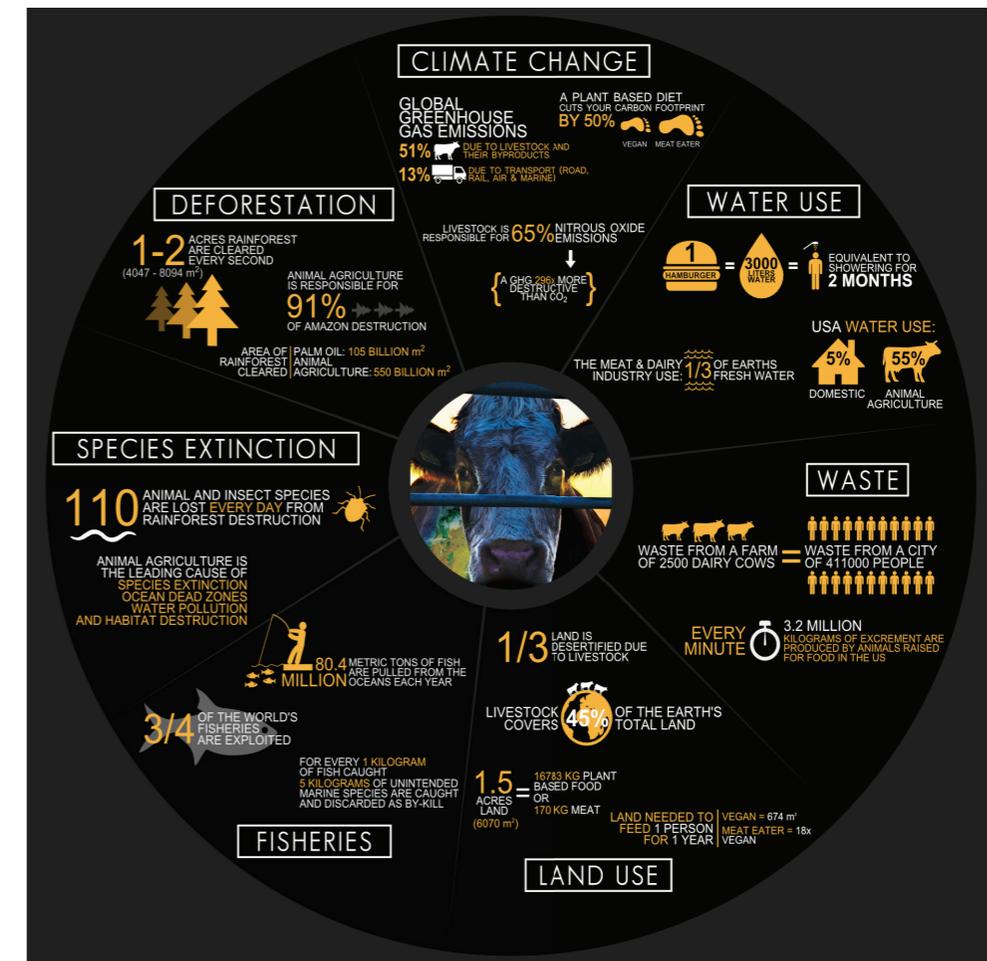


Abb. 37 Infografik der Dokumentation Cowspiracy zum Thema Nutztierhaltung und Umwelt

### 3. SCHLUSSWORT

Neben den vielen vom Menschen ausgebeuteten Tieren, gibt es Lebewesen, die noch immer Widerstand leisten und deshalb vom Menschen gehasst und gefürchtet werden. Freilebende Ratten, die sich im Untergrund halten, die als Träger der Pest fast die Menschheit und sich selbst ausgerottet hätten, bleiben standhaft. Sie siegen nicht, aber verlieren auch nicht. Oder bestimmte Insekten und Mikroben, die, so klein sie doch sind, vom Menschen gefürchtet werden, da sie schwer zu kontrollieren und einzuzäunen sind (vgl.: Coetzee 2003: 65). Der Gedanke, allen Tieren auf der Welt die Widerstandskraft der Ratten verleihen zu können, ist in der heutigen Gesellschaft noch nicht denkbar. Die Verachtung und Gleichgültigkeit gegenüber den Tieren ist zu verankert in Tradition, Erziehung und Kultur, sodass es gilt diese aufzubrechen. Da trotz der Entwicklung einer Bekleidungsbranche die eigentliche Intention der Tierausbeutungsbekämpfung nicht untergehen darf, wurde jedem der in sieben Bereiche eingeteilten Wirtschaftsfaktoren zum Tier, ein im Vordergrund stehendes Print Motiv zugeeignet. Wie schon Martin Luther King sagte „In the end we will remember not the words of our enemies, but the silence of our friends.“ (Anderson 2014) ist

es ein besonders großer Ansporn den Tieren durch die Bildsprache eine Stimme zu verleihen. So können durch die bedruckten T-Shirts diejenigen Menschen, denen das Wohl der Tiere am Herzen liegt, deren ungehörte Hilferufe nach außen tragen. Die vorab betriebene Recherche war für den Prozess dieser Arbeit unabdingbar und trug maßgeblich zur Erstellung der Motive bei. Literatur allein reichte zum Verständnis und Umsetzung der Thematik jedoch nicht aus. Vorkenntnisse und Motivation zum Thema Veganismus bilden das Fundament des Projekts. Trotz Vorkenntnissen zum Linolschnitt, wurde das Material und dessen Beschaffenheit während des Prozesses besser verstanden, sodass eine Steigerung der Qualität in den Drucken zu verzeichnen war. Nachdem diese Art der Statement Bekleidung häufig nur von denjenigen Achtung geschenkt bekommt, die sich ohnehin schon für Tiere einsetzen, wurden erfolgreich Maßnahmen ergriffen, um dem Problem entgegenzuwirken. Zum einen lautet die Message der entstandenen Motive Motivation statt Provokation und durch die Ästhetik sowie Abstraktion der Motive wird Käufern die Möglichkeit gegeben, mit dem Kauf der T-Shirts zu helfen, aber gleichzeitig nicht als Missionar in der Öf-

fentlichkeit aufzutreten, wenn dies nicht der Wunsch ist. Zum anderen werden, selbst für den Fall, dass sich karnivore Menschen weigern, Teile der Modelinie zu tragen, um die Information zu verbreiten, 50 % der Einnahmen an ein Tieraltersheim gespendet. So wird sichergestellt, dass durch den alleinigen Kauf, und nicht nur durch das Tragen der Kleidung, den Tieren geholfen werden kann. Das Vorgehen und die gewählte Methodik unterstützen zwar durch die Verwendung einiger Materialien und der Handarbeit den Gedanken der Slowfashion Bewegung, jedoch kann es dadurch auch im Hinblick auf eine höhere Produktionsauflage zu Schwierigkeiten bzw. Verzögerungen kommen. Da Second Hand Ware, gerade in der Farbe weiß nur in Maßen erhältlich ist, müsste im Fall einer größeren Nachfrage entweder auf die Geduld der Konsumenten gesetzt oder auf nachhaltige neu produzierte T-Shirts zurückgegriffen werden. Im Ganzen betrachtet ist die entstandene Bachelorarbeit ein gelungenes Projekt, das Potenzial zum Ausbau und eine Chance auf dem Fashion Markt hat.



# QUELLEN- & LITERATURVERZEICHNIS

Primärliteratur:

**Balcombe 2016:** Balcombe, Jonathan P.: What a fish knows. New York: Scientific American.

**Coetzee 2003:** Coetzee, J.M.: Das Leben der Tiere. Leck: Clausen & Bosse.

**Gruen 2011:** Gruen, Lori: Ethics and Animals. New York: Cambridge University Press.

**Orwell 1987:** Orwell, George: Farm der Tiere. Ein Märchen. Frankfurt am Main: Büchergilde Gutenberg.

**Schwinn 2017:** Schwinn, Florian: Tödliche Freundschaft. Frankfurt/ Main: Westend Verlag GmbH.

**Sezgin 2014:** Sezgin, Hilal: Tierleben. München: Beck oHG.

**Singer 1996:** Singer, Peter: Animal Liberation. Reinbek bei Hamburg: Rohwolt Taschenbuch Verlag GmbH.

**Taureck 2015:** Taureck, Bernhard H.F.: Manifest des veganen Humanismus. Paderborn: Wilhelm Fink.

**Wohlleben 2016:** Wohlleben, Peter: Das Seelenleben der Tiere. München: Ludwig Verlag.

Sekundärliteratur:

**Bentham 1823:** Bentham, Jeremy: An Introduction to the Principles of Morals and Legislation. Band 2. W. Pickering.

**BMEL 2016:** Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft. Neue Wege für mehr Tierwohl. Ein Magazin des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft 1.

**Ferrari 2015:** Ferrari Arianna, Klaus Peter. Lexikon der Mensch-Tier-Beziehung. Bielefeld: transcript Verlag.

**Forschungsschwerpunkt »Tier - Mensch - Gesellschaft« 2017:** Forschungsschwerpunkt »Tier - Mensch - Gesellschaft«: Vielfältig Verflochten. Interdisziplinäre Beiträge zur Tier-Mensch-Relationalität. Bielefeld: transcript Verlag.

**Gaworski 2011:** Gaworski Charles L. et al.: An Evaluation of the Toxicity of 95 Ingredients Added Individually to Experimental Cigarettes. Approach and Methods. In Inhalation Toxicology 23.

**Hagen 2015:** Hagen, Günter: Das Tier in Ethik und Recht. Tübingen: Mohr Siebeck.

**Horstmanshoff 2012:** Horstmanshoff, Herman F. J.: Blood, Sweat and Tears. The Changing Concepts of Physiology from Antiquity Into Early Modern Europe. Amsterdam: Brill.

**Höffe 2008:** Höffe, Otfried: Lexikon der Ethik. München: C.H.Beck.

**Joachimidis 2016:** Joachimidis Alexis, Milling Stephanie, Müllner Ilse, Thöne Yvonne Sophie: Opfer Beute Hauptgericht. Tiertötung im interdisziplinären Diskurs: Bielefeld, transcript Verlag.

**Petzold 2012:** Petzold Dirk, Sorge Silke: Abenteuer Zoo. 600 Tierparks, Aquarien und Reptilienhäuser. Der Zooführer für Deutschland, Österreich und Schweiz. Graz: Stocker.

**Räber 1999:** Räber, Hans. Vom Wolf zum Rassehund. Nerdlen: Kynos-Verlag.

**Slotkin 2011:** Slotkin, Theodore A. et al.: Prenatal Nicotine Exposure in Rhesus Monkeys Compromises Development of Brainstem and Cardiac Monoamine Pathways Involved in Perinatal Adaptation and Sudden Infant Death Syndrome. Amelioration by Vitamin C: Neurotoxicology and Teratology 33.

Filme/ Dokumentationen:

**Anderson 2014:** Anderson Kip, Keegan Kuhn. Cowspiracy. Das Geheimnis der Nachhaltigkeit. Kalifornien: A.U.M. Films & First Spark Media.

**Anderson 2017:** Anderson Kip, Keegan Kuhn. What the Health. Kalifornien: A.U.M. Films & First Spark Media.

**Harrison 2008:** Harrison, Jemima. Pedigree Dogs Exposed. Marlborough: Passionate Productions.

**Kastenholz 2014:** Kastenholz Klaus: Mensch, Hund! (Der Rasse-Wahn und seine Folgen). Wiesbaden: Kelvinfilm GmbH.

**Monson 2005:** Monson, Shaun. Earthlings. Die Grausamkeit des Speziesismus. Kalifornien: Nation Earth.

**Pierschel 2013:** Pierschel, Marc. Live & Let Live. Münster: blackrabbit images.

Internetquellen:

**Albert Schweitzer Stiftung für unsere Mitwelt:** Meerestiere. <https://albert-schweitzer-stiftung.de/meerestiere> [Stand: 05.07.2017].

**Albert Schweitzer Stiftung für unsere Mitwelt:** Milchkühe. <https://albert-schweitzer-stiftung.de/massentierhaltung/milchkuehe/2> [Stand: 05.07.2017].

**Ammawat Seksan, Gebauer Guido F.:** Warum Vegan. [http://www.vegan.eu/index.php/warum\\_vegan.html](http://www.vegan.eu/index.php/warum_vegan.html) [Stand: 05.07.2017].

**ARIWA Animal Rights Watch:** Die Biolüge. <http://www.bio-wahrheit.de/inhalt/hintergrund.htm> [Stand: 08.07.2017].

**BBC 2013:** BBC News. Circuses to face wild animal ban. <http://www.bbc.com/news/uk-politics-22167725> [Stand: 05.07.2017].

**BBC:** Pufferfish ‚crop circles‘ - Life Story: Episode 5 preview - BBC One. <https://www.youtube.com/watch?v=hpdlQae-5wP8> [Stand: 09.07.2017].

**Bundesamt für Naturschutz:** Ein- und Ausfuhr gefährdeter Arten. [https://www.bfn.de/0305\\_regelungen.html](https://www.bfn.de/0305_regelungen.html) [Stand: 05.07.2017].

**DAZED:** The artists pushing animal rights further. <http://www.dazeddigital.com/artsandculture/article/23203/1/the-artists-pushing-animal-rights-further> [Stand: 08.07.2017].

**Dudenredaktion (o. J.):** „Jagd“ auf Duden online. <http://www.duden.de/suchen/dudenonline/Jagd> [Stand: 05.07.2017].

**Dudenredaktion (o. J.):** „Qualzucht“ auf Duden online. <http://www.duden.de/rechtschreibung/Qualzucht> [Stand: 05.07.2017].

**Genius.:** Sirens of the Lambs. <https://genius.com/Banksy-sirens-of-the-lambs-annotated> [Stand: 08.07.2017].

**Haas 2012:** Haas, Prof. Dr. Hans-Dieter: Universallexikon. Massentierhaltung und industrielle Landwirtschaft. [http://universal\\_lexikon.deacademic.com/270812/Massentierhaltung\\_und\\_industrielle\\_Landwirtschaft](http://universal_lexikon.deacademic.com/270812/Massentierhaltung_und_industrielle_Landwirtschaft) [Stand: 08.07.2017].

**Hirst, Damien:** In and Out of Love (White Paintings and Live Butterflies). 1991. <http://www.damienhirst.com/in-and-out-of-love-white-pain> [Stand: 08.07.2017]

**Lohmann Tierzucht:** LOHMANN LSL-CLASSIC. <http://www.ltz.de/de/layers/cage-housing/lohmann-lsl-classic.php> [Stand: 08.07.2017].

**Ludger, Christian:** Retro Mops. <https://www.mops.de/retro-mops/> [Stand: 05.07.2017].

**Nationalparkamt Vorpommern 2017:** Kegelrobbe (*Halichoerus grypus balticus*). [http://www.nationalpark-vorpommersche-boddenlandschaft.de/vbl/index.php?article\\_id=122](http://www.nationalpark-vorpommersche-boddenlandschaft.de/vbl/index.php?article_id=122) [Stand: 05.07.2017].

**PETA Deutschland e.V. 2013:** Tierversuche für die Tabakindustrie. [www.peta.de/tierversuche-fuer-die-tabakindustrie#.WVIXdxy00](http://www.peta.de/tierversuche-fuer-die-tabakindustrie#.WVIXdxy00) [Stand 08.07.2017].

**PETA Deutschland e.V. 2014:** Street Artist Dan Witz: Why ‘Empty the Cages’? <http://www.peta.org.uk/blog/street-artist-dan-witz-empty-cages/> [Stand: 08.07.2017].

**PETA Deutschland e.V. 2015:** Jägerlatein im Wahrheitscheck. <http://www.peta.de/jagdirrtuemer#.WVzGQTtd2-Q> [Stand: 05.07.2017].

**PETA Deutschland e.V.:** Bekleidung. Weil niemand eine zweite Haut braucht. <https://www.petazwei.de/bekleidung> [Stand: 08.07.2017].

**PETA Deutschland e.V.:** Empty the Cages. <http://www.emptythecages.org.uk> [Stand: 05.07.2017].

**PETA Deutschland e.V.:** Fuchsjagd. <http://fuchsjagd-stoppen.de/#fuchsjagd> [Stand: 05.07.2017].

**PETA Deutschland e.V.:** The Natural Human Diet. <https://www.peta.org/living/food/natural-human-diet/> [Stand: 05.07.2017].

**PRweb 2006:** Vegetarian Artist to Eat a Whole Cow for Charity. <http://www.prweb.com/releases/2006/06/prweb399930.htm> [Stand: 08.07.2017].

**Rose 2010:** Roe, Mark: World’s First Zoo. Hierakonpolis, Egypt. In: Archaeology Magazine. Archaeological Institute of America 63/ 1. <http://archive.archaeology.org/1001/topten/egypt.html> [Stand: 05.07.2017].

**Sea Shepherd:** Who we are. <http://www.seashepherd.org/who-we-are/> [Stand: 05.07.2017].

**VEBU Vegetarierbund Deutschland e.V.:** Tier und Umwelt. <https://vebu.de/tiere-umwelt/> [Stand: 05.07.2017].

**VIF:** Visionen von In-Vitro-Fleisch. [invitrofleisch.info/](http://invitrofleisch.info/) [Stand: 08.07.2017].

**Wagner 2017:** Wagner Susanne, Görzel Christian: Planet Wissen. Kritik an Zoos. [http://www.planet-wissen.de/natur/tier\\_und\\_mensch/zoos/pwiekritikanzoos100.html](http://www.planet-wissen.de/natur/tier_und_mensch/zoos/pwiekritikanzoos100.html) [Stand: 05.07.2017].

**Wallop, Harry:** On duty with the last of the milkmen. <http://www.telegraph.co.uk/finance/newsbysector/retailand-consumer/11343496/On-duty-with-the-last-of-the-milkmen.html> [Stand: 08.07.2017].

**Zimmermann 2010:** Zimmermann, Tim. The Killer in the Pool. <https://www.outsideonline.com/1924946/killer-pool?page=all> [Stand: 08.07.2017].

# ABBILDUNGS- VERZEICHNIS

**Abb. 1**, Seite 26, aus: Mason 1867: Mason, Walter Esplin: Dogs of all nations. S. 19.

**Abb. 2**, Seite 26, Foto: Alice Van Kempen, aus: <http://httpwww.thebullterrierclub.com/> [Stand: 08.07.2017].

**Abb. 3**, Seite 26, aus: Mason 1867: Mason, Walter Esplin: Dogs of all nations. S. 8.

**Abb. 4**, Seite 26, aus: <http://www.bulldogusa.com/> [Stand: 08.07.2017].

**Abb. 5**, Seite 26, aus: Mason 1867: Mason, Walter Esplin: Dogs of all nations. S. 66.

**Abb. 6**, Seite 26, aus: <http://www.petwave.com/Dogs/Breeds/German-Shepherd-Dog.aspx> [Stand: 08.07.2017].

**Abb. 7**, Seite 44, Foto: Yoji Okata, aus: <http://www.bbc.com/earth/story/20141205-new-pufferfish-named> [Stand: 08.07.2017].

**Abb. 8**, Seite 66, Foto: Roger Wooldridge © Damien Hirst and Science Ltd. aus: <http://www.damienhirst.com/a-thousand-years> [Stand: 08.07.2017].

**Abb. 9**, Seite 67, aus: <http://ww1.prweb.com/prfiles/2006/06/15/0000399930/herd.jpg> [Stand: 08.07.2017].

**Abb. 10**, Seite 67, aus: <http://www.independent.co.uk/arts-entertainment/music/glastonbury-2014-banksys-sirens-of-the-lambs-tours-festival-site-9568460.html> [Stand: 08.07.2017].

**Abb. 11**, Seite 67, aus: [http://www.danwitz.com/index.php?article\\_id=708](http://www.danwitz.com/index.php?article_id=708) [Stand: 08.07.2017].

**Abb. 32**, Seite 116, aus: <http://carloscomic.com/el-lechero-lo-tengo-que-dejar-morir/> [Stand: 08.07.2017].

**Abb. 33**, Seite 116, Foto: Repro: Monika Merstetter, aus: <http://www.badische-zeitung.de/weil-am-rhein/gesellig-hinter-der-ladentheke-und-trickreich-auf-dem-fussballfeld--21426673.html> [Stand: 08.07.2017].

**Abb. 34**, Seite 116, aus: <https://joemasonspage.wordpress.com/2014/08/22/the-milkman/> [Stand: 08.07.2017].

**Abb. 37**, Seite 125, aus: <http://www.cowspiracy.com/infographic> [Stand: 08.07.2017].

Alle hier nicht eigens nachgewiesenen Abbildungen stammen vom Autor.

# SKIZZEN



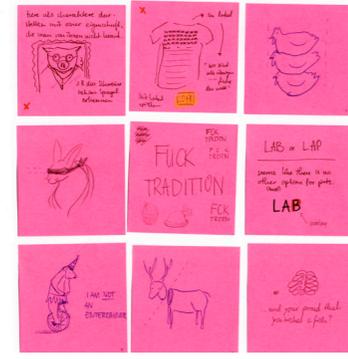
Ausgewählte Skizzen zum Verständnis der tierischen Anatomie



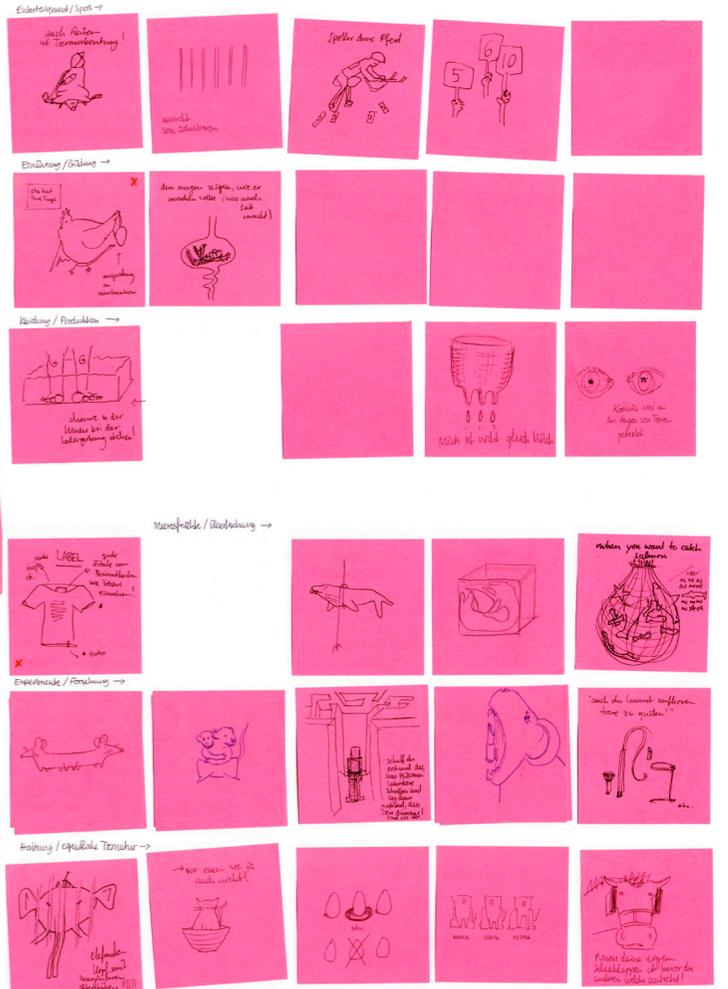
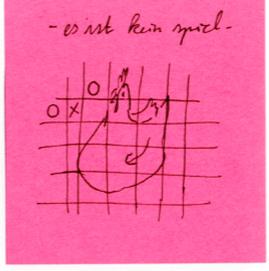
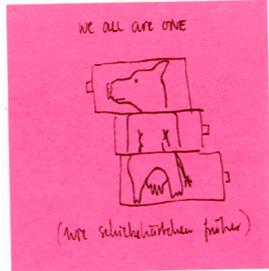
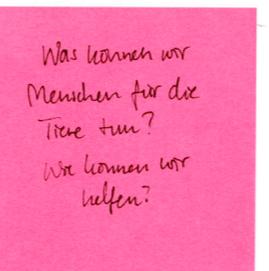
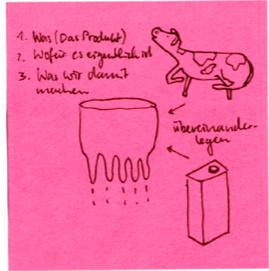
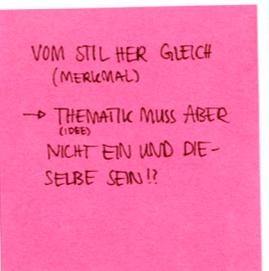
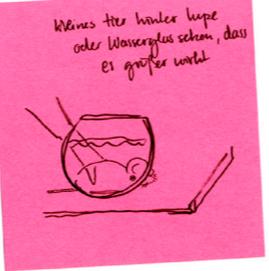
1) Überwindung 2) Forschung 3) Entertainment



4) Menschlichkeit 5) Erziehung / Kultur / Traditionen 6) Überfischung



THESIS  
 1. Was ist das Problem?  
 2. Was ist die Lösung?  
 3. Was ist die Vision?  
 4. Was ist die Mission?  
 5. Was ist die Vision?  
 6. Was ist die Mission?  
 7. Was ist die Vision?  
 8. Was ist die Mission?



→ HILFSSCHRITTE || SEHR SCHLICHT SCHWARZ | WEIß | ODER 1 TIERE ABER NUR OUTLINE!

Ideen zur visuellen Umsetzung der Themenbereiche



Beispiele aus der Kunst

→ einfaches Darstellen naher Tatsachen  
→ Handschrift  
→ Mensch-Tier-Verhältnisse/Misstände aufzeigen  
→ Infographie - No Price Darstellung  
→ kommt OHNE WÖRTE aus!!  
→ auch sehr schlicht  
→ Yin & Yang  
→ Im Vergleich mit etwas anderem; harmonisieren

**EAT FIGS NOT PIGS!**  
→ Alternativen aufzeigen!!!  
→ Vegetar. = diese  
→ kleiner, wirriger Spruch

**ROMAN Pig Circus**  
→ wissenschaftlicher Ansatz!  
→ Charaktere zu den Tieren erforschen + abbilden

**I Draw Dragons To Destroy The Stereotypes About Them**  
→ Pöbel zu stark auf Gemüts

**das Tier**  
→ der Tiere eine Stimme geben! fast schon metaphorisch!  
→ Hilfe, die vom Menschen kommt  
→ der Mensch  
→ Mensch-Tier-Verhältnis umdrehen! NICHT!  
→ UNGLAUBLICH STARKES BILD!  
→ Wie kann der Mensch aktiv den Tieren helfen?  
→ zeigen wie es aussieht, wenn wir die tierischen Lebensmittel direkt - ohne Industrie-Verarbeitung - zu uns nehmen  
→ Humor! In dieser Sache nicht das was ich beibringen möchte (glaube ich)

Sammlung von Beispielen aus der Kunst zum Thema Tierhaltung

stil ideen

→ zweifach-farben Druck  
→ eher Farbwechsel  
→ relativ neutralistisch  
→ einfach / kindlich  
→ eigentlich will ich keine Aufforderungen wie "go vegan" ist die  
→ "im vegan ist die"  
→ abstrakt / kunstisch  
→ Wimmel & bilder  
→ mit durchdringbarem + aussparungen arbeiten  
→ wenn Tiere das beibringen müssten

**Please Stop Animal Abuse**  
→ unübliche Kinderschrift / Zeichnung  
→ einfache Strich-Zeichnungen  
→ keep it SIMPLE!  
→ mit der Form des T-Shirts und dem Körper spielen!

**PETER AND THE WOLF**  
→ mit durchdringbarem + aussparungen arbeiten  
→ wenn Tiere das beibringen müssten

Sammlung bestimmter Kunststile als Inspiration für die eigene Methodik

# BELEG ÜBER VEGANE FARBEN



Ihre Zeichen

Ihre Nachricht vom

Unsere Zeichen  
CE/GT

Unsere Nachricht vom  
13.04.2017

## Unbedenklichkeitserklärung

Sehr geehrte Frau Maurus,

gerne bestätigen wir Ihnen, dass in unseren Bogenoffsetfarben und Öldrucklacken keine toxischen Schwermetalle oder ihre Verbindungen als konstitutionelle Bestandteile eingesetzt werden.

Da Pigmente im Allgemeinen als Haupteintragsquelle für Schwermetalle in Druckfarben und -lacke gelten, können wir bezüglich der Spurengehalte der Schwermetalle Blei, Cadmium, Quecksilber und Chrom (VI) auf die Aussagen unserer Pigmentlieferanten verweisen, nach denen bei stichprobenartigen Überprüfungen das niedrigste CONEG-Limit von **100 ppm** als Summenwert für den Totalgehalt der genannten Schwermetalle nicht nur eingehalten, sondern auch unterschritten wird. Dieses Limit wurde auch in Artikel 11 der Europäischen Verpackungs-Richtlinie 94/62/EG vom 20. Dezember 1994 verankert.

Unsere Bogenoffsetfarben und Öldrucklacke erfüllen die Bedingungen der europäischen Norm EN 71/3 (*Ausnahme Pantone Warmrot*) für Kinderspielzeug.

Des Weiteren können wir Ihnen bestätigen, dass unsere Produkte nach den Richtlinien des CEPE und der Rohstoffausschlussliste gefertigt werden (Details dazu unter: [www.druckfarben-vdl.de](http://www.druckfarben-vdl.de))

Ferner bestätigen wir Ihnen, dass in den von Ihnen bezogenen Bogenoffsetfarben keine Substanzen tierischer Herkunft als konstitutionelle Bestandteile eingesetzt werden.

Außerdem bestätigen wir Ihnen, dass in unserem Unternehmen Druckfarben weder bei der Entwicklung noch bei der Produktion an Tieren getestet werden und auch in der Vergangenheit keine derartigen Versuche durchgeführt wurden.

## ERSTELLUNGSERKLÄRUNG

Hiermit versichere ich, die eingereichte Abschlussarbeit selbständig verfasst und keine andere als die von mir angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt zu haben. Wörtlich oder inhaltlich verwendete Quellen wurden entsprechend den anerkannten Regeln wissenschaftlichen Arbeitens zitiert. Ich erkläre weiterhin, dass die vorliegende Arbeit noch nicht anderweitig als Abschlussarbeit eingereicht wurde.

Das Merkblatt zum Täuschungsverbot im Prüfungsverfahren der Hochschule Augsburg habe ich gelesen und zur Kenntnis genommen. Ich versichere, dass die von mir abgegebene Arbeit keinerlei Plagiate, Texte oder Bilder umfasst, die durch von mir beauftragte Dritte erstellt wurden.

Augsburg, den 12. Juli 2017

---

Unterschrift

